Einleitung.

Unter Encyclopädie versteht man eine Darstellung aller Theile der Gelehrsamkeit, nach ihrer Natur, Methode u. Werth. Gelehrsamkeit, heißt: der Inbegriff aller Kenntnisse u. Wissenschaften, nachdem sie verdienen in Schriften verfaßt u. vorgetragen zu werden. Nichts fehlerhaftes, nichtiges, thörichtes u. unnützes gehört darunter, als: Chiromantie, Punktirkunst, Wahrsagerey, Astrologie, Mysterien; u.s.w. Beschreibung von Aufzügen u. Feyerlichkeiten u. dergl. Doch haben alle diese als Belege in der Geschichte auch ihren Nutzen.

Die Uebersicht der Gelehrsamkeit im Ganzen, ist nöthig wegen des weitläuftigen Umfanges. Die Ursache davon ist: 1.) die erweiterte Communication; dies haben die Posten, Druckereyen, Journale, Zeitungen, u. die mehr ausgedehnte Handelspolitik der Europäer bewirkt. 2.) Eine Menge von gelehrten Instituten zur Erweiterung der Wissenschaften. 3.) Weil Gelehrte mehr an gemeinnützigen Sachen

Theil

Theil genommen, denn in ältern Zeiten schreiben Gelehrte bloß für Gelehrte zu, auch die Theilnehmung so vieler practischer Geschäftsmänner über ihr Fach zu schreiben.

Diese Ursachen haben nun bewirkt, daß:
1) Viele ganz neue Zweige der Gelehrsamkeit hervorgekommen sind. 2.) daß ältere erweitert worden sind, u. 3.) daß die ganze Gelehrsamkeit eine neue Form bekommen hat.

Jezt wollen wir sehen was das für Kenntnisse sind, die einen so grossen Zuwachs erhalten haben: 1.) die Länder u. Völkerkunde ist ganz erstaunend erweitert worden 2.) die Naturkenntniß, nebst allen ihren Zweigen. 3.) die Menschen-Kenntniß. 4.) Critik, besonders die Mathematik u.s.w. Bey diesem Reichthum u. Umfange der Gelehrsamkeit, ist es sehr wünschenswerth, eine Uebersicht vom Ganzen zu bekommen. Der Name eines Polyhistors ist in ordinairer Weise gebrandmarkt, wenn es einen Mann bedeuten soll, der sich alle Theile der Gelehrsamkeit zu eigen gemacht. Nur durch Vertheilung der Gelehrsamkeit, wenn sie gleichsam fabrikmäßig behandelt wird, kann sie recht vervollkommnet werden. Daher haben wir von Newton ein vollendetes Meisterwerk; von Leibnitz aber nicht. Es

Es ist schändlich [einem Gelehrten] nicht von allen Theilen der Gelehrsamkeit einige Kenntnisse zu haben: weil das Menschliche Wissen so zusammenhängt, daß ein Theil von dem andern immer Nutzen haben kann. — [Unsere Kenntnisse sind entweder durch die Speculation oder durch die Erfahrung — D'Alembert hat Classification geliefert.] — Man kann die Gelehrsamkeit unter folgende acht Classen begreiffen: I. Philologie. II. Geschichte. III. die Künste. IV. die Mathematik, V. die Physik [u. Medicin], VI. die Philosophie, VII. die Rechte, u. VIII. die Theologie.

Wir wollen zeigen, was von diesen Kenntnissen u. Wissenschaften ausgearbeitet worden, u. dann, wie schon oben gesagt, ihre Natur, Methode u. Werth, was sie zum Gegenstande hat, was ihr noch fehlt u.s.w. Von ihrer Natur können wir uns den besten Begriff machen, wenn wir uns vorstellen, Gegenstand u. Zweck. Bey eigentlichen Wissenschaften, kommt es noch darauf an, wenn wir das Hauptprincip ~~kennen~~, u. bey Künsten, den Hauptinhalt kennen, suchen. Die Methode kann man doppelt nehmen, 1.) genetisch, wie etwas entstand oder geworden ist [u. successive in das System gebracht], u. 2.) critisch ~~Critisch~~ verfahren, wenn ich die verschiedenen Methoden betrachte, u. die vorzüglichste untersuche. Jede Wissenschaft hat ihren Werth, in Hinsicht auf die Gemüthskraft, welche sie übt ~~und~~ bildet.

Eine jede Wissenschaft kann in Absicht auf ihren Werth von einer doppelten Seite beurtheilt werden, nemlich: 1) Was sie beiträgt zur Stärkung, Erhöhung u. Vervollkommung des Geistes in Ansehung z. B. der Entschließungen, Thätigkeit, Geschmack etc. u. 2) Was für einen Werth in der Anwendung. In Ansehung des ersten sieht man also, wie durch diese oder jene Kenntniss der menschliche Geist vervollkommnet wird. Wenn man irgend eine Art von Geschäften lange treibt, so bekomt man unaufhaltsam Lust dazu, und man wird unruhig, ungeduldig, wenn man in der Wiederholung gestört wird.

I. Der Nutzen von der allgemeinen Encyclopaedie ist:

1.) dass man Kenntniss von den Wissenschaften u. Künsten bekomt, u. man diese oder jene dadurch wählen kann.

2.) dass man den Weg voraus kennen lernt, wie man zu dem, was man gewählt hat, gelange.

3.) dass man Vorurtheile ablegt, z. B. Geringschätzung oder gar Verachtung der Wissenschaften, oder gewisser Theile derselben, die nicht gleich auffallend mit dieser oder jener Wissenschaft zusammenzuhängen scheinen.

Jede Wissenschaft hat ihren Werth u. fordert ihren be-

sondern Kopf u. Genie.

II. Werth oder Vorzüge der Gelehrsamkeit.

1.) Sie, die durch die Druckerey ein köstliches Vermächtniss für unsere Nachkommen ist; stellt dar die [illegible] Erfahrung u. Weisheit aller Zeiten u. Völker; sie, die der Inbegriff alles dessen ist, was die klügsten Köpfe aller Zeiten gedacht, bemerkt, erfunden u. erweitert haben; entwickelt u. stärkt, vervollkommnet u. veredelt die mannigfaltigen Seelenkräften.

Kein Mensch kann hoffen, dadurch, dass er mit andern umgeht, oder in Lesegesellschaften ~~theil~~ tritt, gelehrt u. gut zu werden; um dies werden zu können, muss er sich bestreben, selbstthätig zu seyn d. i. nachdenken u. gut seyn. Denn dem Menschen ist der Gebrauch seiner Vernunft u. das Nachdenken so natürlich, wie dem Hahne das Krähen.

2.) Sie, die Gelehrsamkeit u. Cultur, sind die Heilmittel gegen Jammer, Sittenlosigkeiten u. moralische Uebel; und führen zur Simplicität. Rousseau klagt mit Unrecht, Gelehrsamkeit u. Cultur als unnatürlich u. gefährlich an; indem er sagt, dass das moralische Verderben u. selbst der unter den Gelehrten besonders herrschende Neid, Hass u. Verfolgung von Cultur herkämen.

III.

III. Methode. Diese ist entweder liberal oder servil; ersteren erfordert Selbstdenken, u. ist zur Bildung des Geistes die angemessenste. Die letztere ist gut zur Anwendung, u. besteht darinn, daß man alles schülmäßig nachbetet.

Verschieden von Gelehrsamkeit ist Aufklärung. Man kann sich immer denken einen aufgeklärten Bauer u. einen unaufgeklärten Professor. Aufgeklärt ist der, der von dem Grundsatz ausgeht, daß alles, was er glauben u. mißbilligen soll, er selbst eingesehen haben muß nach abgemessenen u. selbstgedachten Gründen. Was die Aufklärung gefährlich ~~macht~~ machen kann, ist: daß der Mensch sich befugt hält, alle seine Untersuchungen u. praktischen Urtheilen zu unternehmen. Gehülfin der Aufklärung, ist die Encyclopädie.

Encyclopädische Werke sind:

1.) die grosse ~~Encyclopä~~ Encyclopaedie francoise. Dies ist das vollständigste Werk in dieser Sache.
2.) Krünitzens Oeconomische Encyclopaedie.
3.) Sulzers kurzer Inbegriff.
4.) Eine philosophisch mathematische Encycl: von [illegible]
5.) Eine kleine lateinische von Meinecke.
6, Eschenburgs Lehrbuch der Encycl.
7, Klügels Encykl.

I. Von der Philologie.

Philologie, heißt im allgemeinen: der Inbegriff aller Kenntnisse, die sich auf Sprachen beziehen; oder Glottologie. Sie theilt sich in die alte u. neuere, oder die Linguistic. Sprache kann man: 1.) betrachten in Beziehung auf den menschlichen Geist; sie ~~sind~~ ist ein Werk, ohne welches er sich nicht bilden kann; u. man kann sagen, Sprache ist das Fundament alles desjenigen, was den Menschen von den Thieren unterscheidet.
2.) In Beziehung auf ihren Ursprung u. auf ihre Geschichte: Sprachen sind ein vortreffliches Hülfsmittel, den Ursprung von Nationen zu erforschen.

1.) In Beziehung auf den menschlichen Geist bietet sich folgendes dar:
a.) der Stoff der Sprache. Der Stoff ist der Schatz von Wörtern, der Vorrath von Ausdrücken.
b.) die Form der Sprache. Davon handelt die Grammatik.
c.) die Stellungsart, oder Syntax.

2.) Das Verhältniß der Sprachen gegeneinander um die Gemeinschaft der Völker zu erkennen.

a.) Untersuchen wir ihren Ursprung: Noch ist kein Menschenvolk ohne Sprache gefunden worden. Ganz außer der Gesellschaft erwachsene Menschen, haben keine Sprache, u. auch fast keine Spur der Vernunft. Dies ist ein klarer Beweis, daß die Sprache dem Menschen nicht angebohren ist, sondern wenn er sie braucht so erfindet er sie. In Hinsicht auf diesen Ursprung untersucht man nun 1.) a priori. Hier entsteht der unauflösliche Knoten, wie ein Mensch dem andern hat bekannt machen können, was ein Laut bedeuten sollte. Maupertuis schloß daher, die Sprache müßte durch Convention erfunden seyn; aber wie soll man es anfangen um diese Convention zu schließen? Dies geht also nicht. Weil nun niemand begreifen konnte, wie Menschen eine Convention gemacht haben können, ohne Sprache zu haben, hat man angenommen, die Sprache sey ein Geschenk der Gottheit. Mit dieser Satzung hieng eine andere zusammen, daß es eine Ursprache gäbe, u. die andern Sprachen nur Abänderungen wären. Die Hauptargumente, daß die Sprachen von Gott herkommen, sind: (1) daß jedes noch so rohe Volk seine Sprache hat, die seinen Begriffen angemessen sind. (2) Je dümmer u. unwissender die Menschen sind, desto mehr Sprachen haben sie, z. B. in Paraguay wer-

den auf einem Raum von 2–3000. □ Meilen, 15. Sprachen geredet, u. s. w. (3) daß nur Menschen articulirte Töne hervorbringen können. Diese Untersuchungen a priori verwickeln uns in unauflösbare Schwierigkeiten. Gehen wir aber 2.) auf den Boden der Erfahrung, so finden wir, daß alle Völker Sprache haben u. s. w.

Alle Sprachen sind 1.) entweder Ursprachen, oder abgesonderte Sprachen. 2.) entweder schriftliche, oder schriftlose. Die meisten sind noch schriftlos, z. B. fast ganz Asien, ausgenommen die Chinesische, Sanskritische, Arabische, Persische u. Türkische, ganz Afrika u. fast ganz Amerika. 3.) Gebildete, oder rohe. Sie fangen erst an gebildet zu werden, wenn sie durch Schrift fixirt sind. 4.) Reine oder gemischte. Reine sind die sogenannten Stammsprachen. Gemischte oder Allemannen-Sprachen sind:

1.) die Sprache der Britten. Die Sprache der alten Britten, wurde durch Römer, Angelsachsen, Dänen, Normänner u. Gallier in das itzige englische umgeformt.

2.) die lingua franca, in der Levante. Da hat sich durch das Verkehr aller Europäer eine ganz abentheuerliche Sprache zusammengefunden.

3.) Eine lingua franca in Lappland.

4.)

4.) Die Sprache der Creolen auf den Zuckerinseln ist auch eine lingua franca.

5.) Bimbo auch eine lingua franca unter den Matrosen.

Die Sprachen sind in Hinsicht auf ihren Umfang mehr oder weniger ausgebreitet; zu den ersteren gehören vorzüglich das Latein u. das Arabische. — Es giebt heilige Sprachen u. Hof- u. Volkssprachen; letztere theilen sich wieder in die Schrift- u. in die eigentliche Volkssprache.

Es giebt Schwärmereyen über das Sprachstudium, wie über jede andere Materie. Einige haben versucht, eine sogenannte Ursprache, von der alle andern Sprachen, auch der ganzen Erde abstammen sollen, herauszufinden, als der Schwede Rudbeck u. der Holländer Gropius Becanus.

Die Sprache hat den zweifachen Zweck:

1.) daß ein Mensch dem andern Ideen beybringen könne, u. 2.) dient die Sprache als Mittel des Denkens bey dem Menschen selbst.

Es ist zu bewundern, wie lange sich manche Sprachen erhalten haben, z.B. das Gothische, wovon wir noch einige Denkmähler in Ulfilas Uebersetzung der Bibel haben. Der größere Theil von den 4. Evangelien derselb. ist in der sogenannten silbernen Handschrift enthalten, welche zu Upsal aufbehalten wird; sie hat den Namen daher, weil sie mit silbernen Buchstaben auf purpurfarbigem Pergament geschrieben ist. In der Herzogl. Braunschw. Bibliothek zu Wolfenbüttel hat man ein 4s Stück von der Goth. Uebersetzung des N. T. gefunden.

Andere Sprachen sind wieder ganz verschwunden, z.B. das alte Französische, einige beynahe verloschen, als das Wendische u.

u. das Wallisische. Anmerk. Ulphilas ([illegible]) lebte in der Mitte des 4. [illegible]

Man findet, daß Völker, die mit einander in Verbindung stehen, Wörter von einander angenommen haben. z.B. Militair- u. Höflichkeits-ausdrücke haben die Franzosen fast ganz Europa gegeben; — die Holländer: Navigationsausdrücke; Benennungen in der Bildhauerey, Musik etc. u. s. w. die Italiener; die Deutsche: Jagd- u. Bergwerks Namen; z.B. Quarz heißt in ganz Europa Quarz; Hornblende, behält auch überall diesen Namen, die Franzosen machen daraus Ornblende. Auch Benennungen von Produkten, die von einer Nation herstammen, haben auch andere Völker angenommen; z.B. das Orientalische Zucker, Kaffee, Thee, Hanf u. dergleichen.

Um die Verwandtschaft der Völker aus der Sprache herzuleiten, gehört folgendes:

1.) Es müssen diejenigen Ausdrücke mit einander übereinstimmen, wo man gar nicht einzusehen ist, warum sie nicht auch anders heißen könnten, als:

a.) Namen der Gliedmaßen.

b.) Natürliche Verrichtungen.

c.) Solche Gegenstände, die jeder um sich hat, z.B. Luft etc.

2.) Muß eine grammatische Aehnlichkeit stattfinden.

Wir wollen doch einige Verwandtschaften unter Völkern, welche durch die Sprache bekannt geworden, anführen: Alle Einwohner der pacifischen Inseln gehören zu

den

dem grossen Malayischen Völkerstamme; ausgenommen Tofoa die Osterinsel u. noch ein Paar andere; wo es auch schon die Bildung erweckt. — Die Esquimaux sind eines Stammes mit den Grönländern; die Einwohner von ~~Unalaschka~~ Unalaschka, haben in ihrer Sprache auffallende Aehnlichkeit mit den Esquimaux; z. B. ein Boot heißt sowohl bey der einen als der andern Nation, Cajac, u. dergl. m. — Die Lappländer u. die Ungarn, sind ein Volk, u. gehören beyde zu dem grossen finnischen Völkerstamme. — Bey Bulgarei giebt es Tataren, die einerley Sprache mit den Letten haben —; An der Rhone (im Walliserlande) findet man ein Paar Dörfer, welche deutsch sprechen; da doch rund herum italienisch geredet wird; die sind vermuthlich Nachkommen der alten Cimbrer u. Teutonen. — Die Arinzen bey Krasnojarsk, haben einerley Sprache mit den Tungusen. — Die Weiber der Caraiben haben einerley Sprache mit den Einwohnern von Terrafirma. Dies macht wahrscheinlich, daß, als die Caraiben aus Nordamerika kamen, ~~sie~~ sie die Männer erschlagen u. die Weiber geheirathet haben. — Pouqueville meldet, daß die Einwohner von dem Palata genau so sprechen, wie die Einwohner von Epir:

Wir wollen jetzt versuchen eine allgemeine Uebersicht aller Sprachen zu geben. Werke die darein,

rein einschlagen sind: Rüdigers Geschichte der Sprachen, u. Allgemeines Catholicon aller Sprachen. Man kann sie so eintheilen in

1. Uralte Orientalische Sprachen.

1.) Das Hebräische; war bis zur Babylonischen Gefangenschaft eine lebende Sprache; darauf wurde sie heilige. Mit dieser hängen als Dialecte zusammen:

a.) Chaldäisch, soll sich wie das Plattdeutsche zum Hochdeutschen verhalten.

b.) Samaritanisch

c.) Syrisch.

d.) Aethiopisch.

2.) Arabisch; entsetzlich weit ausgebreitet, von Indien bis Fez.

a.) Das alte Phönizische

b.) Das punische oder carthaginensische. Es befindet sich ein Denkmahl von dieser Sprache in einer Comödie des Plautus.

c.) Der Bauern von Malta.

II. Europäische Sprachen:

1.) Die Griechische. Die Wallachische hat mit ihr Aehnlichkeit.

a.) das Epirotische.

b.) Das Albanische.

2.) das Lateinische; so verbreitet wie das Arabische.

a.) das Italienische; da giebt es einen grossen Unterschied der Dialecte, als:

aa.) das Toskanische.

bb.) das Römische;

cc.) das Venetianische u. s. w.

b.) Das Französische
aa.) Das Orleanische.
bb.) Das Provencalische u. s. w.
c.) Das Waldensische
d.) Das Rhätische.
e.) Das Spanische der herrschende Dialect ist der Castilianische.
f.) Das Portugiesische.

3.) Das Cantabrische, in Biscaja u. Gascogne vorzüglich in Basque, hat mit keiner Sprache Ähnlichkeit als mit einer Negersprache auf der Goldküste.

4.) Die Uralte Celtische, in Cornwall u. Wallis hat mit der hebräischen Ähnlichkeit.

5.) Die Irische, die man auch Galische nennt, hat Ähnlichkeit mit der Schottländischen. Hierin hat man ein merkwürdiges Gedicht, nämlich des Ossians, eines Heerführers, der zu Kaiser Caracalla's Zeiten lebte.

6.) Die Germanische
a.) Die Gothische.
b.) Die Altfränkische.
c.) Die eigentliche Nennendeutsche in der ganzen Welt.
d.) Das Angelsächsische.
e.) Das Holländische.
f.) Das Englische.
g.) Die dänische Sprache.

h.) Die Norwegische
i.) Die Schwedische
k.) Die Isländische

7.) Die Sarmatische Sprache.
a.) Das Russische
b.) Das Polnische.
c.) Das Wendische in der Lausitz u. im Hannöverschen im Lüneburgischen.
d.) Das Böhmische.
e.) Die Windische in Kärnten u. Krain.
f.) Die Illyrische.
g.) Die Sprache der Servier.
h.) Die Sprache der preussischen Litthauer.

III. Asiatische Sprachen.

1.) Finnische Sprache
a.) Ungarische.
b.) Estische
c.) Die Sprache der Lappen
d.) der Tscheremissen,
e.) Wotiaken.
f.) der Syrjänen
g.) Die Wogulische u. dergl.

2.) Tatarische Sprachen von grossem Umfang in ganz Asien. Der Völkerstamm sämmtlich schön gebaut. Dazu gehören
a.) Die eigentliche Tatarische.

b.) Die Türkische u. s. w.

3.) Die Sprache der Mogollen.

a.) die Samojedische

b.) die Kamtschadalische

c.) Koriäkische.

d.) Jakutische.

e.) Tungusische

4.) Die Hindostanische; sehr leicht zu lernen, eine lingua franca, weil Hindostan immer von fremden Nationen erobert worden. — Die Sprache der Hindus oder die nagarische, wird vorzüglich rein, in Benares gesprochen.

5.) Die Sinesische.

6.) Die Malayische, wird in vielen einzelnen Dialekten gesprochen.

7.) die neuere Persische

8.) die alte Persische.

a.) die Sprache der Parsen.

b.) die Sprache der Curden.

IV. Afrikanische Sprachen.

1.) die uralte Aegyptische oder Koptische.

2.) die Abyssinische welche von der hebräischen abstammt.

3.) die Arabische.

4.) Negersprachen in unzähligen Dialecten.

V. Amerikanische.

Hauptsprachen sind:

1.) die Mexikanische.

2.) die Peruanische, und

3.) die Chippewäische, im Norden von Amerika gewaltig ausgebreitet.

Unter philosophischer Grammatik, versteht man im Allgemeinen Untersuchungen der Sprachen im Ganzen genommen. Werke in diesem Fach sind:

Harris philosophische Untersuchungen, die Sprachen betreffend, griechisch, lateinisch u. englisch, wird hier mit einander verglichen.

Meiners philosophische Sprachlehre, lateinisch, deutsch, griechisch u. hebräisch.

Marsais u.

Beauzé grammaire philosophique.

Der zweite Gegenstand der Philologie ist: Schrift. Das Verlangen u. das Bedürfniß; sich Sachen, die man äußerst interessant fand, zu communiciren, [illegible]

den Menschen auf den Gedanken, sich Zeichen zu erfinden. Die Zeichen haben immer die Schwierigkeit, daß sie sehr einfach sind, u. daß sie nur ein Mensch weiß. Man fiel also auf die Erfindung der Bilderschrift u. der Tonschrift.

1.) Bilderschrift. Dieß gebrauchen die Wilden in Nordamerika, die Chinesen u. Japanesen noch izt; ehemals die alten Aegyptier u. Mexikaner. Diese Bilderschrift hat drey Epochen; sie fängt an: a) mit eigentlichen Gemählden. b.) wurden Symbole hinzugesetzt; u. endlich: c) entstand die abgekürzte Bilder, oder Linear-Figuren Schrift. Die Hieroglyphe, ein Name, welchen die Aegyptischen ~~Zei~~ Schrift führet, wurde ~~fer~~ ehemals; und wird auch wohl noch izt, für Zeichen gehalten, welche von den geheimnißvollen Aegyptischen Priestern aus eigenen Absichten erfunden worden waren. Eigentlich sind Hieroglyphen aber nichts, als eine Erfindung des rohen Menschenverstandes. Die Chinesische Zeichenschrift, ist nichts weiter, als eine hieroglyphische Current oder Abbreviatur-schrift. Natürliche Fehler der hieroglyphischen Sprache sind:

a.) daß die Verbindung unter den Wörtern fehlt; kein Raisonnement, u. keine Beugung der Wörter kann ausgedrückt werden.

b.)

b.) die ungeheure Menge von Zeichen macht, daß ihre Erlernung sehr viele Mühe kostet.

c.) diese Zeichenschrift trägt auch nichts zur Fixirung der Sprache bey.

d.) Es können dem gemeinen Manne keine Kenntnisse mitgetheilt werden; das Volk muß also immer stupide, und entfernt von aller Aufklärung bleiben.

2.) Tonschrift. Die Lautsprache wird hiezu gewählt, was für Begriffe auch damit verbunden seyn mögen. Hier werden die Laute des Mundes, dort die Vorstellungen des Geistes ausgedrückt.

Die Vortheile der Tonschrift, sind diese:

a) Man kann alle Ideen, ihrer Lautsprache nach, bezeichnen, dem Auge sichtbar u. dem Verstande verständlich, hinmachen.

b.) Diese Schrift ist sehr leicht gleichförmig zu erhalten, weil sie aus so wenig Zeichen besteht, und dadurch wird die Tonschrift auch ein herrliches Communicationsmittel für den gemeinen Mann. Mittelst dieser Schrift geräth der Mensch in Verbindung mit der ganzen Welt; u. was wären diese, ohne die Tonschrift!!

c.) Sie fixirt die Sprachen, wenn die Leute so sprechen wie sie schreiben.

Eine schriftlose Sprache durch Buchstaben zu fixiren ist ein äusserst schweres Unternehmen. Der Mönch Otfried [im Kloster Weissenburg im Elsass] hat es bey dem Deutschen zuerst gethan um J. 870. Kein Alphabeth reicht zu, die Aussprache einer jeden Sprache zu bezeichnen. Es giebt Buchstaben, die manche Völker gar nicht aussprechen können.

Was die Erfindung der Tonschrift anbetrifft, so ist sie ganz unbekannt, desgleichen, ob man zuerst blos Sylbenschrift gehabt habe, oder gleich auf die Erfindung der Elementar Buchstaben gefallen sey. Das beste Werk, das davon handelt, ist Goguet, über den Ursprung der Künste u. Wissenschaften. — Das älteste Muster der Buchstabenschrift ist das Phönicische. Die Griechen erzählen: Cadmus hätte 16. Buchstaben zu ihnen gebracht, u. sie hätten die übrigen dazu erfunden. Die alten Aegyptier bekamen späterhin von den Phöniciern auch die Erfindung der Buchstabenschrift. Büttner, der grösste jetzt lebende Linguist, hat Tafeln verfertigt, worin er verschiedene Buchstabenschriften mit einander vergleicht, u. man sollte beynahe auf die Vermuthung kommen, dass eine Schrift allmählig aus der andern entstanden sey, u. die Buchstabenschrift nur ein einziges Mal erfunden ist. — Unsere deutsche Schrift ist Mönchsschrift, d. i. verunstaltete ursprünglich lat. Buchstaben.

Es ist oft die Frage aufgeworfen worden, ob man nicht eine Universalcharakterschrifft erfinden könnte,

wie

wie z. B. die musikalischen u. mathematischen Zeichen sind, die Noten, die Ziffern u. die Operationszeichen. Leibnitz, Lambert u. andere, haben sich grosse Mühe darüber gegeben. Es lässt sich aber leicht beweisen, dass es nicht möglich sey, für alle Empfindungen u. geistigen Ideen u. Beziehung der Vorstell. Zeichen zu erfinden; u. erfände man sie auch wirklich, so würden sie doch so zahlreich u. complicirt seyn, dass es über die Kenntnisse, die bey der Sachenschrift stattfinden, viele Jahre erfordern müsste. — Dafür lieber die Sprache der Länder selbst lernen.

Man hat eine Geheimschrift, zum Behuf der Cabinetsgeheimnisse erfunden, welches blos eine Tonschrift, aber mit andern Zeichen geschrieben ist. Die Kunst dieses zu verstehen, oder wie man sich auch sonst ausdrückt, den Schlüssel dazu zu finden, nennt man: Dechiffrir Kunst. An den Höfen hält man besondere Leute dazu, welche Dechiffreur's heissen.

Ueber den Nutzen u. die Natur der Sprache

Es entsteht bey den Menschen durch die Schrift eine zweyfache Association 1) zwischen den Gedanken u. der Vorstellung 2.) zwischen der Tonsprache u. dem Anblick der Schrift. Die Gewalt, die durch diese Association zwischen Schrift, Ausdruck u. Gedanken bewirkt wird, ist auffallend:

Der

Der Nutzen der Schrift besteht darinnen:
1.) Sie ist ein schnelles Communicationsmittel
2.) Durch sie werden Kenntnisse aufbewahrt u. vermehrt.
3.) kann man begünstigen, absetzen, wiederholen, [illegible]

Das Communiciren von Mund zu Mund, hat wieder den Vortheil, daß es faßlicher, deutlicher, noch deutlicher, u. erinnerlicher ist.

Todte Sprachen, würden außer den wenigen Philologen, fast keinen Verehrer finden, wenn nicht: 1.) ein vorzüglicher Geist in den Schriften der Alten athmete, u. 2.) der Religion wegen. Wenn gleich todte Sprachen nur der Schriften wegen studiert werden müssen, so ists doch gut, wenn auch einige Gelehrte, die Schriften um der Sprache willen, lesen.

Die specielle Eintheilung der Philologie ist:
I. In die ältere, und
II. In die neuere.

Die ältere, wird: 1.) In die biblische Philologie, u. 2.) In die classische getheilt. Diese umfaßt mehrere specielle Zweige von Kenntnissen. Alle die Kenntnisse die zur Bildung des Geschmacks u. Geistes, die durch die alte Litteratur bewirkt werden, nennt man humaniora und

Humanisten, d.i. Philologen, der classischen Litteratur, der mit ausgebreiteten Kenntnissen, die alten Sprachen bearbeitet, zur Bildung des Geschmacks u. Geistes.

Die neuere umfaßt Schriftkenntnisse u. Sprachkenntnisse. Linguist, heißt derjenige, der die neueren Sprachen studiert, bloß um der Sprachen willen. Belletrist, der die neueren Sprachen studiert, des höheren Zwecks willen: nemlich Vervollkommnung des Geschmacks u. Geistes.

I. Die heilige Philologie. Was würde es für ein Zustand der Köpfe geben, wenn wir keine heilige Philologie hätten? Religion ist ein vortrefflicher Gegenstand der Belehrung. Der heiligen Philologie verdankt man die mehreren Wissenschaften, die aus der Religion entsprungen sind, als Physik, Botanik, Critick. — Olaus Celsius,

Kenntniß von todten Sprachen kann nicht statt finden, ohne Bücher; diese müssen berichtigt seyn u. werden; daraus entstehen eine specielle Wissenschaften, nemlich Litteratur, Critick, Archäologie, u. eigentliche Sprachkunde.

1. Litteratur, d.i. Kenntniß der Schrift, welcher Entstehung, gegenwärtig kritische Beschaffenheit u. innern Werth in Rücksicht des Inhalts, Vortrags u. Geistes. Geist d.i. hier dasjenige, was nicht abhängt von der Materie u. Eleganz, sondern von der eigenthümlichen, originellen, auf-

fal-

Profess: primar: Theol: zu Upsal (†1756.) hat 1745. u. 1752. in 2. Bänden ein Hierobotanicon geliefert, d.i. ein Verzeichnis die Kräuter u. Bäume die in der Bibel vorkommen, beschrieben sind; u. einen Theil davon zu dem Hierozoicon [illegible] welches Bochart herausgegeben hat.

fallenden, wahrhaft belehrenden Art zu schreiben. Wenn alle drey Stücke zusammentreffen, so hat das Werk einen ganz vorzüglichen Werth. Bey ganz alten Werken muß man sich bemühen, noch kennen zu lernen:

a.) die verschiedenen Ausgaben,

b.) die Hülfsquellen.

Bey den Ausgaben kommt ein doppelter Zweck hinzu:

a.) Berichtigung des Textes, d. i. Critick.

b.) Aufklärung des Sinnes d. i. Interpretation. Vortrefflicher ist es, wenn beyde beysammen sind. Endlich kommen mehrere Handausgaben. etc.

Die Litteratur, die ein treffliches Mittel der Selbstvervollkommung ist u. nur ein Theil der ~~ge~~ gelehrten Historie ist, läßt sich abtheilen nach Zeit, Völkern u. Wissenschaften, z. B. mathematische, philosophische, humanistische, u. s. w.

2. Critick, d. i. die durch Erfahrung, viele Kenntniß, Witz u. Combinationsgabe erlangte Kunst, Werke zu beurtheilen in Hinsicht auf Aechtheit, Wahrheit u. Schönheit. Es giebt daher eine philologische, historische u. aesthetische Critick.

Der erste Gegenstand der Critick, ist: Aechtheit, sowohl Aechtheit des Ganzen, als Integrität der Theile. Man muß die Editiones principes, oder erste Ausgaben einer Handschrift, wenn es deren mehrere giebt, miteinander

ander

ander vergleichen. Die Ausgabe, die man darauf macht, heißt der fundus lectionis. Dann entsteht eine neue Arbeit, nehmlich die Recension oder die critische Bearbeitung des Textes. Von Original ~~Ausgaben~~ Handschriften ist nichts mehr vorhanden, ausgenommen ein Codex zu Rom, der im 4. Jahrhundert geschrieben seyn soll. Von einigen Autoren haben sich auch nur sehr wenige Abschriften gefunden. Die besten Ausgaben sind: die Aldinische zu Venedig, die Juntinische zu Florenz, u. s. w. Die richtigsten, die Bipontinischen.

Schon früh hat das Unterschieben angefangen. Herodot, der 444 Jahre v. C. G. lebte, erzählt: daß ein Athenienser Onomacritus, seine Werke, für Werke des Orpheus ausgegeben. Späterhin, entstand bey den Griechen, ein grosser Handel mit geschriebenen Büchern. Und so geschah es, daß eine Menge Werke, unter dem Namen grosser Männer angefertigt wurden. Eine 2te Epoche ist die Zeit des Kampfes u. des Triumphes der christlichen Lehre. Hier wurden sowohl von Freunden, als Feinden Verfälschungen gemacht, z. B. die Christen flickten in die Sybillinischen Bücher, u. in den Josephus Weissagungen von Christo: desgleichen giebt es vie-

le

le falsche Evangelium. — Die dritte Epoche ist die Epoche der Hierarchie. — Die vierte, die Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst. z. B. der Mönch Viterbo hat viele falsche Schriften abdrucken lassen.

Die Griechen erfanden gegen alle diese Verfälschungen die Kritik. Einer der grösten Meister darinn war der berühmte Arzt Gallen. Er hat die Bücher des Hippokrates untersucht. Nach der Reformation entstand auch eine grosse Kritisier-Sucht. Vallesius hat sich darinne hervorgethan.

Zur Wortkritik ist erforderlich, dass man auch von der Form der Buchstaben eine genaue Kenntniss haben muss.

Hauptwerke sind: Monfaucon; Nouveau traite diplomatique; Mavillon diplomatique; Chishull & Fourmont Werke. 2) Von der Form der Bücher. Einige waren Rollen, u. die Schrift hatte keine Absätze, u. keine Unterscheidungszeichen.

Man hat folgende Grundsätze zu merken:

1) dass, wenn eine Leseart bey mehreren Ausgaben eines Werks verschieden ist, der, für den besten gehalten wird, welcher den feinsten Sinn giebt.

2) Muss man bedenken, dass auch die alten Autoren im Styl eine

eine Menge Fehler gemacht haben.

3) So wenig als möglich von den Codicibus abweichen; denn es ist doch mehr Wahrscheinlichkeit, dass der Codex, als dass die Muthmassungen richtig seyn sollten.

Die Kritik ____ entlehnet ihre Regeln also:

a) Aus dem Ton u. der Beschaffenheit der Schrift.

b) Aus dem eigentlichen Charakter der Sprache, aus der Zeit u. dem Ort, wo es geschrieben worden.

Es ist noch unausgemacht, wer der Verfasser von der Curtii Rufi Beschreibung des Lebens Alexanders des Grossen gewesen sey; so auch der vier Reden des Cicero post Reditum; des Werks des Cebes u. s. w. Einige wollen aus der Aehnlichkeit der Schreibart behaupten, dass Esdra der Verfasser der fünf Bücher Moses sey; andere sagen: das Buch Hiob sey von Moses geschrieben. Der Jesuit Arduin wagte zu behaupten: dass alle Classiker von den Mönchen im medio aevo verfertiget wären.

Es können Schriften unächt seyn, wenn sie gleich nicht zu seyn scheinen; u. andere wiederum ächt seyn, wenn sie gleich von Kunstrichtern verworfen.

Sachkritik findet vortreffliche Anwendung, ist besonders

die

digend, u. kann völlig erschöpft werden:
a.) bey mathematischen Sachen.
b.) bey naturhistorischen Sachen.
c.) auf speculative Systeme.

Beygehend, was wandelbare Dinge betrifft, ob jene Künste oder Sitten geherrscht haben, kann die Sachkritik schwerlich herausfinden.

Die dritte Art der Critick geht auf Schönheit. Diese findet sowohl bey Münzen, geschliffenen Steinen, als auch bey Büchern statt.

3. Archaeologie. Die Alten schrieben natürlich für ihre Landsleute, u. nach ihren Ideen-Sphären; Nun kommen wir nach 2000. Jahren, u. wollen das verstehen, was sie verstanden u. das denken, was sie dachten. Um dies zu können ist ~~die~~ philologische Archaeologie, nöthig. Dies ist die, aus den alten Schriftstellern, zusammengesetzte, u. mit Beurtheilung geprüfte, Kenntniß der Alten.

Die Quellen der Archäologie sind:
1) Eine vollständige Kenntniß des Localen, zum behuf der Kenntniß der Menschen, Thiere, Künste u. s. w.
2.) der Parallelismus, oder die Vergleichung dessen was ich von dieser Gegend u. Volke weiß, mit Nachrichten, von andern Völkern, die unter gleichem Gra-

Graden, Clima u. s. w. wohnen.
3.) Eine tiefe Lektüre der besten Schriftsteller desselben Volks, die an dem nehmlichen Orte u. Zeit geschrieben haben.

Die Archaeologie, enthält:
1) Geographie.
a) Topographie.
b.) Chorographie.
2.) Geschichte.
a.) Häusliche.
aa) Nahrung, Kleidung, Wohnung.
bb.) Gewerbe, Kunstfleiß, Handel, Schiffbau, Münz pp.
cc.) die Art des Umgangs.
b.) Das Religiöse.
aa.) Mythologie.
bb.) Verehrungsart, Tempel, gottesdienstliche Feste, Spiele, u. dergl.
cc.) Personen, die beym Gottesdienste gebraucht wurden, als: Priester pp.
c.) Antiquitas politica.
aa.) In welche Classen oder Tribus die Menschen getheilt sind; die Gesetze u. die Rechtspflege.
bb.) Militair, sowohl der Land= als Seemacht; ihre Einrichtung, ihre Zeichen, Tacktik, Belohnungen oder Bestrafungen, Art sich zu recrutieren, Angriff pp.
cc.) Notizen, die Polizey betreffend.

dd.)

dd.) Finanzen; die Steuern; Völkerrecht, Staatskunst.

d.) Antiquitas literaria, verbunden, mit den Graden der Cultur. Man muß aber sorgfältig, auf veränderte Ort u. Zeitumstände sehen.

Pragmatische Archäologie heißt das Studium des Alterthums, um Vergleichungen mit den jetzigen Zeiten zu machen. Gemmen, Trümmer von Gebäuden, Bildsäulen; studirte man ~~[illegible]~~ ehemals blos, um die Schriften zu verstehen, jezt, um die Künste zu veredlen u. den Geschmack zu verfeinern.

Die besten Werke in diesem Fache sind:

Paul, recherches philosophiques sur les Phéniciens et les Chinois — Voltaire Esprit des loix. — Gronovius Thesaurus antiquitatum graecarum, et Thesaurus antiquitatum romanarum.

Izt giebts mehrere Gesellschaften der Antiquitäten, als: zu Upsala von der Königin Christina gestiftet; zu Cassel, u. vorzüglich zu Paris, l'Academie des inscriptions et belles lettres.

4. Die Sprachkunde. Ihr wesentlicher Zweck ist Aufklärung der Cultur. — Zur Sprachkunde gehört:

1.) Lexis Ein Lexicon muß:

a.) alle Ausdrücke richtig nach dem Laut, nach dem Sinn u. nach der Kultur

Kultur enthalten.

b.) Es muß die Synonima angeben, u. den feinen Unterschied zwischen denselben. Diese Kunst zeigt sich am besten, bey Bestimmung der verschiedenen Ausdrücke für Gemüthsbewegungen.

c.) Es muß in einem Lexico zugleich die Würde jedes Worts angegeben werden, ob's edel oder unedel sey.

d.) die Kunstwörter müssen ganz genau, u. die verba propria, oder die Ausdrücke, die zu einem Begriff ganz allein gebraucht werden, richtig bestimmt u. angegeben werden. Die Idiotismen, oder die Redensarten, die im Munde des gemeinen Mannes sind, müssen angeführt werden. Der Idiotismus ist hierunter vom Idioma unterschieden; denn dies ist eine, einer gewissen Sprache, eigene Redensart.

e.) Die richtigen Constructionsweisen muß auch angeführt werden; welche Constructionsart aber durch den besten Schriftstellern gesezt werden muß.

Der hohe Werth eines Wörterbuchs kömt daher, her, weil es den ganzen Vorrath der Gedanken einer Nation enthält.

Die besten sind: Gesners lateinisches; in der englischen Sprache Johnsons, in der spanischen, italienischen u. französischen, das von den Societäten der Wissenschaften, u. in der deutschen: Adelungs.

Es giebt vier Arten von Wörterbüchern, als:

1.) Onomasticon, wo die Wörter nicht nach dem Alphabeth

buch, sondern auch den Begriffen eingeführt werden.
2) Etymologicon, ein Wörterbuch, welches die Stamm-
wörter enthält, worauf die andern Wörter geordnet
sind. dergl. ist der Cellarius.
3) Idioticon, enthält eine Sammlung von Provinzial-
wörtern.
4) Glossarium, ist ein Wörterbuch, zum Verständniß
specieller, z. B. veralteter Schriften. Die berühmte-
sten sind: von Charles du Fresne, von Charpentier
Wachter, zum Verständniß der alten deutschen Schriften,
u. Benson's anglo-saxonicum.

Aristoteles, der unsterbliche Varro u. der unüber-
windliche Caesar, haben von der Ableitungskunst ge-
schrieben; jezt hält man es für eine, eines Gelehrten
unwürdige Beschäftigung; doch hat sich die grosse Catha-
rina 2. nicht geschämt, sich damit abzugeben.

2) Grammatik.

Die Grammatik handelt vom Bau der Sprache. Die
Griechen haben die erste Grammatik erfunden, u. die andern sind al-
le nach dieser geformt.. Sie enthält:
a) Aufzählung der Bestandtheile der Sprache, Pronomina
Adjectiva, Partikeln.
b) die Begriffe von den Attributen der Dinge, als Verba
c) die Beziehung u. Verhältniße, welche durch die Con-
junctionen u. Declinationen angegeben werden.

d)

d) die Composition, oder die Syntaxis. Im Bau der
Sprache läßt sich eine sehr feine Logik beobachten.

Die neuern Sprachen, müssen darinnen den alten
nachstehen, daß sie viel mehr Artikel brauchen, wodurch
der Wohlklang verloren geht; die Wortstellung ist me-
chanischer, doch läßt die deutsche Sprache noch viele Ab-
wechselungen zu.

Zur Grammatik rechnet man noch, die Interpre-
tationskunst. Man muß aber nicht verlangen, mehr
oder schöner zu deuten, als der Autor dachte, u. jeden
in Specie erkennen.

Die orientalische Litteratur, ist wegen der Verbindung, in
der sie mit den Schriften des alten Bundes steht, sehr wichtig.
Die heiligen Schriften müssen ganz genau, wie jedes andere
Buch behandelt werden. Das hebräische ist der Theologie unent-
behrlich, u. auch brauchbar für Geschichtsforschung u. Philo-
logie. In Ansehung der Litteratur haben wir hier ein gro-
ßes Werk. Wolf's litteratura hebraica. Andere sind noch
Eichhorn u. Michaelis. – Seine Critik ist so sehr bearbei-
tet, als die critica sacra, Hauptwerke: des Engl. Kennicot,
u. des Italieners de Rossi aus Parma. – Archäologie: Mi-
chaelis Bearbeitung, um die hebräische Sprache zu verstehen.

Die

In Absicht auf die Sprachkunde, ist das Hauptwerk: Castelli Lexicon, u. Michaelis Supplementa.

Das Arabische ist von Holländ. Schultens restaurirt, Michaelis beförderte es vorzüglich. Zur Erlernung der Sprachkunde ist Bohlii Lexicon das vornehmste.

Das Samaritanische.

Das Armenische, weicht total vom Hebräischen ab, aber ist sehr damit vermischt. lege: Schroeder: thesaurus linguae armena

Das Aethiopische. Außer H. Bruce, Ludolphi Lexicon.

Das Palmyrenische. Der Engländer Swinton hat das Alphabeth ausgemacht.

Das Coptische oder sogenannte alte Aegyptische, ist darum interessant, weil wir davon eine Uebersetzung der 5 Bücher Mosis haben. Wilkins, hat sie herausgegeben. Ein Lexicon ist das von Scholz. Das Coptische ist das uralte Hebräische, man rechnet ist in Aegypten kaum 30000 coptische Familien. Meist ihre Sprache mit dem arabisch vermischt. Ihre Religion ist die christliche.

Das Pharaonen Alphabeth, hat der berühmte Linguist Lindner glücklich erfunden. Man kann es nun zwar lesen, verstehen — aber nicht.

In der Stadt Gubio im Kirchenstaat fand man 1444 sieben ganz beschriebene kupferne Tafeln, woran 2 mit lateinischer Lettern, aber in einer Sprache die niemand verstand; ~~fünf~~ mit andern Schriftzügen, (etruskischen) (die man ist auch lesen kann) beschrieben sind.

Die classische Philologie enthält die Werke, die uns die Vorwelt, als ein vortreffliches Denkmahl des menschlichen Geistes hinterlassen hat, in zwei Sprachen, der Griechischen u. Römischen.

1 Die Griechische, die reichste, bestimmteste, bildsamste u. wohlklingendste.

a) Litteratur. Noch ist vorzüglich reich. Zur Uebersicht dient: Fabricii litteratura graeca. Sie enthält das Verzeichniß, aller griechischen Schriften, die noch existiren, u. von denen man weiß, daß sie einmal existirt haben. Auszüge in Harles u. Walchs historia linguae graecae.

Wir können die Litteratur in 10 Classen theilen:

1) Dichtkunst, von den Griechen erfunden.

(1) Heroische Dichter. Homer, ist ein räthselhaftes Wunder des menschlichen Geistes, in dieser rohen Zeit; Hesiodus, Apollonius Rhodius, hat den Zug der Argonauten besungen.

(2) Lyrische: Pindar, Anacreon, Sappho, Callimachus, Cleanthes.

(3) Philosophische: Nicander, Aratus, Xenophanes.

(4) Hirtengedichte: (Bucolica) Theocrit.

(5) Sittensprüchdichter: Theognis.

(6) Dramatische: Sophocles, ferner Aeschiles, Euripides.

(7) Comische: Aristophanes, Philomena, Menander.

(8) Theorie der Dichtkunst; Aristoteles u. Longin

2.) Redner, Staatsredner, auch bloß der Künstler der: Demosthenes, Aeschines, Libanius, Isokrates, Lysias, Isaeus, Aristoteles, Demetrius Phalereus, Diogenenes von Halicarnaß

3.) {Lebensbeschreibungen: [Herodian, Arrian, Diogenes Laertius] u. Eratosthenes, war der erste scientifische Geogr.

4.) Geographie: (Strabo, Arrian, Pausanias.

5.) Philosophie: Lucian, Pythagoras, Plato, Xenophon, Aristoteles, Theophrast. (M. Anton: phil. de se ipso)

6.) Mathematik u. Astronomie: Euclides, Archimedes, Apollonius; ferner Diophantes; Hipparchus, Ptolomaeus hat ein astron: Werk u. auch eine Geographie geschrieb.

7.) Geschichte: Herodot, Thucidides, Strabo, Diodor, Appian, Polybius, Plutarch, Procopius, Aelian, auch Verfasser einer Naturgeschichte der Thiere.

8.) Musik

9.) Taktik. Polybius. Aelian

10.) Arzneykunde: Hippokrates, Galen.

b.) Critik hat noch immer bey den Griechen viel zu thun.

c.) Archäologie. Dazu dient: Fabricii bibliographia antiquaria; Pau recherches sur les Grecs. Barthelemy, voyages du jeune Anacharsis en Grèce.

Die römische Sprache hat eine weiche Grammatik, ist gut gebildet, ~~auch~~ aber gar nicht [sonor] ~~weich~~, nicht bildsam, u. in Absicht des Wohlklangs ~~kommt~~ sie der Griechischen gar nicht bey.

Die römische Litteratur [erreicht die] ~~kommt der~~ griechische gar nicht ~~bey~~.

1.) Dichter.

(1.) ~~Epische~~: Ennius, Virgil, Catull, Lucan hat den Krieg Cäs. u. Pompej. in seinem Werk beschrieb., Silius Italicus, Valerius Flaccus, Claudian

(2) dramatische: Seneka 's Tragoedien, und [aber] nichts von ihm.

(3) komische: sind bis auf Plautus u. Terenz verloren gegangen; dieser hat sie aus dem Menander entlehnt.

(4) Lyrische: Horaz, Catull.

(5) Bucolica: Virgil, Calpurnius.

(6) Didacticae: Lucretius, Virgilii Georgica, Ovidius, Manilius, Nemesian, Gratius.

(7) Erzählende Gedichte: Ovid's Metamorphose

(8) Elegien: Catull, Tibull, Propertius.

(9) Satyrische: Persius, Juvenal, Sulpicia, Horaz.

(10) Moralische: Cato.

(11) Epigramm: oder Sinngedichte. Valerius Martialis, Catullus.

2.) Historiker.

(1) Im Ganzen die römische Geschichte: Livius, Vellejus Paterculus.

(2) In bestimmten Perioden: Sallustius, Tacitus, Ammianus Marcellinus.

(3) Einzelne Werke: Sallustius (Crispus), Julius Caesar.

(4) Res externae: (Pompejus Trogus, verlohren gegang.) Justin, Tacitus de moribus Germanorum, Curtius

(5) {Biographien] Nepos

(6) {Anekdoten: } Tacitus, Suetonius.

(7) Scriptores historiae augustae minores: worunter: Spartian, Aurelius Victor, Marcellinus.

(8) Vermischte Erzählungen u. s. w. Valerius Maximus Julius obsequens;

(9) Auszüge: Florus, Eutropius, Justin.

3.) Geographie: Pomp. Mela, Geographus Raven.

4.) Redner: Angefangen mit Cicero, geendigt mit Plinii panegyricus. Theorie der Redekunst: Cicero u. Quintilian.

5.) Epistolographen: Cicero, Plinius, Seneca, Symachus, Sidonius Apollinaris, Cassiodorus (dieser hat 12 Bücher geschrieben eine Kirchengeschichte, eine Chronik, von der Orthographie, Briefe)

6.) Satyriker: Seneca, Apuleius pp

7.) Philologie: Cicero, Seneca, Boëthius.

8.) Naturgeschichte: Solinii polyhist. u. Plinius.

9.) Landwirthschaft: Cato, Columella, Varro, Palladius

10.) Maulthierzucht: Vegetius.

11.) Juraconsulti hatten die röm. vor d. Griech. voraus viel. Schultens sammelte

12.) Kochkunst: Apicius.

13.) Arzneikunst, Corn. Celsus, Largus, Plin. Valerian.

N.B. Vitruvius Pollio hat 10. Bücher von der Baukunst geschrieben. Frontinus, Werk von d. Wasserleitungen, Ackerbau. Priscianus grammatisches Werk in 18. Büchern.

Für die Litteratur sind Hauptwerke: Fabricii litteratura romana, Hamberger u. Harles.

Für Archäologie, Graevius thesaurus, Nieuport u. Beaufort.

Sprachkunde: Gesner's thesaurus linguae latinae und Schellers Lexicon; Prediger Nitsch Röm: u. griech. Alterthümer.

Vorzügliche Ausgaben der lat. Schriftsteller sind: von Tibull u. Virgil, die Heynesche; Livius Tacitus u. Sueton von Ernesti; Nepos von Toze; Plinii panegyricus von Gesner; Cicero von Ernesti;

Werth des Studium's der Alten auf die neuern Zeiten.

Unsere positive Religion macht es uns nothwendig die alten Schriften zu studiren, in so fern sie, von den Griechen hergeleitet wird. Viele Theorien u. Wissenschaften, können nicht gehörig eingesehen u. beurtheilt werden, wenn man nicht weiß, wie sie sich entwickelt haben; z.B. die Theorie der Rhetorik, Poetik, Logik, Metaphysik, Moralphilosophie u. Geometrie. Die Griechen sind

1.) In Ansehung des Inhalts originel.

2.) In Ansehung des Vortrags sind sie Muster des Geschmacks.

3.) Enthalten sie auch Geist; (d. i. Eigenthümlichkeit der Gedanken, Bemerkung u. Vortrags, das Wahre, Gute u. Schöne ist der Gegenstand.

Es charakterisirt sie: Originalität u. Natur (Naivetät)

Vorzüglich aber zeichnen sich die Griechen, durch Critik u. Vernunftkunst, aus. Auf diesen beruht das was man Humanität nennt.

Die Sprachen der genannten Griech. u. Römer, machen das aus, was unter dem Namen der Alten begriffen wird.

Den

Im Gegensatz giebt es nun auch Neuere; die haben seit dem Ende des 15ten Seculi in Italien, seit Ludwig XIV. in Frankreich, seit der Königin Anna in England u. seit 50. Jahren in Deutschland zu blühen angefangen. Seit langer Zeit sind Streitfragen aufgeworfen, wer den Vorzug hätte, die Alten oder die Neuern? Der Originalität Erfindung und Einfachheit halben, behaupten die Alten den Vorrang; die Neuern übertreffen sie, an Correctheit u. Delicatesse, auch sieht man richtigern, feinern Geschmack. Die Alten haben auch den Vorzug eines eigenthümlichen Geistes, dies kommt daher, weil die Alten blos für ihre Nation schrieben, u. wegen der höchsten Communication, die überall stattfindet, weil sie von den Fesseln der Politik u. Etiquette frey waren. Es ist schlechterdings unmöglich, daß jetzt solche Redner, Dichter, Geschichtschreiber gebildet werden können als damals, weil ihnen der Patriotismus fehlt.

Da das Studium der Alten so viel Zeit wegnimmt, wäre es da nicht besser, daß man dieses zu Trivial Kenntnissen anwendete? Zur Praxis ist es zwar nicht nöthig, aber bey der Rechtsgelehrsamkeit, Religion etc. kann man ~~es~~ nicht entbehren. Wenn man die Alten in Uebersetzungen lesen wollte, so ist es doch ausgemacht, daß auch bey der besten Uebersetzung viele Schönheiten verloren gehen, sie mag wörtlich oder frey seyn, die treu u. nicht umschreibend, oder paraphrastisch seyn. — Voß hat übersetzt [illegible], den Homer u. Ovids Metamorphosen; Stolberg(?), den Pindar u. Plato; [illegible], den Juvenal u. Tacitus; Wieland, den Lucian u. Horaz. Garve, Cicero de officiis; [illegible] zu Königsberg: Virgils [illegible] von Landau(?) — Graf Stolberg den Homer.

Welche Alten soll man lesen? Es kommt dabey auf den Zweck an; doch die wichtigsten Werke: dies sind unter den Römern: Cicero, Livius, Sallustius, Plinius, Seneca, Tacitus, Virgil, Ovid, Lucrez; unter den Griechen die Sokratiker; Plato, Xenophon, Aristoteles, Epictet, Arrian; Thucydides, Herodot, Pindar, Sophocles. — Wie man sie lesen soll, zeigt Rollin in seinem Werk: Manière; - - - - -

Man muß die Schriften der Alten lesen, um durch die Lectüre derselben seinen Geschmack zu bilden; man muß aber dazu gehörig vorbereitet seyn; dazu gehört, daß man eine kurze Uebersicht der Geschichte und Geographie habe, u. zuletzt muß man auch gehörig dabei anhalten. — Der natürliche Gang der Ausbildung ist:

1, der Sinne. 3, des Verstandes u. Urtheilskraft u.
2, " Phantasie 4, der Vernunft.

Wer die todten Sprachen studiert, bildet den Verstand, indem man durch interpretiren, richtig denken lernt; verschafft Sachkenntniß u. bildet die Gefühle u. Empfindung etc.

Die Litteratur der neuern Sprachen, begreift blos die in einer Sprache geschriebenen Werke.

Die Cultur der heutigen europäischen Sprachen, ist in folgender Ordnung geschehen: zuerst Italienisch, sodann Spanisch, Französisch, Englisch, Deutsch, Dänisch, Schwedisch; u. nun wird wohl die Reihe an Russisch u. Polnisch kommen. Von Rom aus verbreitete sich ~~die~~ mit der lateinischen Schriftkenntniß

auch

auch die lateinische Sprache, von Malta bis Island, von der Wallachey u. Moldau bis Cabo Finisterrae.

Im medio aevo wurden alle Bücher lat. geschrieben, alle Akten u. dergleichen, wurden in dieser Sprache abgefaßt. Die Südeuropäer hatten das Glück, daß ihre Sprache große Ähnlichkeit mit der lateinischen hatte, u. deßwegen fing die Aufklärung bey ihnen zuerst an. Eine jede Nation hat um die Zeit die größten Köpfe gehabt, als sich bey ihr wichtige politische Veränderungen voreigneten.

Unter der neueren Philologie merken wir an:

1.) Die deutsche Sprache. Sie ist: (1.) original u. leidet keine fremde Einmischung; (2) sie ist höchst bildsam. Bis auf Luthern gab es in Deutschland keinen eigenen Schriftdialekt. Weil seine Schriften begierig von Jedermann gelesen wurden, mußten sich andere auch brauchen, ihn nachzuahmen, wenn sie denselben Endzweck erreichen wollten. Er nahm den meißnischen Dialekt. Es hat aber den Deutschen auch noch lange, nach Luthern an Cultur gefehlt. Das kam von den gräulichen Religionskriegen her, und von dem vorletzten Gang, den die Cultur nahm. Dichter hätten den Anfang machen sollen, aber dies ist nicht geschehen, sondern Theologen mit ihren Spitzfindigkeiten u. Canzelreden haben die Sprache zuerst ~~zu~~ ausgebildet. Die Versuche die deutsche

sche Sprache zu bilden, geschahen durch Nachahmungen und Uebersetzungen: der italienischen, spanischen, französischen u. endlich auch der englischen Litteratur. Nun kamen einige vortreffliche deutsche Köpfe, die das Deutsche weiter ausgebildet haben; als: Gellert, Ramler, Bodmer, Abt, Breitinger, Lessing, Mendelsohn, Wieland, u. s. w. Doch ist es noch immer im Werden. Es ist noch die Frage, was ist Hochdeutsch? Adelung sagt, der im Munde der Meißner herrschende Dialekt, sey die Norm. Was die Litteratur anbetrifft, so findet man die vornehmsten deutschen Schriftsteller, in Batteux schönen Wissenschaften, herausgegeben von Ramler, Adelung vom Styl, Hamberger, Meusel. Sprachkunde, Adelungs Grammatik.

2.) Die französische ist auch cultiviert. Phocäer brachten die griechische Litteratur dahin; Caesar die lateinische u. vom 1sten bis 5ten Jahrhundert ward daselbst diese Sprache gesprochen, ausgenommen von den gemeinen Leuten, welche sich des alten galischen bedienten. Im Jahr 420. brachten die Franken das deutsche hinein; aber ihre Sprache mußte der Menge unterliegen, u. es entstand eine Gemischte. Seit Franz I. — fing man zuerst Versuche an, die französische Sprache zu benützen, denn vorher hatten die Schriftsteller lateinisch geschrieben.

Lud-

Ludwig XIV. u. vor ihm, schon Richelieu, machten die französische Sprache zur allgemeinen Hofsprache von ganz Europa. Dieser stiftete 1635. die l'Academie françoise, 1640. Mitglieder [illegible] bald darauf entstund 1666. die l'Academie des sciences. Unter Ludwig XIV. stand eine unerhörte Menge von Schriftstellern auf. Voltaire hat ein Verzeichniß davon gegeben. Die vornehmsten sind: Pasqual, Bossuet, Fenelon, de Retz, Bourdalone, Flechier, Massillon, Bruyère, Bayle †1706. Fontenelle; Dichter sind: Corneille, Racine, Molière, u. Boileau der Horaz der Franzosen, u. de la Fontaine; — Rousseau, Voltaire, Montesquiou, die Encyclopädisten d'Alembert u. Diderot, Raynal, u. der Graf Mirabeau. Es hat seine Vortheile und Nachtheile, daß die französische Sprache überall gesprochen wird, aber die letztern sind doch überwiegend. Die Litteratur ist sehr reich, das beste Werk ist: la France litteraire. Die Geschichte ist im Ausdruck des Vortrags sehr schön, aber die Critik ist schlecht. Von den Alten haben sie vortreffliche Uebersetzungen. Das Französische ist eine höchst philosophische u. bestimmte, aber schlecht poetische Sprache. Die beste französische Grammatik ist von Girard. Eins der besten Lexica ist das von de la Veaux.

3.) Die englische: höchst gemischt, ihrem Bau nach sehr ein-

ein

einfach, aber ursprünglich aller Beugungen. Sehr früh durch Dichter gebildet. Der älteste ist Chaucer, †1400. Darauf kommt Shakespeare †1617, Otweil u. Swift, Addison u. Style. Pope, ein Dichter vom ersten Range †1744. Milton der erhabenste Dichter seiner Nation †1674. Die Prosaiker: Temple, Clarke, Johnson, Sterne. Die vortrefflichsten Geschichtschreiber sind lauter Schotten, als: Hume, Robertson, Ferguson u. Gibbon. Ein Politiker ist Stuart Smidt; Philosophen: Reith, Locke und Shaftesbury. Boyle †1691. machte sich verdient um Naturk. Mathem.

4.) Italienisch: harmonisch u. feierl. Diese Sprache bekam die früheste Cultur, gegen Ende des 13t. Jahrhunderts durch Dante Alighieri. Drauf kamen die vortreflichen Dichter: Petrarca, Arriost u. Tasso, und die Gelehrten Boccaccio u. Machiavel u. s. w. Ihr Schriftdialekt ist der Toscanische; worunter der Sienesische der vortrefflichste. Die italienischen Dichter kann man aus Meinhards Charakteristik kennen lernen. Von den Geschichtschreibern sind Guicciardini u. Paolo Sarpi die vornehmsten. Die beste Grammatic ist die des Geronimo Gigli; das beste Diction: des Antonio de la Crusca.

5.) Spanisch: ganz auffallende Aehnlichkeit mit dem lateinischen; weicht nur in den Hülfswörtern u. Partikeln, u. durch die Menge daraus aufgenommener

nener

nommen arabischer Wörter daran ab. Zur Zeit
das National florirte unter Ferdinand dem Katholischen
waren auch die merkwürdigsten Schriftsteller, besonders
im 16ten Jahrhundert. Die Geschichtschreiber findet man
in Meusel u. Robertson, u. britische Magazin der
Spanischen Litteratur. Die Dichter hat Velasquez
gesammelt; er ist von einem göttingischen Gelehrten ins
deutsche übersezt. Von den größten Schriftstellern sind zu nennen
nur vier. Der erste ist: Lopez de Vega, (wie
Shakespear). Der 2te der in ganz Europa be-
liebte u. unsterbliche Cervantes, † 1616. der Verfasser
des Don Quixote, eines Romans, worin Geschmack
Geist u. Witz herrscht, u. der seines gleichen nicht
hat; er ist eine Anspielung auf die Ritter. Von
der Neuern ist der Pater Isla, der den Cervantes
nachgeahmt, u. einen Roman, als Anspielung auf
die stupiden Pfaffen geschrieben hat. Der 4te u. lezte
ist der Graf von Campomanes, ein bewundernder
Patriot; ihm verdankt Spanien, daß izt überall
eine Menge patriotischer Gesellschaften giebt.
Der Verfall der spanischen Litteratur kömmt vom
Verfall der spanischen Regierung, von der Censur,
u. dergl. her. Vor zehn Jahren gab es in Spanien
noch

noch keine gelehrte Zeitungen, aber izt giebt doch einige
gute u. auch mehrere Journäle. Die Spanische Sprache
ist bearbeitet; der Schriftdialekt ist der castilianische.
6.) Portugiesische. Man findet davon eine complette
Litteraturgeschichte, in Jungs portugiesischer Gramma-
tik. Nur ein einziger Autor ist für ganz Euro-
pa merkwürdig, nemlich Luis Camoens, † 1579 im Spital [illegible], er hat die
Eroberung Indiens durch die Portugiesen besungen.
Dies Heldengedicht heißt Lusiade. Sie haben auch
einige gute Juristen u. ehemals gaben sich die Lehrer
auf der Universität zu Coimbra sehr mit der Aristo-
telischen Philosophie ab.
7.) Holländische. Die Holländische Litteratur, stand
auf einem schwankenden Grunde, weil die meisten Gelehrten
lateinisch oder französisch geschrieben haben, u. weil die
Synodal-Versammlung zu Dortrecht, alles Schreiben
über Theologie verboten hat, sehr unangebaut. Man
hilft sich mit Uebersetzungen; dagegen hat Holland ei-
ne Menge großer Männer hervorgebracht, als: Hugo
Grotius, Huygenius, Boerhave, die Philologen
Gronovius u. Graevius, die beste holländische Gram-
matik ist Tramers.
8.) Die dänische Litteratur. v. Holberg ist der erste, der
schön u. allgemein interessant schrieb, u. auch der
erste

ersten Autor, der auch dem dänischen in andere
Sprachen übersetzt worden. Ein zweyter Holberg, ist der
noch lebende Graf Tannenheer von [illegible]; er ist für
Dänemark beynahe das, was Campomanes für Spani-
en. Zwey Dichter sind merkwürdig: Ewald u. Bag-
gesen; hat im Wieland [illegible] geschrieben. Mathematiker sind Tycho Brahe, welcher die
Schnelligkeit des Lichts erfand, Horrebow u. Bugge.
Die isländische Litteratur ist für die Nordische Geschichte
interessant. Das Hauptbuch ist die Edda.

9.) Schwedisch, ist auch sehr cultiviert, durch die 1739
gestiftete Academie der Wissenschaften. Sie hat keine Redner u.
Dichter. Historiker sind: Olaw Dalin, Bring, Botin, Lager-
bring. Vorzüglich zu merken ist der grosse Naturhisto-
riker, der Ritter Carl von Linné. Diese Nation hat
eine sehr grosse Menge Mathematiker hervorgebracht.

10.) Polnisch. Die Pohlen haben wie die Holländer
lateinisch geschrieben, sowohl Geschichtschreiber, als Dichter.
Neuerlich hat Adam Naruszewitz eine polnische Geschichte auch Gedich-
te geschrieben, worin er Horaz u. Boileau nachgeahmt hat. Der zweyte ist Kraszinsky, Fürst-Bischof
von Ermeland.

11.) Russisch. An Originalschriften ist ein gänzlicher
Mangel. Die Bibliothek der Academie der Wissenschaft
enthält nicht mehr als 3000. Bände, worunter alle Ueber-
setzungen mitgerechnet sind. Die Gottesdienstliche Sprache ist die
slavonische.

12.) Asiatische Litteratur.

(1) Türkisch, ist ein Dialekt des Tatarischen
das Türkische ist durch's Arabische gebildet. Tode-
rini's Werk, giebt Unterricht von der ganzen Litte-
ratur. Meninsky hat eine Grammatik her-
ausgegeben.

(2) Persisch; Grammatik von Louis de Dieu u.
Bourton. Die beste Schrift ist Richardson's
Abhandlung über das Persische.

(3) Chinesisch; Siegfried Bayer, aus Königsberg hat
es bearbeitet.

(4) Ostindische Litteratur: Seit Bartholomäus
Diaz das Cap entdeckte, ist in Indien ein lebhaf-
ter Verkehr der Europäer unter einander u. mit den
Indianern. Es ist zu Calcutta eine Societät gestif-
tet und für seine zu Madras giebt's Druckereyen.
Bis jezt hat sich die Societät damit beschäftigt, Ueber-
setzungen von Indianischen Werken zu machen.
Ein Gedicht soll eigentliche Vorzüge haben, Sa-
contala genant. Merkwürdig ist die grosse Astrono-
mische Kenntniß der Braminen.

13.) Nordamericanische Litteratur. Die Americaner
werden nicht lange anstehen, Producte des Geistes zu liefern.
Rush, ein Mediciner, ist ein Mann von ganz originellem
Geist.

II. Geschichte.

Geschichte, im weitesten Sinn des Worts, ist interessante (oder Erkenntniß) Kenntniß des Wirklichen. Dies ist entweder das Vorhandene, oder das Geschehene, so fern es sich beschreiben, so fern es sich erzählen läßt. Alles Wirkliche kann kein Merkmal anders kennen, als durch eigene oder Andrer Erfahrung. Kurz, Erfahrung ist die einzige mögliche Quelle aller Kenntniße des Wirklichen. Das Wirkliche ist immer individuel. Durch Abbildungen kann das Wirkliche gewißer Maaßen individualisirt werden.

Es läßt sich in zwey große Felder abtheilen:

1) In das Feld der Natur, oder in das physische
2) In das Feld der Freyheit, oder in das moralische

Die Erzählung u. Beschreibung des ersteren heißt Natur-beschreibung oder Naturgeschichte. Man untersucht den Ursprung, die Cultur der Naturdinge, so sagt man zum Beyspiel, das Vaterland des Weizens ist der Caucasus; der Zimmt, ... die Bäume kommen aus Africa, die Kirschen aus Pontus

Im

Im Felde der Freyheit betrachten wir den Menschen, in so fern er ein selbstthätig moralisches Wesen ist. Es entsteht: eine Beschreibung dessen, was Menschenwerk ist, z. B. das Land, in so fern es mit Städten, Tempeln, Gebäuden, Dörfern, Anlagen u. s. w. angefüllt ist. Das heißt Geographie.

Geographie u. Statistik sind die Beschreibung dessen, was das Land u. die Nation angeht, bey cultivirten Nationen; bey uncultivirten Nationen heißt dies: Länder- u. Völkerkunde. Es giebt auch alte Geographie u. Statistik d. i. alte Länder u. Völkerkunde. Bey der Geschichte im engern Sinn, sondert man das Feld der Natur ab, und im allerengsten Sinn, bleibt blos die Beschreibung der Handlungen des Menschen übrig. Das ganze Fach läßt sich so übersehen, wenn man die Grundsätze der Bearbeitung, und der Benutzung der Historischen aufsucht; daraus ergiebt sich also eine doppelte Theorie.

1) Historische Critik u. Hermeneutic, welche auf die Bearbeitung geht; u. 2) Historische Kunst und Heuristic, die auf die Benutzung geht. Historische Kunst geht vorzüglich auf die Bearbeitung der historischen Data. Wenn man die historischen Data gesammelt

hat

Völker daran zeigt; u. endlich eine Theorie aufstellt, so entsteht daraus eine Geschichte der Menschheit, die äußerst wichtig ist; u. so ferne sie Ideen zur Benutzung und Bearbeitung der Special Geschichte darbietet.

Universalhistorie, heißt: ein Inbegriff der Begebenheiten, Veränderungen, u. Schicksale der Menschen, nach Maßgabe der Wichtigkeit; sie hat das Ganze vor Augen u. hebt heraus, was aufs Ganze Einfluß, oder beträchtliche Folgen gehabt hat.

In Absicht des Gegenstandes sowohl, als des Zwecks bey der Erzählung / geben sich folgende Abtheilungen:

I. Bürgerliche Geschichte, historia civilis, der Gegenstand, ist: die politische Fortbildung eines Landes, eines Volks oder eines Staats. In der bürgerlichen Geschichte, trägt [illegible] auf die ~~Beschreibung~~ Geschichte einzelner Landstriche, Städte, Geschlechter, Privatpersonen, einzelner Anstalten u. Einrichtungen vor

II. Religionsgeschichte, historia ecclesiastica: sie begreift alles was sich auf Religion bezieht 1.) Geschichte der Vorstellungen, die die Menschen in ~~Religion~~ [illegible] Dingen gehabt haben. 2.) Geschichte der Verehrungsarten, Mythologien, [illegible], Gebräuche u. Zeiten 3.) Geschichte der eigentlichen Verfassung, oder wie man es auch nennt, [illegible]

Ke

Von der Religionsgeschichte, kann man wieder Kirchengeschichte unterscheiden, welche liefert die Geschichte a) der Dogmen; b) der Liturgie u. c) der eigentl. Verfassung, Hierarchie; vide Plank.

III Gelehrten Geschichte, historia literaria, enthält 1.) Erzählung u. Beschreibung des Zustandes der Cultur [illegible] der Studien, ~~wie~~ der und die Zeit gewesen ist. 2.) ~~[illegible]~~ die Geschichte der Wissenschaften, 3.) der Lehranstalten, und 4.) Geschichte einzelner Gelehrten.

Man kann die Geschichte noch abtheilen nach der Zeit, in die alte, mittlere u. neue; aber die Bestimmung der Zeitpunkte ist sehr schwierig.

In Ansehung der Form ist die Geschichte entweder pragmatisch, oder ein Chronicon d. h. [illegible]

Nutzen der Geschichte

1.) Alle Thatsachen, die man nicht aus eigener Empfindung kennt, erkennt man schlechterdings nur aus Erzählung u. Beschreibung. Auch sogar die Urtheile Anderer, können wir nur in so ferne, in so fern wir sie mit unserer Erfahrung vergleichen. Aber unsere Erfahrung ist äußerst beschränkt, und das meiste wissen wir nur von Andern.

2.) Alle Urtheile, sie mögen noch so subjectiv seyn, werden von jedem Menschen, unwillkührlich, für objectiv gehalten. In der Kenntniß der Ursachen des Scheins und in der Befreiung der Blendwerke u. Täuschungen braucht das,

man

was man Aufklärung nennt; u. diese ist vornehmlich durch die Geschichte, u. die dazu gehörigen Reisebeschreibungen bewirkt worden.

3.) Die Kenntniß der Entstehungsart der menschlichen Einrichtungen, giebt uns auch die Geschichte.

4.) Die Geschichte giebt Anlaß zum Umfassen aller Zeiten u. Nationen.

5.) besonders wichtig ist die Geschichte, für Staatsmänner, Rechtsgelehrte, Theologen, Philosophen, für Dichter u. Redner.

Schon Plato sahe (eine) Menschen zur Geschichte aufgelegt; Neugier, u. Gedächtniß reitzt dazu. Der Skepticism, womit Geschichte behandelt wird, entsteht aus dem Mangel einer richtigen Unterscheidung d. Erzählung.

I. Historische Critik d. i.:

Sammlung von Maximen zur richtigen Beurtheilung dessen, was wahr u. richtig, oder nicht wahr und unrichtig ist, in den Erzählungen u. Beschreibungen. Zu diesem Behuf gehört:

1.) daß ich's auch gesehen, erfahren, empfunden haben.

2.) daß ich's richtig gefaßt, u. mich dessen erinnert habe

3.) daß ich dieses oder jenes habe wollen, oder nicht wollen, beschönigen, übertreiben, verschweigen, u. s. w.

4.) daß ich's richtig ausdrücken, u. auch rein faßlich beschreiben muß, vorzüglich, daß ich mich hüte vor Verschleichungsfehlern; (d. i. daß ich meinen Gedanken nicht verwechsle mit Empfindungen) denn es giebt Erinnerungsfehler, Ausdrucks oder Vortragsfehler, Meinungs oder Willensfehler.

Was ist davon zu halten, wenn ein Autor von diesem oder jenem schweigt? daß er's wirklich nicht erfahren, oder gerade zu der Zeit sich nicht erinnert habe, oder es nicht habe sagen wollen.

Folgende vier Punkte sind zu merken:

1.) Kein Mensch kann erfahren, das Nichtseyn einer Dinges od. Sache
2.) Kein Mensch kann erfahren, das Gemeinsame.
3.) Kann auch kein Mensch erfahren, das Wesentliche eines Dinges.
4.) Ist er nicht im Stande zu erfahren, die Causalverknüpfung.

Alle Thatsachen, die man nicht selbst erfahren, beruhen auf glaubwürdigen Zeugnissen Anderer, die sie richtig erfahren, genau sich daran erinnert, u. auf eine faßliche Art beschrieben haben müssen. Tüchtigkeit u. Aufrichtigkeit, woraus das charakteristische eines Zeugen, der ein unterrichtender Urzeuge oder Afterzeuge ist. Wo keine Geschichte,

historische Quellen sind, ist auch keine authentische Geschichte möglich. Wo aber Quellen, d. i. Denkmähler und Schriften sind, muß man die Aechtheit derselben beweisen, sowohl von Seiten des Verfassers, als des Objekts d. i. der Sachen, die er beschreibt, ob sie möglich (wahrscheinlich, glaubwürdig) sind. Fünfhundert Jahre hatte Rom gestanden, und noch gabs kein Blatt Geschichte; erst 535 stand Fabius Pictor auf, als erster Römischer Historiker, dessen Quellen bloß Kalendernachrichten, d. i. Notizen von Abwechselungen(?) z. B. Wundern, Familienlegenden, Leichenreden, Ahnenregister, etc. waren. — Vor 1230 gibts keine Preußische Geschichte. — Wo keine historischen Quellen sind, muß man die Analogie der Geschichte der Menschheit ~~der Menschheit~~ benutzen; sie giebt freilich nur Muthmaßungen u. allgemeine Folgerungen, die gewiß u. general, aber nicht individuell sind, vide Beaufort Werk über Ungewißheit der römischen Geschichte. Wo Quellen sind, ist folgendes zu merken:

1) Jede Thatsache muß einen Zeugen haben, wo nicht, so ist sie zweifelhaft u. ungewiß; denn das Zeugniß von noch so vielen Afterzeugen, die zu der Zeit leben, u. die wichtigste Autorität derselben kann nicht ersetzen den Mangel ~~u.~~ ~~[illegible]~~ des Zeugen. Ein gleichzeitiges Zeugniß von mehreren Afterzeugen, heißt ein Gerücht, u. die Erzählungen, die von Mund zu Mund geht, heißt: Sage.

2.) Glaubwürdigkeit der Zeugen, bestimmt die Glaubwürdigkeit der Thatsache.

3.) Innere u. äußere Möglichkeit einer Thatsache muß beurtheilt werden.

a.) Ob man sie gesehen u. erfahren haben?

b.) Ob alles richtig verstanden ist? u.

c.) Ob das nicht vom Zeugen erdichtet(?), u. nicht untergeschoben sey?

Der Mensch erzählt die Sache, sondern seine Gedanken, Meinungen, etc. Die Natur der Menschen u. Dinge ist ist wie vorher, und alles, was den Naturdingen u. Naturgesetzen widerspricht, ist unmöglich.

Der Grad der Glaubwürdigkeit einer Sache steigt folgender Weise(?):

1.) Eine Sache die so beschaffen ist, wie ich sie selbst erfahren habe, kann ich ganz unbezweifelt glauben.

2.) Wenn meine Erfahrung mehr enthält(?), mit der Sache übereinstimmt.

3.) Wenn eine an sich ganz gleichgültige Sache, von der ich durch die Natur der Dinge nichts wissen kann, durch wiederholte(?) glaubliche Zeugen bestätigt wird.

4.) Wenn Sachen von glaubwürdigen Zeugen erzählt werden, die aber der Erfahrung widerstreiten

Diese Momente sind vorzüglich bey der Lectüre der Geschichtschreiber nöthig. Gewöhnliche Fehler, die dabey begangen werden, sind folgende:

1.) die Zahl oder das Ansehen der Augenzeugen verkennen und Dinge zu glauben, die gar keine Zeugen haben. Je unzählbarer die Zahl von Zeugen gewesen ist, desto mehr kann eine Sache verfälscht werden.

2.) Aus einem eignen Affekte der Verwunderung oder des Wunsches, verleiten und gegen die Erfahrung zu glauben.

Pyrrhonismus historicus nennt man den Fehler, wo jemand gegen historische Gründe gerechtfertigt oder hartgläubig ist; das scheint aber nicht oft der Fall zu seyn.

Alle historischen Erzählungen lassen sich in Hinsicht auf die Glaubwürdigkeit in folgende Classen bringen; die größte Glaubwürdigkeit hat:

1.) der Selbstthäter
2.) derjenige der mit an der Begebenheit Antheil hat
3.) diejenigen die ihre Nachrichten und Beschreibungen aus authentischen Documenten schöpften
4.) diejenigen welche aus vorhandenen Schriftstellern oder mündlichen Nachrichten oder Urkunden Geschichte componiren. Dies ist die eigentliche pragmatische Geschichte.
5.) die Geschichtsforscher, oder diejenigen die Beyträge liefern

Hermeneutic, d. i. Methode, richtig den Sinn der Erzählung zu finden.

Analogie; bringt in die Geschichte Licht und Klarheit.

2. Heuristic und historische Kunst. Jeder beschriebene oder erzählte Umstand giebt ein Hülfsmittel an, wo man an Sachen u. Personen finden kann, u. durch Schlüsse Entdeckungen macht, was damit zusammenhängt: die Heuristic. Unter der historischen Kunst versteht man die Wissenschaft, die Geschichte zweckmäßig zu beurtheilen, heuristisch zu benutzen, und endlich daraus ein historisches Werk zusammenzusetzen. Die Höchste auf Historiographie, ist das, was man pragmatisch nennen kann. Pragmatisch heißt eine Geschichte dann, wenn alles das, was erzählt wird, nach allen oder alles Wesentliche seinen Ursachen, Verhältnissen, Absicht, Folgen dargestellt wird. Politische Geschichte ist vorzüglich einer pragmatischen Bearbeitung bedürftig und fähig. In den ältesten Zeiten sind die größten Pragmaticer: Polybius, Thucydides, Salustius, Tacitus; unter den Neuern: Hume, Gibbon, Ferguson, Robertson, Machiavel, Picciardini. Im Anfang der Neuern sind die Neuern sehr von den Alten unterschieden. Ganz verworfen u. nichts weniger als pragmatisch, ist neuerdings wäscht, nämlich das Raisonniren u. portraitiren. Das Schildern ist wohl an sich ganz gut, aber gewöhnlich wird es falsch gemacht. In der Europäischen Litteratur, ist in Ansehung der Geschichte eine große Verbesserung vorgegangen; daß nämlich auf Handel, Politik, Religion, Litteratur u. s. w. weiter gesehen wird, welches die Alten nicht thaten u. auch nicht nöthig hatten, da sie bloß für ihre

Zeit,

Nation schreiben. Diese Verbesserung verdanken wir Voltaire'n. Sein histoire générale u. sein Siècle de Louis XIV sind die Hauptproben davon: Die Einkleidung u. Abfaßung muß auch eine besondere Composition haben; dies ist die Einheit. Xenephon u. Salust besizen sie, u. der die ersten Ideen davon gehabt hat ist Polybius. Andere Haupteigenschaften sind: Klarheit, Ordnung, Haltung u. Interesse. Richtigkeit gehört dazu: Kunst und Würde. Interessant ist eine Begebenheit, wenn man sie lehrreich zu machen weiß. In der Form giebts ein Interesse, wenn sie weder gedrängt, noch gedehnt ist. Xenophon ist anziehend durch seine Leichtigkeit, Livius, durch sein mahlerisches Schildern, Tacitus, durch seine rührende, kräftige Züge. Wenn wir bedenken, was alles zur Geschichte gehört, so ist einzusehen, daß sie das am längsten ausgebildete Fach des menschlichen Geistes ist.

Unter den schwedischen Pragmatikern sind die größten: Botkin, Lagerbring; ~~von den~~ dänischen Holberg, Suhm, unter den deutschen, Schmidt u. Moeser

~~Zu~~ Was nicht eigentlich Geschichte ist, aber doch zur Geschichte gehört, ist:

1)

1) Annalen u. Chroniken, enthalten nur die Thatsachen der Zeitfolge nach geordnet.

2.) Denkschriften, Memoires. Die französische Nation hat seit einigen Jahrhundert, uns eine mit einer Menge Fluth davon überschwemmt. Die besten darunter sind: die des Cardinal de Retz u. des Duc de Sully.

3.) Tagregister; acta publica: sie enthalten nur das Äußere der Begebenheiten.

4.) Historische Beyträge.

a.) Critische.

b.) Antiquarische.

c.) Anekdoten: sind Geschichten, die durch Neuheit u. Eigenthümlichkeit sich auszeichnen.

d.) Versuche über Litteratur.

e.) Ueber Hülfswissenschaft: Geographie, Heraldic Chronologie.

Nun kommen wir nach dem weiter abgesteckten Plane:

I. Auf die Geschichte der Menschheit. Das Principium worauf sie beruhet, ist der Gedanke, daß es eine Menschennatur giebt, oder daß alles vom Menschen nach gewissen Gesetzen geschieht. In der Geschichte der Menschheit verfährt man so, daß man verschiedene Phaenomäne auf eine einzige Regel bringt. Sie ist von der Anthropologie dadurch unterschieden, daß sie analytisch verfährt.

Wenn man die Geschichte der Menschheit abhandeln soll, würde man folgenden Plan geben müssen:

1.) die Menschen in Beziehung auf ihre Wohnplätze; auf ihre Abstammung.

2.) In Beziehung auf ihre Bedürfnisse, Nahrung, Wohnung, Kleidung, Geräthe. Man kann die Menschen in Jägernationen, Nomaden, u. ackerbautreibende Völkerschaften eintheilen

3.) In Ansehung ihrer Verhältnisse gegen einander.

a.) In Absicht ~~auf~~ der Geschlechter. Hier betrachtet man wie weit sich die Herrschaft der Männer über die Weiber erstrecke, ob Vielweiberey erlaubt sey, u. s. w.

b.) der Eltern u. Kinder; Betrachtungen über das Eigenthümliche der elterlichen Gewalt.

c.) Das Verhältniß der Herrschaften gegen die Hausgenossen, ob Sklaverey oder Freyheit herrsche.

d.) In Ansehung der Cultur.

aa.) der bürgerlichen, nach dem Gewerbe, der Handlung, u. andern Künsten; der Jagd, des Ackerbaues, Fischfangs u. dergl.

bb.) der Cultur von Seiten der Künste und Wissenschaften. Hauptpunkte sind: Schrift u. [illegible], denn dieses sind Produkte der Philosophie

cc.) der Moralischen Cultur. Man hat die Bemerkung gemacht, daß alle Wilden hartherzig u. unempfindlich, aber dabey ehrlich u. brav sind.

dd.)

dd.) ihrer Cultur in Hinsicht auf Thätigkeit; ob sie faul oder fleißig, dienstfertig, oder nicht sind u. dergl. m.

e.) die Menschen geschildert in Ansehung der gesellschaftl. Verfassung, der Ungleichheit der Stände, die militairischen u. politischen Einrichtungen.

Dieß ist der kurze Plan, den man bey einer Geschichte der Menschheit fassen könnte. Ein Italiener H. Bartholi hat uns kürzer dergleichen geschrieben, u. hat sie nach den drey Punkten, Ursache, Mittel u. Wirkung abgehandelt.

Litteratur.

Ferguson, Millard, allgemeine Bemerkungen; Robertson, Rousseau, Montesquieu, Hume, Zimmermann vom Nationalstolz, Goguet de l'origine des loix des arts et des sciences; Pauch recherches philosophiques, Voltaire, Dunbar, Herder, Staab, Versuch einer Geschichte der Völker; Blumenbach, Kant.

Aus welcher Art von Gründen, werden wir die Erklärungen machen? aus physischen oder moralischen. Unter die physischen rechnet man Abstammung, Clima, Lebensart. Unter die Moralischen; die Geschäfte eines Menschen, geselligen Umgang

Einige wollen alles aus physischen Gründen, z. B. Montesquieux, andere aus moralischen, z. B. Hume, herleiten. Alles Physicalische ist nur in so ferne Erklärungsgrund, als man es auf's moralische bezieht.

II. Universalhistorie, jezt Specialgeschichte verwandt, erzählt u. beschreibt, die Begebenheiten, Handl. Schicksale u. Veränderungen des Menschengeschlechts, ~~u. stellt~~ als ein System der Nationen, die wechselseitig auf einander wirken; oder sie hebt heraus u. stellt dar, den Zusammenhang des Ganzen durch alle Zeiten u. Gegenden. Ihr Zweck ist also uns eine allgemeine Uebersicht des Menschengeschlechts in bestimmten Zeitpunkten zu geben. Aus dieser Absicht geben sich folgende Erfordernisse:

1.) Die ganze Zeitreihe, muss in schickliche Abschnitte zerlegt werden. Wornach werden wir diese Abschnitte machen? Natürlich muss man solche Begebenheiten aussuchen, die sich: a.) leicht behalten lassen, u. b.) die wichtigen Veränderungen hervorgebracht haben.

2.) Von jeder Periode müssen nur die wichtigsten Begebenheiten angeführt, ~~werden~~, die andern aber, die keinen Einfluss haben, ins Dunkle gestellet werden.

3.) Geographisch, Statistisch, Antiquarische Schilderung vom Ende einer jeden Periode.

Zu:

Zuerst war die Universalhistorie ganz theologisch, daher wurden die Assyrische, Aegyptische u. Persische Geschichte, wegen ihres Einflusses angewendet; hernach ward sie auch etwas philologisch behandelt, welches Gelegenheit zur Bearbeitung der griechisch u. römischen Geschichte gab. — Nach Voltaire u. Robert, haben Gatterer u. Schlözer den besten Geschmack in der Bearbeitung der Geschichte aufgebracht.

Bey der Geschichte ist nöthig, dass man geographische Karten u. Chronologische Tabellen habe. Das beste Compendium über die Universalhistorie, ist Bocks Völkergeschichte.

Nun wollen wir versuchen eine allgemeine Uebersicht über die Universalhistorie zu geben.

Die Zeit der allgemeinen Völkerwanderung, da Gothen, Longobarden, Franken, Vandalen, Alanen, Hunnen über das römische Reich herfielen, u. es zertrümmerten, macht die Grenze der alten Völkergeschichte. Die 2te Periode endigt sich bey der Entdeckung von Amerika, u. von da bis jezt geht die neuere.

Die Universalhistorie kann auch noch in Rücksicht der Quellen abgetheilt werden: 1) In Tempus αδηλον, die dunkle Zeit, 2.) In Tempus μυθικον, die Sagen Zeit, u. 3.) Tempus ιστορικον, wo die wirkl. Nachrich-

ten

Nachrichten angefangen. Dies ist bey allen Völkern einerley. Die allerältesten Nachrichten liefern die hebräischen Annalen, diese fangen von der Schöpfung des ersten Menschen an, u. führen die Familien Geschichte fort. Sie beschränken sich zwar nur ~~ab~~ auf das hebräische Volk ein, aber mittlerweile erwähnen auch Nachricht von andern Völkern. Die hebräische Geschichte, muß auf gleichen Fuß, wie alle andern Geschichten behandelt werden. Kritik, Hermenevtic, historische Kunst, Heuristic, müssen hier ihr Feld haben.

Das wahre Tempus historicum der alten Welt fängt mit Cyrus etwa 500. Jahr v. C. G. an, und geht auch etwa 500. Jahr n. C. G. bis Ludwig I.

Die Abschnitte selbst, wird man am besten so setzen:

1.) Die Urwelt, vom ersten Menschen bis zur Sündfluth. 1650. Jahr.

2.) die dunkle Welt, von der Sündfluth bis Moses, 1000. Jahr, Abraham war in der Mitte.

3.) die VorWelt, wo die Zerstöhrung von Troja in der Mitte ist, von Moses bis Cyrus, auch 1000 Jahr. Hier kommen auch außer den Hebräern: Assyrier, Babylonier, Aegyptier, Phönicier, Etrurier, Griechen, Rom u. Carthago als Staaten u. endlich auch Chineser.

4.)

4.) Die AlteWelt. Von Cyrus bis Ludwig I. ~~dem~~ minder 1000. Jahr; Christus ist in der Mitte. Hier ist der große Staat der Perser, Macedonier, Römer in Italien, Carthago in Afrika, Griechen. Am Ende ~~dieser~~ der C. G. war alles in drey Systeme zusammen gefallen. a) Der römische Orbis Terrarum, hatte wohl 80. Millionen Einwohner. b) das Parthische Reich erstreckte sich vom Euphrat, der die Gränze der römischen machte, u. c.) das Chinesische.

5.) Die Mittlere Welt, von Ludwig I. bis Columbus oder die Entdeckung von Amerika, auch beynahe 1000. Jahr. In der Mitte war Hildebrand [illegible] oder Gregor VII. Rom zerfällt im östl. u. westl. Reich. Dies wird von Barbaren zerstöhrt, u. alle andern Reiche gestiftet. Carl der Große ist vorzügl. merkwürdig. Das römisch-orientalische Reich erhält sich bis 1453. Das Parthische, das 900. Jahr gestanden, wird durch die Araber erobert, diese überschwemmten darauf ganz Afrika, Spanien u. in Asien drangen sie bis nach der Tatarey vor, wo ~~der~~ sie auf die Tartaren stießen, die sich einige Jahrhunderte über sie hinaussetzten, u. das Chalifat zerstöhrten. [illegible] ~~auf~~ finden wir verschiedene chinesische Staat welche alle in ein großes Reich durch Tamerlan ~~vereinigt~~ vereinigt wurden. Man findet alle drey großen Reiche in Handelsverbindung mit einander. Hier kommen auch Hunnen, [illegible] und

um Lorbeern, um ihre grosse Rolle zu spielen. Nun will ich etwas von der Hierarchie anführen; durch sie, welche von stehenden Heeren u. einer unsichtbaren Macht unterstützt wurde, wurden alle Europäische Nationen vereinigt und verbunden; u. der hl. Vater hatte die Oberherrschaft. Dadurch ward grosse Schandthaten gewehrt, und wir verdanken ihr noch heutzutage die Disciplin und Pene, die in allen Höfen von Europa herrscht. Alle Fürsten machen gleichsam eine Societät aus, und nennen sich auch Brüder. Von der Hierarchie schreibt sich auch die Verbreitung der meisten Naturalien, aller Künste und Wissenschaften her. Diese Hierarchie, und die damit verbundenen Kreuzzüge machen die Ursachen von allem ~~dem~~, was sich seit dem merkwürdiges ereignet hat, aus. — Nun kommen Normänner, Seldschuckische Tartarn, Mogolen, u. s. w.

6.) Die neueren Welt, von Columbus bis auf unsere Zeiten. In dieser Epoche sind die Europäer in commerzialische, publicistische u. litterarische Gemeinschaft getreten, durch erweiterte Schiffarth, stehende Armeen, Erfindung des Schießpulvers, der Buchdruckerey u. s. w.

Würdige Beschäftigungen eines Geschichtschreibers der ~~Philosophie~~ Universalhistorie sind Bemerkungen: ..

1.)

1.) Ueber die Ausbreitung und Vervollkommung der Naturproducte.

2.) Ueber die Künste und Handwerke.

3.) Ueber die Ausbreitung von Ideen und Wissenschaften.

III. Specialgeschichte, ist theils die Geschichte eines Staats, einer Nation oder eines Volks. Das politische macht von allem die Grundlage. Noch weiter geht man zur speciellen Geschichte einzelner Provinzen, Städte, Geschichte von Gesellschaften, Zünften, einzelner Menschen, u. s. w. ~~Es~~ giebt in der alten Universalhistorie eben so gut Special-Geschichte als in der andern; allein die erstere ist immer weit dürftiger. Als vorzügliche Schrift, sind zu empfehlen: Rollin histoire ancienne, von demselben histoire romaine; die allgemeine Welthistorie; ~~Dalberg~~ Jablonsky Geschichte der Aegypter, Assyrier, Carthaginenser ec. Marshall's, Perizonius, und Brisson's Geschichten.

Prideaux Geschichte der Juden, und der benachbarten Völker, Fortsetzung davon von Bannage. Die Geschichte der Griechen betreffend, ist es das beste sie aus den Quellen selbst, oder aus guten Uebersetzungen zu schöpfen † bey den Römischen ist auch der Fall. Bey dem Studiren der alten Geschichte muß man mit guten Charten, und chronologischen Tabellen, ~~Büschings~~ Gatterers versehen seyn.

Zur Uebersicht gehört ein gutes Compendium des Engländer Goldsmith ist das beste über die griechische Geschichte. Zum philosophiren dient Pauw recherches sur les Grecs. Ueber die Römische Geschichte, Rollin histoire romaine, Fer-

gu-

† vide Schmalts Uebersetzungs-bibliothek.

gesen Geschichte der römischen Republik, und Gibbon Geschichte vom Verfall des römischen Reichs.

1.) Die Europäische Staatengeschichte, ist ein Aggregat von einzelnen Geschichten der europäischen Staaten. Der erste, der eine europäische Staatengeschichte herausgab war Pufendorf, nach ihm kamen Schmauß, Achenwall, Gebauer, und endlich Meusel, welcher der beste ist und eine reiche Litteraturanzeige enthält.

Jetzt will ich eine kleine Uebersicht über die vornehmsten Schriftsteller der europäischen Staatengeschichten geben. Henault abregé chronologique war das Muster von allen.

Von Spanien. Ferrara's Geschichte, 13. Bände in 4to. das beste Compendium ein Abregé chronologique von ditto.

Von Frankreich. Velly etc., die beste ist nach Daniel 16. Bände in 4to. u. in Meusels Weltgeschichte 38–39. Band. Compend. ist Henault abregé chronologique de l'histoire de France.

Englische. Thoyras u. Hume, das beste Werk ~~...~~ Goldsmith ~~...~~ Walkers 13ter Band.

Niederländische. Joh. Wagenaar, von Toze übersetzt.

Schweitzerische. Müllers Geschichte; Simler, Füßlin.

Dänemark. Holbergs Reichsgeschichte, und Suhms Geschichte von Dänemark zum Gebrauch für Kinder.

Schweden. Olaw Dalin 6 Reichshistorien, noch vollständiger Lagerbring drey Bände in 4to.

Russische. Vom Fürsten ~~Michail Schtscherbatow~~ die Russische hat selbst ~~Aufsätze~~, Geschichte, geschrieben.

Polnische. Adam Naruszewicz ist noch nicht übersetzt.

Türkische. Kantimir, Fürsten von der Moldau; Mignot.

Von Ungarn. Unter mehreren guten, ist die von Windisch die beste.

Italienische. Von Muratori. Neapolitan. von Neapel ist die von Gainone ein Meisterwerk.

Von Deutschland ist die beste: Schmidts Reichsgeschichte.

Je specieller eine Geschichte ist, desto lehrreicher, und pragmatischer kann sie werden. Die größten Genies älterer und neuerer Zeiten, haben sich nur in der speciellen Geschichte hervorgethan: z. Machiavel Geschichte v. Florenz; Sarpi über das Concil zu Trident, Hume etc.

Von den Staaten anderer Welttheile, hat man keine eigentliche Geschichten, sondern es sind mehr Reisebeschreibungen.

Die speciellen Geschichte anzuführen, wäre zu weitläuftig, unter die Deutschland betreffenden sind die besten Mösers Geschichte von Osnabrück, u. Spittlers Geschichte von Hannover.

2.) Biographien, die anschaulich darstellen, u. aus Ursachen entwickeln, was der Mann war u. wie er es ward, sind reizend u. nützlich. Aus dem Alterthume sind einige Hauptbiographien: Plutarch, Lebensbeschreibung berühmter Griechen u. Römer; Xenophons Agesilaus, Cornelius Nepos, Tacitus Agricola. Von andern Nationen sind der brittische Plutarch, Kippis Britannica biographia;

französisch: Les vies des hommes illustres célèbres de la France, par Mr d'Auvigny, Perau, Turpin; d'Alembert; von deutschen; Schröckh, Büsching, Klein. Von gelehrten Biographen: des Camerarius: Melanchton; Schneider's Schrift; Holberg, Sander, Büsching habe ihr ein Lob beschrieben.

13.) Allgemeine Religionsgeschichte. Alle Religion ist entweder auf heilige Bücher gegründet, oder nicht, geschrieben, oder nicht geschrieben. Die ungeschriebene hat keine Theologie, keine Dogmatic.

Alle Religion läßt sich auf folgende drey Stücke bringen:

1.) Vorstellungsart, d. von den Gegenständen der Verehrung der Gottheit, ihren Verhältnissen mit der Natur und den Menschen.
2.) Verehrungsart; nach Maßgabe ihrer Ideen, die Gottheit sich wohlgefällig zu bezeigen; Opfer, Zeiten, Personen, kirchliche Verfassung, u. s. w.
3.) das Verhältniß der Religion zum Staat.

Wenn sie pragmatisch seyn soll, so muß sie genetisch behandelt werden.

Die vornehmsten Schriften darüber sind: Hume's Geschichte der natürlichen Religion; Cain's Geschichte der Menschheit, Meiners Geschichte der Religion.

1.) Vorstellungsart. Es soll sich allerdings Nationen geben, die gar keine Religion haben. Hauptphänomene sind: die ursprüngliche Menschenreligion ist: Polytheismus oder die Vorstellung von Vielgötterey, oder von vielen den Men-

schen überlegenen Kräften, die er personificiert. Wenn er den Widerstand der Naturdinge sah, so schrieb er ihn Schadenfreude zu, auch wohl eine Art von Eifer auf ihn zu halten. Auch legte er ihnen menschliche Eigenschaften bey. Die ersten Ideen entsprangen nicht aus Betrachtung der Natur, sondern aus Furcht u. Begierde. Das interessanteste, wozu er die Götter braucht, ist Schaden abzuwenden, und ihm Genuß zu verschaffen. Die ersten Hülfsmittel dazu sind Magie u. Mantic. Merkwürdig zu bemerken ist, daß die Götter nicht als Schöpfer der Welt betrachtet werden, sondern daß sie alle unter dem unabänderlichen Schicksal stehen. Zuletzt fällt der Mensch auf den Theismus, wo alle Götter einem einzigen untergeordnet sind.

Man hat folgende falsche Hypothesen gehabt:

a) daß alle Religion der Griechen u. Römer, u. aller noch itzt herrschende Polytheismus, von der ersten Patriarchalischen oder canonischen Religion herrühren. Wir finden aber:
aa) daß alle Menschen sehr natürlich aufgelegt sind, sich selbst eine Religion zu erfinden.
bb.) Wir finden bey allen Nationen eine Übereinstimmung in diesem Punkt.
cc.) Es läßt sich zwischen den verschiedenen Arten des Polytheismus gar keine Übereinstimmung finden.
b.) Alle Polytheismen sind abgeleitet von den sinnlichen Begier-

den

dies passt nur auf eine, oder die andere Nation.

3.) Andere haben sie von der Verehrung verstorbener Menschen herleiten wollen.

4.) Noch andere schreiben allen Polytheismus von Sternverehrungen her, dies hat vorzüglich Herbert von Cherbury gethan.

5.) Man erklärt: er komme von Allegorie her, z. B. aus Donner u. Blitz sey Jupiter entstanden u. s. f.

6.) Huetius sagt, dass ~~alle~~ er aus dem Judenthum herkomme.

Bey der Religion der Alten muss unterschieden werden:

1.) die mythische, oder Sagen Religion

2.) eine poetische

3.) eine politische; sie kam von weisen Gesetzgebern her, die dem Volke gewisse Unarten abgewöhnen wollten.

4.) die Philosophische Religion

Zu den personificirten Naturkräften gesellen sich noch andere Vorstellungen als der Polytheismus; der Fetisch = Thier = und Heldendienst, Vergötterung der Vorfahren, Sterndienst u. Bilderdienst.

Der Polytheismus wirkt freyeres Spiel, als der Monotheismus, erhebt den menschlichen Geist, und ist auch nicht so verfolgungssüchtig.

(2). Verehrungsart. Die *erste* Methode, die der Mensch versuchte um die Götter zu gewinnen, ist, dass er

opf.

opfert u. giebt: a.) Um sich Unheil abzuwenden. Man giebt, was man hat, das Liebste und Beste. Hierdurch sucht man eine Art erhalten u. die Götter. Man legte sie, verbanden nach sich weiter nicht darum, und dachte sie würden's schon nehmen. Bey Thieren war das natürlichste, sie zu schlachten, und dennoch ihr nicht, wenn sie in dämonischen Übergang die Luft durch ihren Gestank verpesteten, verbrannte man sie. Der rohe Mensch sucht die Götter zu bestechen, der verfeinerte, seine Dankbarkeit zu bezeigen. b.) Um Glück zu erhalten. Pignorationen, opfert man Bilder, Lieblinge der Götter, goldene Thiere u. schöne Früchte.

Bey Religion ist das älteste immer das heiligste; daher fand man bey sehr cultivirten Völkern, Griechen, Römern, Carthaginiensern, Aegyptern u. s. w. äusserst abgeschmackte und grausame Gebräuche und Opfer. Die grässlichsten sind wohl die Menschenopfer. Sie entstanden: aa.) Aus Angst; wenn Menschen starben nämlich, glaubten man, die Götter wollten Menschen haben; und um zu verhüten, dass nicht zu viele sterben sollten, opferte man lieber einige. bb.) Aus Dankbarkeit. Sklaven liessen sich mit ihren Herren begraben, Unterthanen mit ihren Fürsten. cc.) Aus der Idee, dem Verstorbenen einen Diener und Begleiter zuzuschicken.

Die *zweyte* Art der gottesdienstlichen Gebräuche sind: Gebete. Die ältesten Gebete, in Homer u. Moses, sind nichts als Gelübde und Contracte, wenn du mir das thust, will ich dir das thun. Man findet, dass sie früher, als die Mensch-

sch

schen sich verfeinerten, sie die Gottheit durch Tod zu ergötzen suchten. Dies waren nun schon wirkliche Debatte; sie schlüpften sich in den Curial- und in den Complimentenstyl. Erst späterhin sieht der Mensch ein, daß der Gottheit nur ein gutes Verhalten angenehm seyn kann.

Die dritte Methode, sind gute Werke, und nicht allein solche, die ihm und den andern nützlich sind; sondern man muß auch etwas für die Gottheit thun. Man dachte der Gottheit könnten angenehm seyn, wirklich beschwerliche Thaten u. Handlungen: a) Da mußt alles verdürb. Leiber auszudrücken, hungern, u. fasten und darben lernen. b) den Geschlechtstrieb bekämpfen, - sich castriren, Mönchs u. Nonnen leben führen. c) Sich aus der menschlichen Gesellschaft begeben, Anachoreten oder Einsiedler werden; sich wie ein Wandersmann in Höhlen und Wüsteneyen verkriechen. d) Wallfarth anstellen, waschen u. laufen, körperlich sich zu üben und peinigen(?). Der natürliche Gedanken, daß der Mensch, nur durch Rechtschaffenheit und Tugend, dem höchsten Wesen angenehm werde, fällt ihm nicht ein.

Viertens Mysterien. Die allerersten Ausartungen sind Magie und Mantie. Der rohesten und ersten Zeit, lassen sich auf die beiden Classen bringen: Thelestic u. Theurgie. Alle rohe Völker haben einen Stand, der durch Feyerlichkeiten einen besondern Orden ausmacht. Noch und nach vereinigten sich die Mysterien, und die geschlossenen Orden bekamen nähere Bestimmungen.

Die gottesdienstliche Personen, oder Priester, finden wir

erstlich

erstlich als Häupter der Familien, sind sie endlich an die Spitze(?) Macht oder Macht(?) übertragen, so werden sie Regenten.
Zweytens, als Gesetzgeber, welche um ihren Gesetzen Kraft zu verschaffen, sie mit der Glorie der Religion umgeben.

Die Priester machen mehrere einen ganz eigenthümlichen Stand, und, oder nicht; und dann werden sie sich mehrere Kaste, und durch ihre fortpflanzen, als denn ist dieser Stand in Kasten oder sie werden aus andern Ständen recrutirt werden, und dann herrscht bey ihnen Ehelosigkeit. Aegypten hatte einen erblichen Priesterstand, bey den Juden waren die Leviten, bey den Persern die Magier, bey den Indiern wahrscheinlich die Braminen. Außer den gottesdienstlichen Verrichtungen, waren der Priester ihre Geschäfte, noch Arzneykunst, Calendermachen u. d. g.

Das größte Ansehen haben sie erlangt:

(1) Wo sie entweder für Götter selbst, oder für Abkömmlinge von Göttern gehalten wurden.

(2) Wo ihr Stand erblich war.

(3) Bey dem Maaß, wie sie klüger, rechtschaffener, heiliger, mächtiger, reicher, u. wie das Volk dummer, unwissender u. armer gewesen ist.

Zuletzt geht der Respect bis zur wahren Vergötterung. Dies ist noch gegenwärtig in Ansehung des Dalai-Lama in Tibet wahr, und am allerauffallendsten war es in Peru, wo die Inca's als Abkömmlinge der Sonne verehrt wurden.

Da

Da verlieren die Geistlichen, wo sie arm sind, noch mehr, wenn das Volk zu sehen anfängt, daß diese ihre Lehrer gleiche u. alberne Meinung haben, wenn sie sieht, daß sie nicht die wohlwollenden guten Menschen sind, wenn sie nicht heilig leben; oder auch wenn sie irgend Betrügereyen entdeckt.

Wenn das Volk in Cultur wächst, müssen die Priester mit, wenn sie nicht, trotz ihrer Heiligkeit, unter die Füße getreten werden wollen.

Die Religion kann unterschieden werden, in Religion der Aufgeklärten, Religion der Feinsten, und Religion des gemeinen Volks.

Nun kamen wir auf bestimmte Orte, die Zeit und Methode. Die Menschen wählten vorzüglich solche Orte, durch die sie stark afficirt werden, z. B. dunkle Haine; nächstdem Gebäude u. Heiligthümer; so wie Reichthum und Macht zunimmt, nimmt auch die Pracht der Tempel zu; daraus entsteht ein gewisser Begriff von Heiligkeit, u. daher auch die Asyla. Die Zeit oder die Feste, hängen gewöhnlich mit den [illegible] zusammen. — Methode. Wo es kein Buch giebt, giebts auch kein Lehrer, aber [illegible] u. noch haben sich diese der wichtigsten Begebenheiten des menschlichen Lebens bemächtigt, nehml. Geburt, Ehe, u. Tod, können nicht ohne kirchliche Formalitäten geschehen.

3)

3.) Verhältniß der Religion zum Staat. Es ist entweder

a) complette Staatsvereinigung; oder

b) der Staat ist von der Kirche geschieden; oder auch

c) sie sind beyde auf eine ganz curiose Art zusammengeschmolzen, so ist es fast in allen katholischen Ländern.

Geschichte der Religion ist leider noch unbearbeitet.

Wenn wir die verschiedenen Religionen betrachten wollen, ist es am besten, mit der leichtesten anzufangen, also

a) die Griechische. Man muß Mythologie nicht mit Religion verwechseln. Es ist ein großer Irrthum anzunehmen, daß selbe alle Völkerschaften der Griechen, oder zu allen Zeiten, dieselbe Religion gehabt haben. Ganz falsch ist es, wenn man unter der Religion der Alten Vorschriften u. Dogmen versteht, sondern sie bestand bloß in Ritus oder Gebräuchen. Die Moral war theils den Philosophen, theils dem gesunden Menschenverstand, theils den Gesetzgebern überlassen. Bey allen Nationen, so auch bey den Griechen, ist Religion ein Product einzelner Menschen. Wenn unter den mehreren Stämmen, die sich aus den Familien nach und nach gebildet haben, einer hervorstand [illegible], so pflegen diejenigen, die sich ihm unterwarfen, auch seine Religion anzunehmen. Die Urreligion der ältesten Griechen, als sie noch einzelne Horden unter dem Namen der Pelasger waren, war der Fetischismus. Die Mythen sind in der griechischen Religion am ersten geschmackvoll ausgearbeitet. Wir scheinen sich ganz [illegible] Homer — das beste Handbuch der Mythologie, ist Ramlers [illegible]

der Alterthümer, Potters Archaeologie.

b.) Römische Religion; die Römer scheinen das meiste von den ~~E~~ Etruscern entlehnt zu haben; die es wieder von den Griechen[?] hatten; vorzüglich haben sie es weiter ausgebildet. Bey den Nationen, [illegible] der Römer, würde sich niemalen zu der Höhe emporgeschwungen haben, wenn die Religion nicht in so gutem Verhältnisse mit der Politik gestanden hätte.

c.) Religion der Aegypter. Am meisten fällt auf, daß das [illegible] in unserm Schöpfungsbuch genannt[?]. Wir finden daß die Aegypter wenigstens eine Succession von Göttern gehabt haben, u. erst die dritte ist uns durch die Griechen bekannt worden. Höchst merkwürdig waren auch ihr Thierdienst, allein es ist unglaublich, daß sie sie als Götter verehrt haben sollten. Nächst dem hängt der Thierdienst auch wohl mit Aberglauben zusammen, u. vielleicht auch wohl mit diaetetischen Regeln. Schriften: Jablonsky – Schmidt; Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker; Paux recherches sur les Aegyptiens et Chinois.

d.) Perser, Parsen. Schriften über ihre Religion: Brissot, Haide, Perront; im Teutschen Magazin findet sich ein Reisen des Hr. Lewis zu den Parsen, (die noch jetzo [illegible]) um Baku; sie beten das Feuer als das allem auf der Erde belebende Kraft an. – Reisen über die Morgenländische Litteratur.

e.) Religion der Phönizier. Cumberland hat uns das übrige was uns Sanchuniathon gesammelt. – Mignot memoires sur la Phénicie. Merkwürdig sind ihre Menschenopfer.

f.) Ueber die Religion der alten Germanier, Normänner, Schweden, giebts nichts bestimmtes.

Von den Isländischen, – Thurledon's Edda.

g.) Die Religion der übrigen Asiatischen, Afrikanischen, u. Amerikanischen Völkerschaften lernt man aus Reisebeschreibungen. Von den im Russischen Reich befindlichen haben Pallas u. Gmelin sehr gute Nachricht gegeben.

i.) Religion der Hindus. Die hat auch heilige Bücher. Sie haben einen erbl. Stamm von Geistlichen, genannt Braminen; höchste Kaste. Die großen Hauptabtheilungen derselben sind:

aa.) Braminen, d.i. Gesetzgeber oder Priester

bb.) Die Kutris; d.i. Kriegsleute oder Adel

cc.) Banianen, oder Kaufleute, hiezu gehören alle Professionisten, Kauf u. Handelsleute

dd.) Die Schutars oder das ~~gemeine~~ Volk.

k.) Chineser. Die Hofreligion, die des bekannt Con-fut-se etwa 550 v. C. G. – Nachrichten findet man am schönsten in Pau recherches etc. Eigentlich giebt es in China eine dreyfache Religion, des Cong-fut-se; des Lao-kium; u. des Fo, oder Boud-da.

Die Braminen u. Schutars essen, weil sie die Seelenwanderung glauben, kein Fleisch, sondern Gewächse, Milchspeisen, Früchte.

Nun kommen wir auf die Monotheistischen Religionen, nemlich die christliche, Muhamedanische u. Jüdische, welche izt den cultivirtesten Theil des Erdbodens einnehmen.

Unter diesen steht oben:

a) die Jüdische. Ihr Charakter, Eifer für Monotheismus, während daß dieses Volk noch von lauter Polytheistischen Völkern umgeben war, daß man ~~diesem Volk~~ den Monotheismus behaupten u. [illegible].

Was ihre religiösen Gebräuche betrifft, so waren ihre Gottesdienstlichen Ceremonien, mit häuslichen, politischen u. Commerzial

Ein:

Angelegenheiten vermischt. In den allgemeinsten Begriffen waren sie mit Polytheistischen Völkern verwandt. Die Regierung der jüdischen Verfassung; hatten sie nicht nur einen abgesonderten Orden von Geistlichen, sondern der Staat selbst, war ein Priesterstaat. Alle auf heilige Bücher gegründete Religionen scheinen das gemein zu haben, daß ihr Priesterthum sich zugleich mit Lehren befaßt; so finden wir es auch bey den Juden, allein wenn Nationen nach und nach unwissend werden, so verliehrt sich auch dieses. Moses Mendelssohn behauptet, daß es im Judenthum nie eine Dogmatic gegeben habe, allein dies ist vermuthlich eine Erinnerung von ihm. In Zeiten wo sie noch im ~~[illegible]~~ blühenden Zustande waren, hielten die Priester Vorlesungen in der Synagoge.

In Rücksicht auf die Geschichte der Juden, sind die besten Schriftsteller; Basnage, Holberg, und ein Compendium von Büsching.

Das Volk zeichnet sich, ungeachtet seiner großen Veränderungen, noch sehr vor andern Völkern aus. Mittlerweile haben sie ihre Gebräuche und Einrichtungen gar sehr verändert; doch giebt es zum Theil noch die alten Sekten der Pharisäer und Saducäer, die jetzt den Namen der Karaiten und Talmudisten führen. Große Männer unter den Juden sind Moses Maimonides, 1135 zu Cordova geboren, und Rabbi Abarbanel 1437 geb.

Die Juden in Europa theilen sich in zwey Hauptklassen, in portugiesische und polnische; sie gehören aber beyde zur Sekte der Pharisäer.

b.) Die Mohamedanische Religion. Der Gedanke an einen einzigen Gott, traf die wild herumschweifenden Araber, wie ein elektrischer Schlag; und diese Religion hat sich so ungeheuer weit

weit verbreitet, daß, wenn wir genau [illegible], sie enthalten eine größere Menschenzahl als die christliche. Ihr Stifter Muhammed war zu Mekka geboren und starb 632 zu Medina.

Der Coran wird für schön und weislich gehalten. Die Muhammedanische Religion ist ein Gemisch aus dem Juden- und Christenthum. Die Caaba zu Mekka ist der Versammlungspunkt aller Rechtgläubigen; es verhältnißmäßig daß Pilgrimmen, die bis 3000 Meilen weit herkommen ~~die glauben~~ die [illegible] [illegible] 1000 Kameele stark. Sie glauben ein Fatum; [die Hauptpflichten sind:] Waschen, Beten (5 mal in 24 Stunden), Fasten; (sie sind sehr häufig. die Festzeit ist am Mon. Ramazan [und währt] 30 Tage) Beschneidung und Enthaltung des Weins. Ihre Moral ist lax.—

Die beyden Hauptsekten sind die des Ali und Omar; die ersten heißen ~~die~~ Schiiten, und Sunniten† heißen die [des Omars], und jede derselben giebt es noch eine Anzahl, von mehr als 70 kleineren Sekten. Die Schiiten, dazu die Perser gehören, tragen einen rothen Turban, die Sunniten, worunter die Türken den vornehmsten, einen grünen Turban.

†-Sunna, d.i. Tradition.

Vom Coran haben wir eine deutsche Uebersetzung vom Engländer Sale.

Diese Religion hat sich vornehmlich durch Macht und [illegible] ausgebreitet. — Sie hat auch einen eigentlichen Stand von Geistlichen, welche auch predigen, ähnlich die Imans, und einen [illegible], ähnlich die Derwische oder Mönche.

c) Die Christliche Kirche. Sie besteht der Vorstellungsart nach, aus so feinen, wissenschaftlichen Lehrsätzen, daß es nöthig war, daß Menschen zur Bestätigung dieser Lehren, Versammlungen hielten.

Die Kirchengeschichte kann man schicklich in folgende große Abschnitte theilen:

aa)

† wo gegen den Arius die Gottheit Christi festgesetzt wurde.

aa) Vom Anfange der christlichen Religion, bis zur gesetzlichen Anerkennung derselben, ~~durch~~ unter Constantin, durch die Kirchenversammlung zu Nicäa. 325.† die Kryptaltäge fieng in diesem Theil an, sich zu entwickeln. Die Verfassungsart, die anfangs äußerst simpel waren, fiengen an immer mannigfaltiger zu werden. Die Kirchenverfassung war anfänglich demokratisch, hernach ward sie aristokratisch und monarchisch.

bb) Von der gesetzlichen Anerkennung unter Constantin, bis zur gewaltigen Reformation unter Luther.

cc.) Von da an, bis jetzt.

Es lassen sich folgende wichtige Fragen aufwerfen:

αα) Wie ein System von Meinungen, das so wenig empfiehlt sich an Schwärmerei, so weit ausgebreitet hat.

ββ) Was Kaiser Constantin dazu, diese Religion anzunehmen.

Steinmann hat dies sorgfältiger dargelegt, als Gibbon in seiner Geschichte vom Verfall u. Untergange des römischen Reichs.

Während des medii aevi ist das philosophisch Merkwürdige [illegible], die Entstehung der Hierarchie, wo 80,000,000 Menschen von Cadiz bis Byzanz, unter einem einzigen Herrscher standen. der Verbreitung [illegible] ist wichtige Veränderung, welche durch die Reformation bewirkt wurde.

Wie dem auch allen sey [illegible], so kann man, das folgende wichtige Gedanken fassen:

aa) Zur christlichen Religion bekennt sich der aufgeklärteste Theil des Menschengeschlechts.

bb) Dieser Theil ist der allermächtigste auf dem ganzen Erdboden.

cc) Die zur christlichen Religion sich bekennende Europäer, sind der sorgfältigste Theil der Bewohner der Erde.

Schriften über Kirchengeschichte sind; von Abt Henke in Helmstadt; Spittler; u. noch besser Schröcks Kirchengeschichte; der Dogmen, Gebräuche, Kirche, Concilien, Lehren, Ketzer [illegible], jedes besonders abgehandelt.

V. Die Gelehrtengeschichte: ist die Erzählung und Beschreibung des [illegible] Kultur [illegible] d. Wissenschaften. Sie theilt sich:

1.) In die Allgemeine. Sie ist die Darstellung u. Schilderung des Ursprungs, des allmähligen Anwachses der Gelehrsamkeit, so daß Epochen abgesteckt werden; ihre Wanderung u. Verbreitung unter den Menschen; das interessanteste aber ist, bey jedem Abschnitt zu bemerken, wie sich der Zustand der Kultur ausnahm; wie waren die Kenntnisse damals verbreitet? bloß auf das männliche Geschlecht, oder auch auf das weibliche? bey einer bestehenden Casta der Gelehrten, u. einer besondern gelehrten Sprache zu [illegible].

2.) In die Specielle. Hier theilt man die Gelehrsamkeit in große Abschnitte:

a) Eigentliche Vernunftwissenschaften, Mathematic, Philosophie.

b.) Erfahrungs Wissenschaften

c.) Geschichtliche Wissenschaften

d.) Geschicklichkeiten des Geschmacks

e.) Geht sie sogar auf einzelne Landschaften.

Es müßte gezeigt werden; wie die Wissenschaften an den Tag gekommen, wie die Irrthümer entstanden, u. dergl.

Wie

Wir wollen nun noch etwas hinzusetzen:
Der Ursprung der Litteratur hängt mit der Entstehung der Schreibkunst zusammen. Wenn wir einen weiten Blick auf die Geschichte des menschlichen Geistes werfen, finden wir, daß in Wissenschaften u. Künsten eine gewisse Mode oder Geschmack von Zeit zu Zeit geherrscht habe, sowohl bey der Dichtkunst, als noch mehr bey der Philosophie. Ein grosser Kopf giebt das Signal u. alles trollt hinterher.

Was die speciellen Wissenschaften anbelangt, so wäre das beste, wenn jeder Meister an sein Fach zu wenden suchte; so hat Bayle seine philosophische Geschichte bearbeitet. Was die Litteratur anbelangt, so haben wir ein Hauptbuch an Heumann's Historia literaria, ist von Prof. Eyring in Göttingen, neu bearbeitet herausgegeben. Er giebt darin, eine allgemeine Uebersicht über die Schicksale der Schrift und Wissenschaften; dann werden die vornehmst. Bücher angeführt; drauf die Litteratur nach den verschiedenen Völkern aufgestellt; und endlich nach den verschiedenen Autoren.

Handbuch: Morhof's Polyhistor; Lackes Handbuch der Litteratur. Hauptschriftsteller in den verschiedenen Fächern der Gelehrsamkeit sind: in der Theologie Nösselt ...; in [illegible] Bach; in der Philosophie Eberhard; in der Medicin Blumenbach; in der Mathematic, Montuclat u. s. w.

Die Gelehrten Geschichte kann noch drei Zeiten in die alte, mittlere und neue, eingetheilt werden.

Die

Die Lebensbeschreibungen der Gelehrten, sind uns in so fern interessant, als sie Beziehung auf die ~~Geschichte der Gelehrsamkeit~~ gehabt haben. Meisterwerke sind: Melanchthons Leben von Camerarius; Ruhnken's u. Holberg's Leben, von ihnen selbst beschrieben; Bayle's Lebensbeschreibungen, die ein Nachtrag zu Moreri sind; Hamberger's, Jöcher's, und Adelung's gelehrtes Lexicon.

In den neuesten Zeiten hat fast jede Nation angefangen, ein Verzeichniß der lebenden Schriftsteller herauszugeben. In Deutschland haben es Hamberger u. Meusel gethan; die englischen giebt der Professor Reuss in Göttingen heraus; Frankreich hatte ehemals: La France literaire.

Einzelne Beyträge zur Gelehrsamkeit, sind, gelehrte Zeitungen u. gelehrte Journale. Ihre Lecture ist so weitläuftig [die Zahl der ... bis zu 40–50000 ... illegible] so wirksam; die Göttinger Gelehrte Zeitungen sind die berühmtest., die ~~meist~~ Jenaischen richten sich nach dem Mode-Geschmack; die übrigen kann man alle ungelesen lassen. Unter den Neuen Bibliotheken verdienen die Recensionen mit Auszügen; dergleichen Oeconomisch-physicalische, Orientalisch-exegetische; juristische, medicinische von Blumenbach.

Es wäre zu wünschen daß in der gelehrt. Welt folgendes Gesetz gemacht würde. 1.) Niemand schreibe ein Buch, der nicht gehörig die Alten studirt u. was gelernt hat. 2.) daß das falsche Lob bey den Recensionen, bestraft würde.

VI. Historische Hülfswissenschaften.

Chronologie, Geographie, Genealogie, Heraldic, Diplomatic.

1.) Chronologie; theilt sich in die mathematische u. historische

a.) Die Mathematischen Grundbegriffe sind folgende

Zuerst hat man die Umwälzung der Erde, hernach die Mond- und auch die Sonnenwechsel zur Eintheilung der Zeiten genommen. Da vom Neumond die Zeit von einem Mondwechsel, bis zum andern verfließt, so kam man darauf, sie in Wochen einzutheilen. In den Gegenden, die nicht ganz in der heißen Zone liegen, mußten nun natürlich darauf fallen, das Jahr nach den verschiedenen Abwechslungen der Witterung in unterschiedene Jahreszeiten, einzutheilen.

Nimmt man den Tag zur Einheit an, so entsteht die Schwierigkeit alles damit zu messen. Der Mond geht in 27. Tagen, 7. Stunden, 43.' 5". um die Erde, dies ist sein periodischer ~~Umdrehung~~ Monat. Der synodische Monat, oder die Zeit von einem Neumond bis zum andern beträgt 29. Tage, 12. Stunden, 44', 3", 10''' (40' 4"). Nun kommt die Schwierigkeit bey der Eintheilung. Nimmt man nichts als ganze Tage, so kommt man damit nicht aus, wenn man nicht auf die übrigen Stunden, etc. zu Rathe zieht, welche dieser nun wieder einen ganzen Tag, so muß man diesen ~~einschließenden~~ Mond machen so ziemlich richtig auskommen, wenn man einem Monat zu 29. u. dem folgenden zu 30. Tag annimmt.

Die

Die ~~Sonne~~ dritte Art der Eintheilung ist nach dem Stande der Sonne, wie viel Zeit vergeht, bis die Sonne wieder an den Gestirnen zu stehen kommt, wo sie einmal gestanden. Diese Zeit macht das periodische Jahr aus, wir wollen uns aber dabey nicht aufhalten, sondern blos auf's tropische gehen; wie viel Zeit die Sonne braucht wieder zu dem Aequator zu kommen, von da an, wo sie von demselben heraus gegangen. Dies beträgt: 365. Tage, 5. Stunden 48.' 45" 30'''. Wenn man das Jahr zu 365. Tagen rechnet, wird man finden, daß man nach dem 4ten Jahre allemal ein Tag einschalten müssen. Man hat dies so von Jul. Caesar's Zeit an, gethan, aber als Papst Gregor 1582. eine Verbesserung des Calenders anstellte, fand er, daß man um 10. Tage zu kurz gekommen, weil man 11. Min. 14" 30''' zu viel genommen hatten. Er wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er befahl, daß man statt den 5ten Oct. auf einmal den 15ten zählen sollte. Um diesen Vorfall auf's künftige zu verhüten, sollte alle 100. Jahr ein Schalttag ausgelassen, im 4ten Jahrhundert, er aber wieder beybehalten werden.

Die Menschen sind erst sehr spät darauf gefallen, Aeren oder Epochen festzusetzen. Erst Abt Enda, zu Carl Magnus Zeit, fing die Zeitrechnung nach Christi Geburt an. Statt der Aeren, kann man auch nach Cyclen zählen. Die bestimmtesten sind (1) der Mond Cyclus. Man hat gefunden, daß nach einer Zeit von 19. Jahren, der Mond wieder eben so mit der Sonne harmonirt, als am ersten

(2)

(2) Der Sonnen Cyclus. Man hat jedem Tag in der Woche, seinen bestimmten Buchstaben gegeben, und findet daß ~~er~~ nach 28. Jahren, ein Tag, wieder auf denselben Buchstaben trifft. Den Sonnen Cyclus hat Dionysius 9. Jahre vor Christi Geburt angefangen; der Mond-Cyclus 1. Jahr vor dieser Epoche.

6.) Historische Chronologie. Man fragt, wann ist etwas geschehen; wie viel Mal hat sich bis dahin die Erde um die Sonne, oder der Mond um die Erde, von einer bestimmten Epoche an, gewälzet, u.s.w. Aber jedes Volk hat ein anderes Maaß. Dadurch entstehen große Schwierigkeiten. Das Resultat dieser mühsamen Arbeit, sind: chronologische Tafeln. Bey den Griechen erfand Solon, 600. Jahr v. C. G. daß das Jahr 360. Tage enthalte. Meton erfand 432. v. C. G. den Metonischen Mond-Cyclus von 19. Jahr. Calipus fand diesen noch nicht hinlänglich, er nahm also vier Metonische Cykeln oder 76. Jahr, u. schaltete dabey einen Monat ein. Hipparch, unterschied dies noch schärfer, nahm 4. Calipische Cykeln oder 304. Jahr, u. sagte man müsse nun einen [illegible], diesen Zeitraum bestimmt aus ganzen Monden einzutheilen.

In der späteren griechischen Geschichte, fallen einige Aeren vor; die Eroberung von Troja, soll geschehen seyn vor C. G. 1184. Jahr. Hernach fingen sie an nach Olympiaden zu rechnen. Die bürgerlichen [illegible] zählten die Griechen nicht nach Annum; sondern blos nach Obrigkeit, nach dem Archon Basileus; nur die Gelehrten fingen von Olympiaden an. Tymaeus ein Historiker, der

Anmerkung. Nach Metons Bestimmung wäre das ☉Jahr 365. T. 6. St. 18', 56'' 50''' lang; zufolge den neuern Astronomen hat es 365 T. 5. St. 48', 43 oder 45.'' Der Unterschied des Metonischen Jahres gegen das unsrige beträgt also 30. Minuten und ungefähr 12 sec. — Der synodische Mond-umlauf beträgt, nach Metons Bestimmung 29 T. 12. St. 45' 57'' 26''' neuern Beobachtung zufolge: 29 T. 12 St. 44' 3'' 10'''. Das Mondjahr hatte, Meton zufolge: 354. T. 9. St. 11' 29'' 21''' es war um 10. Tage 21. St. 7' 27'' 29''' kürzer, als das ☉jahr. lege Peter

der 600. Jahr nach Einführung der Olympiaden, ~~lebte~~ zu Ptolomaeus Philadelphus Zeit lebte, versucht zuerst den nach ihm folgten ihm Polybius, Eratosthenes u.s.w.

Was die Römer anbetrifft, so hatten sie bis auf Caesar kein ordentliches Jahr. Die Zeitrechnung nach der Erbauung der Stadt, wurde erst durch Varro und Cato eingeführt. Caesar brachte, aus Aegypten, den Mathematiker Sosygenes mit, welcher das Jahr auf 365. Tage 6. Stunden festsetzte. Was die Epochen betrifft, so haben wir folgende: Die Erbauung Roms nach Varro 753. nach Cato 752. J. v. C. G. Die Vertreibung der Könige 245. a. u. c. Verschiedene Historiker haben eine Aera Antiochena 705. a. u. c.; andere eine Aera Juliana 709. a. u. c.; noch andere eine aera Hispanica 716. a. u. c. weil die Spanier erst in diesem Jahr den Julianischen Calender annahmen; einige rechnen auch nach der Schlacht bey Actium, 724. u. c. 30. v. C. G.; oder nach dem Ende der Republick 727. u. c. u. 27. v. C. G.

Hebräer. Von Aeren finden wir bey Geschichtschreibern genennt, den Ausgang aus Aegypten 1482. v. C. G., die Erbauung des Tempels v. C. G. 1002. Sie rechnen auch nach Regierungsjahren der Könige, nach der babylonischen Gefangenschaft 597. v. C. G., nach der Erbauung des 2ten Tempels 508. v. Ch. Geburt.

Die Muhamedaner rechnen nach der Flucht Mohameds oder der Hedschra 622. n. C. G.

Die Aegypter hatten schon früh richtige Begriffe; einige rechnen nach Nabonassarischen Jahren; ~~in~~ diese Zeit

rech-

anfang fing an den 16. Jul. 744. Jahr n. C. G.
Die Perser rechnen nach dem Jazdegerdischen Jahr, welches mit dem Nabonassarischen stimmt.
Die genaueste Zeitrechnung in der Welt, ist die Dschelaleddinische, welche das Jahr zu 365. Tagen 5. Stunden, 49. Minuten, 15'' 0''' u. . . '''' setzt.
Grosses Licht in der historischen Chronologie, geben die Denkmähler, Münzen, Alterthümer u. s. w.
Das Hauptwerk ist: Gatterer's Abriß der Chronologie. Compendium von Töstler. Lehrbuch Schröders, Gatterer's, Töstler's u. s. w.
Man muß noch folgendes merken: Dionysius exiguus war der erste der das Jahr der Welt, in welchem Christi Geburt anfiel, festsetzte; er irrte aber gar sehr. Es sind überhaupt 132. verschiedene Meinungen. Keiner nimmt über 4000. Jahre u. keiner unter 3700. Jahre an.

2.) Wir kommen nun auf die 2te Hülfswissenschaft der Geschichte, die Geographie, diese ist Kenntniß der Erde. Wir können sie uns dreyfach vorstellen; nehml. betrachten als einen Weltkörper, oder die mathematische; als eine Beschreibung der Menge auf der Erde befindlicher Naturalien, oder die Physische; u. endl. in Rücksicht auf ihre Bewohner, u. deren Werke, oder die politische.

a) Die Mathematische. Vorzügl. Fragen sind:
aa) ihre Lage. Sie wird ~~[illegible]~~ bestimmt; nemlich, sie ist der Reihe nach von der Sonne, der dritte Planet, liegt zwischen Venus u. Mars, u. s. w.
bb) Figur. Ist sie eine Platte, wie sich die Chineser vorstellen; oder eine Kugel; u. wenn sie das ist, ist

sie

sie eine Ellipse oder ein Sphaeroid? &c.
cc.) Ihre Grösse, Umfang, Durchschnitt.
dd.) Bewegung. Da finden wir: die Erde schwingt sich alle 24 Stunden, um ihre Axe; sie macht durch ihre Bewegung um die Sonne, das Jahr. Man frägt: was vor ein Winkel beschreibt die [illegible] der Erde im Herumlaufen? Wir setzen nun, die Pole, den Aequator; bestimmen Meridiane, Breiten u. Längengrade. Breite heißt der Abstand eines Orts vom Aequator nach den Polen zu; Länge der Abstand nach Osten oder nach Westen, vom ersten Meridiane: der lässt sich frey [illegible].
Warum hat man die Insel Ferro zum ersten Meridian genommen? Die ersten Seefahrer bemerkten, daß in dieser Gegend die Magnetnadel ~~[illegible]~~ gar keine Abweichung hatte, sondern gerade nach Norden stünde, sie glaubten, daher, wenn sie von hier weiter nach Osten oder nach Westen, führen, so würde die Nadel auch nach dem Verhältniß weiter nach O. oder nach W. abweichen. Die Franzosen setzen den ersten Meridian 20° westwärts von Paris. Die Engländer durch die Sternwarte von Greenwich.
ee) Zeigt die mathematische Geographie auch noch die verschiedenen Methoden der Chartenverfertigung; und giebt auch einige Nachricht von der Navigationskunde.

b) Die Physische Geographie, giebt Begriffe:
aa) Ueber den Luftkreis, über die Winde u. deren verschiedene Arten, als: ~~Alt~~ Wechselwinde, Monsons, Passatwinde, Orkane u. s. w.

bb)

bb.) das Wasser, nach seinen Vertheilungen, Boden, Wasserfarbe, Tiefe, Salzigkeit; Classification der Meere, Ströme u. Flüsse nach ihrer Richtung, Beschaffenheit ihres Bettes, Länge, u. ihre Flussgebieten.

cc.) das feste Land der Erde, oder die Gebürge u. Landrücken.

dd.) Kommen die eigentl. Naturalien; die mannigfaltigen Mineralien, Gewächse, und lebendigen Geschöpfe.

C.) Die Politische Geographie, betrachtet die Erde als ein Wohnsitz des Menschen. Sie handelt ab:

aa.) die Quellen, woraus sie alles hernimmt; dies sind:

α.) Reisebeschreibungen, Nachrichten, specielle Länderbeschreib.

β.) Resultate dieser Beschreibungen, oder geographische Charten

bb.) Liefert sie eine Beschreibung selbst. Hier wird das Land geschildert, nach seinen Grenzen, seiner Lage, Größe, dem Flächeninhalt nach geographischen □ Meilen; diese zu verstehen braucht man gute geographische Charten. Sie schildert ferner den Anbau des Landes, Stände, Staaten, [illegible]; zeigt was in jedem Lande mit diesen Begriffen verbunden wird; die Größe muß nach der Verwaltung angegeben werden

Die Geographie kann nach ihrem Umfang eingetheilt werden, in allgemeine u. specielle. Topographie ~~heißt~~ ist eine einzelne Ortbeschreibung.

In Hinsicht auf die Zeit, kann die politische Geographie eingetheilt werden in die alte, mittlere u. neuere. Alte u. mittlere Geographie, schreibt sich natürlicherweise von Kennern her. Hier tritt die historische Politic ein.

Endl. nach in Hinsicht auf die Form, ist sie entweder ordentl. critisch systematisch, oder besteht blos aus Beyträgen.

Die geographischen Charten sind gar nicht alt. Die man im Ptolemäus findet, sind von einem Griechen im 5ten Jahrhundert gezeichnet worden, u. dies sind wohl die frühesten. Die Anzahl der Charten ist sehr klein, Gatterer schätzt sie auf 16000. darunter nur 1/10. oder 1600. Originalcharten sind, die andern sind Nachstiche. Nach Gatterers Zeit sind noch mehrere hinzugekommen, u. nun mag die Anzahl der Originalcharten etwa 2000 betragen. – Die beste Charte ist die medio aevi für die [illegible]

Sagt etwas von der Litteratur. Von den ältesten Geographen haben wir Bruchstücke in den Fabricischen Sammlungen, im [illegible]. Als förmlicher ~~[illegible]~~ Schriftsteller ~~[illegible]~~ der Geographie stehen den Namen nach erhalt. Eratosthenes u. Posidonius; dann kommen Strabo, Pausanias, u. ein sehr vollständiger Ptolomaeus. ~~Aus~~ Aus diesen Quellen hat man einige Compendien. Cluverius ist sehr durch den Cellarius verdrängt, beyder Werke sind mit Landcharten versehen; doch fehlt beyden noch sehr Critick. Neuerdings hat ein Gelehrter, Mannert unternommen die alte Geographie zu bearbeiten; dies wird wenn es so fortgesetzt ein vortreffl. Werk werden. Er hat itzt erst die Beschreibung von Spanien, u. den Ländern der Celtischen Völkerschaften herausgegeben. Danville hat uns mit alten Charten versorgt. Wenn es interessant ist, die alten Schriftsteller in der geographischen Wissenschaft zu kennen, findet sie in Hudson's Sammlung. Von einem Byzantiner, Stephanus aus dem 8ten Jahrhundert, haben wir ein historisch geographisches Wörterbuch.

Nächst.

Nächstdem kömmt die Geographia medii aevi. Sie ist noch sehr schlecht bearbeitet, wir haben fast nichts als Büschings Geographie.

Nun die andern Erdbeschreibungen. Einer steht Büsching oben, ist der Vater [illegible], und hat es verdient, daß noch ihm, in Spanien, Theile von Spanien verfertigt worden sind. Er bleibt immer das Hauptbuch über Europa, ob gleich nicht alle Länder gleich gut bearbeitet worden sind. Seitdem er aber zu schreiben aufgehört hat, ist die Geographie beynahe in Verfall gerathen. Fabri hat auch Büschings [illegible] herausgegeben, und wo Zusätze sind, ist ohne Unterscheidung.

Aber nun helfen wir uns bey den andern Welttheilen. Von Amerika hat Schlötzer und Ebeling die neueste Geographie herausgegeben, aber sie ist schlecht; wir müssen uns hier mit Reisebeschreibungen behelfen. Von Nordamerikanischen Freystaaten, und Ostindien, haben wir vortreffliche Uebersichten und Charten in Sprengels Calendern.

Die alten Reisebeschreibungen sind voll von albernen Notizen, aber bey den neuern muß man sich folgende 3 Punkte merken:

1) bey jeder Reisebeschreibung sehe man auf den Charakter und Vorkenntnisse des Verfassers.
2) Man untersuche seinen Zweck, Gelegenheit und Bequemlichkeit die er hatte etwas zu erfahren, und sehe auch auf seine Quellen.

3/

3) Suche man zu entdecken, was der Reisebeschreiber damit wollte, ~~genug~~ wollte er um Geld zu verdienen, oder um [illegible] von seinem Lande zu verbreiten.

Es giebt Reisebeschreibungen, deren Verfasser zum Theil gar nicht gereist sind, wenn sie nur was selbst gesehen, können ~~die~~ ihre Werke doch Nutzen haben, aber wenn sie betrügen wollen, so ist es schlimm. In diesem Verdacht steht auch H. Carver.

Die alten Reisebeschreibungen findet man in Hackluyts Sammlung.

Unter den Reisebeschreibungen des medii aevi sind die besten, die des Arabers Abulfeda, und des Nubischen Sherif Edrisi.

Die neuern haben verschiedene gesammelt z. B. Pellegrini, Dalrimple, Hawkesworth, die englischen [illegible] Deutschen. In Deutschland giebt es auch unsere Sammlungen aller Reisebeschreibungen, von englischen und den neuesten, die es aber alle nicht zu lesen lohnt.

Schätzbare Werke sind: Forsters und Sprengels Beyträge zur Länder und Völkerkunde; Rheinhold Forsters Magazin der merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen [illegible]; Georg Forsters Ansichten vom Niederrhein u. s. w.

Die vorzüglichsten Reisebeschreiber von Asien sind: Pocock; Tavernier; von Arabien, Niebuhr; von Ostindien, Renell; von China, du Haldes; von Japan, Kämpfer; von Sibirien, Gmelin, Pallas. etc.

Von Afrika. Von hier Innern haben wir voll-
ständige Nachrichten durch die Sorge der engl. Societät,
die die H. Ledyard u. Lucas dahin abgeschickt hat;
welche letztere von Sherif Imhammed wichtige Nach-
richten erhalten hat. ~~Von~~ Von den Reisen in afrikanischen
Gegenden sind die besten: Lemprieres nach Marokko,
Bosmann auf den Sklavenküsten; die von Cap. Norris
der unsere Reisen auch über diese Küsten gethan hat,
enthält viel merkwürdiges von den Negern, u. deren Ge-
bräuchen; vom Cap landeinwärts, von Sparmann
die besten, und für d. interessanteste ist die von le
Vaillant.

Amerika. Von Nordamerika, haben wir große
Sammlungen von Forster; aber der spanische oder spani-
sche u. portugiesische Theil ist noch wenig bereist.

Das beste Journal über die andern Schriften,
welche in das geographische Fach einschlagen, ist: Zim-
mermanns Annalen der geographischen u. statisti-
schen Wissenschaften.

3.) Genealogie, ist ein Hülfstheil der Geschichte, der
sich mit der Abstammung der Familien, die sich durch wichtige
und auffallende Begebenheiten ausgezeichnet haben, [illegible]
Geschlechts Verhältnisse, haben immer großen Einfluß
auf die Schicksale der Welt. Die spanischen Kriege haben
sich daraus hergeschrieben, der 15jährige [illegible], und
der 8jährige österreichische Successionskrieg. Die Genea-
logie

gie hat Interesse in Ansehung geistl. Stifter u. Orden,
u. bey Feudalbesitzungen, hat sie juristischen Nutzen.

Die Darstellung der Genealogie geschieht theils durch
Stammbäume, theils durch Ahnenregister.

Wenn man den Ursprung der verschiedenen Titel des Adels
untersucht, so wird man finden, daß ehemals nur zweyer-
ley Stände waren: freye Leute u. Sklaven. Der freye Mann
bekam nachher den Namen Edler. Der deutsche hatte ursprünglich kei-
nen Begriff von Standeserhöhungen. Der Name Graf heißt ur-
sprünglich Richter, u. kommt von grau (weißen) her; Markgraf
heißt Grenzrichter, Landgraf, Landrichter, Burggraf, Burg-
richter u. s. w.

Im 13. Saec. 1272. gab Philipp III. König von Frankreich,
seinem Orfevre oder Banquier den ersten Adelsbrief.
Kayser [illegible] zu gleicher Zeit mit dem [illegible] ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ machte man die Erfindung, Adelsbriefe
auszutheilen; keiner aber machte es so arg als Kayser Sigis-
mund, u. die Fürsten ließen sich dafür große Summen
bezahlen, weil sie Geld brauchten, um stehende Armeen zu
erhalten. Bey der Feudaleinrichtung waren noch lange keine
eigentlichen Benennungen, noch weniger Wappen.
Seit dem 12t. Jahrhundert, war das Eigenthum mit den
Vasallen in beständigem Kampfe, über die Frage, sind Leh-
ren, Unterthanen oder Grundeigenthümer? Durch Hülfe der
Geistlichkeit erlangten die Vasallen, daß das [illegible]
[illegible], u. [illegible] die noch itzt in Deutschland
sind. Nun kamen auch verschiedene Namen auf, welche
vor

von den Gütern herkamen. Vor dem 11ten Jahrhundert findet man in den Urkunden keine Geschlechtsnamen. Die erste Urkunde, wo ein Familien Namen förmlich vorkömmt ist vom 1062. u. zwar soll Heinrich de Suna der erste gewesen seyn. Erst im 13ten Jahrhundert kam die Erbfolge der Primogenitur auf. Noch im 14ten Jahrhundert war die Gewohnheit bloss Taufnamen zu führen in Deutschland gebräuchlich.

Wappen, als Wahrzeichen eines ganzen Geschlechts, sind gar nicht alt. Im 11ten Jahrhundert findet man einige Herzöge die solche führten; im 12ten schon einige Grafen, u. später erst führte sie auch der niedere Adel. Erbliche Wappen durfte Niemand sich selbst geben, sondern sie wurden, als ein Majestätsrecht angesehen; aber viele Dynasten; es scheint: dass einige sie sich selbst genommen, andere sie sich von dem Kayser um mehrerer Sicherheit willen, haben ertheilen lassen. Das älteste Siegel des niederen Adels ist: von 1230.

In Deutschland gehört zum hohen Adel, die Unmittelbarkeit, und Sitz u. Stimme auf dem Reichstage.

Ueber die Theorie der Genealogie ist das Lehrbuch Gatterer's Genealogie. — Handbuch ist: Krebels genealog. Handbuch. — Hübners Lexicon Genealogicum wird noch gebraucht. Die schönste Notitz über den Adel findet man in des Hr. von Schlichtegrolls Fa-miliengeschichte.

4)

4) Heraldik. Dies ist ein Kenntniss der Wappen und der dazu gehörigen Stücke. Das Alterthum hatte dergleichen nicht; sie sollen bey Gelegenheit der Tourniere entstanden seyn. Da alle Ritter durch ihre Waffenrüstung unkenntlich waren, so suchten sie sich durch Zeichen auf Helm u. Schild ~~an~~ kenntlich zu machen. Hauptsächlich war dies bey den Kreuzzügen. Wieder kamen Wappen auf, da man sich durch Familiennamen zu unterscheiden anfieng. Sie entstanden auch bey Belehnungen.

Theorie der Heraldic. A. Wesentliche Stücke sind: Schild u. Helm.

I. Schild.
a) die verschiedenen Normen, deutscher Schild, italienischer
b) die Zeichen, welche die verschiedenen Farben erfordern
c) die Figuren, sowohl natürliche als unnatürliche.

II. der Helm.
a) die verschiedenen Art; geschlossener, königl. Helm u. dgl.
b) die Kleinodien, die über den Helm kommen, welche gewöhnl. nämlich, mit den Figuren des Schildes sind.

B. Ausserwesentliche Stücke sind: Krone, Ordenszeichen, Schildhalter, Wappenmäntel, auf den geistl. ~~Schi~~ Wappenschildern, die Mütze, oder der Hut.

Die besten Schriften über die Heraldic sind französische

Unter den deutschen ist vorzügl. Gatterers Handbuch der Diplomatik.

5.) Die fünfte Hülfswissenschaft der Geschichte, bezieht sich auf die Quellen, u. ist die Archaeologie im weitern Sinn. Eigentl. wird sie in folgende Theile getheilt: Epigramatic, Diplomatic, Numismatic, u. die Archaeologie im engern Sinn.

a) Epigramatic, welche die Kenntniß der mannigfaltigen Inschriften liefert.

Die ältesten sind:

α.) Inscriptio Sigaea.
β.) Columna Domitii.
γ.) Senatus consultum de Bacchanalibus.
δ.) die parische Marmorchronik.
ε.) Fasti capitolini.

Inschriften haben geliefert: Gudius, Muratori, Donatus, Maffaei, Pocock u. a. m. nächstdem, enthält noch unzählige Inschriften, das englische Werk, über die Ruinen von Palmyra u. Balbek.

Geschliffene oder geschnittene Steine.

Von diesen Abdrücke davon in Gyps hat Lippert in 3. Tausend geliefert, welche zusammen 100. Ducaten kosten. Es giebt ihrer verschiedene Arten, z. B. Scarabaeen. u. s. w.

~~aa)~~ Merkmale, Wappen etc.

~~bb.) Münzen~~. Von diesen bey dem letztern handelt

b.) Die Archaeologie im engern Sinn

c.) die Numismatic heißt die Kenntniß der vorzüglichen alten u. andern Münzen. Man kann hiebey folgende Betrachtungen anstellen:

aa) archaeologische, hier sieht man auf Gewicht, Metall, Gepräge.
bb.) Von Seite der Aesthetik, macht man auf die Zeichnung, Gewandung
cc.) Betrachtet man die Münzen als ein Denkmahl der Geschichte, von wem sind sie geprägt, was haben sie für Inschriften?

Man kann die Frage aufwerfen: warum die Menschen fast überall, edle Metalle zu dem allgemeinen Tauschmittel gewählt haben?
Man kann folgende Ursachen anführen:

α.) Sie sind selten.
β) Diese edlen Metalle sind schön u. mannigfaltig brauchbar.
γ) Sie sind unvergänglich
δ) Sie lassen sich nach Belieben, auf jede erforderliche Art theilen, so daß die Theile Proportion haben, mit dem Ganzen.

Wir müssen uns nun einen gewissen Begriff u. Namen von einer Münze vorstellen, wodurch die übrigen eingetheilt werden können, z. B. Thaler, in gewissen Grundgewicht bestimmen, woraus wird eine gewisse Anzahl solcher Münzen schlagen z. B. eine Mark.

Die ganze Numismatic reducirt sich auf folgende Punkte:

(1.) Bestimmung der Zeit; da haben wir alte, mittlere u. neue. Hier fragt man, wenn ist das Geld zuerst erfunden? Das ist schwer zu bestimmen. Ferner, wann ist das Gepräge aufgekommen? z. B. Herodot sagt, die Lydier hätten zuerst Münzen

ge-

zum gezeigt. Wir haben noch einige sehr alte jüdische Münzen. Von den griechischen, sind die Macedonischen die ältesten; die älteste eigentlich griechische, soll die von Phidon in Argos seyn, welche in Berlin verwahrt wird. Von den persischen Münzen, soll Darius Hystaspes, zuerst Daricos geschlagen haben; sie galt 20 Drachmen. Bey den Römern wurden zuerst kupferne Münzen unter Servius Tullius geschlagen; 485 u.c. zuerst silberne, u. endlich goldene 547 u.c.

(2) den Einfluß auf den Werth. Hier haben wir ein Hauptwerk vom Engländer Arbuthnot.

(3) Kommt das eigentlich historische, die Deutung der Aufschriften. Das Hauptw. ist Spanheim de usu et pr. Die andere Schrift, Rasch Lexicon universale rei numariae

d.) Diplomatic; enthält die Kenntniß der alten Documente. Document, ist eine ~~Schrift~~ auf portabilen Massen, wichtige Begebenheiten enthaltende Schrift. Dem Geschichtschreiber ist es äußerst interessant, solche geschriebene Urkunden zu besitzen. Bey diesen Urkunden ist die Critik äußerst nöthig. Man untersucht äußere u. innere Merkmale; (äußere sind:) ob die Schrift auf Stein, oder Platten gehen, oder auf Baum, oder auf Schilf, oder Rinde u. s. w. geschrieben ist. Dann untersucht man auch die Farbe, womit sie geschrieben, u. das Werkzeug, welches zum Schreiben gebraucht worden. Dann sieht man auch auf die Schrift, die Gestalt der Buchstaben.

bb.) Die innern Merkmale. Hier nimmt man vor die Sprache, den Styl, u. endlich den Inhalt; die Siegel, ob sie von Wachs, welches ganz alt, oder von Wachs, welches weniger alt, oder von Metall, welches die allerältesten sind. Le Mabillon, ein [illegible] [Jedem Benedictiner, [illegible] unter [illegible]] zuerst einige Regeln der Diplomatic; Louvig [illegible] te sie 1672. Unter den Werken der Benedictiner, die sich mit dieser Wissenschaft [beschäftigen], ist das Hauptw. Mabillon de re diplomatica, u. dessen Supplementa 1704. Walther u. Gatterer's Werke sind unentbehrlich, als Handbücher.

III. Die Künste.

Kunst wird unterschieden von Natur. Es ist schwer eine Grenze, wo das eine aufhört, und das andere anfängt. Es ist aber sehr angenehm a.) den Ursprung, b.) die Verbesserung, u. c.) die Ausbreitung u. Grad der Vollkommenheit der Künste, nebst ihrer Mannigfaltigkeit zu kennen. Die Künste werden eingetheilt in mechanische u. ästhetische. Mechanische sind sie, wenn sie sich mit Hervorbringung, oder mit Darstellung einer Sache beschäftigen; die durch Erfahrung, Übung u. Fertigkeit erlangt wird. Das ästhetische hat zwar kritische Regeln, doch werden diese Künste nicht allein durch Regeln hervorgebracht. Doch treffen beyde Abtheilungen sehr in einander. Einige Künste sind productiv, u. dem Zweck nach, beziehen sie sich auf Nothwendigkeit, Bequemlichkeit u. Vergnügen. Wir finden bey den meisten Nationen, daß sie zuerst, auf schöne Künste dachten, wenn es ihnen auch ganz an den Künsten der Nothwendigkeit fehlt. Dieses unterscheidet den Menschen charakteristisch von den Thieren.

I. Die eigentlichen sogenannten mechanischen Künste.

Hptw: Goguet, vom Ursprung und Fortgang der Geschicklichkeiten u. Künste, von den ältesten Zeiten bis auf Christi [Geburt]. Beckmann schreibt ein fortdauerndes Journal über die Geschichte

der

Die Wissenschaft der mechanischen Künste heißt: Technologie. Sie muß folgende Kenntnisse liefern:

1.) Kenntniß der Materialien, die bey jedem Gewerbe nöthig sind. Gewerbe heißt eine Kunst, die getrieben wird um sich Geld zu erwerben. Handwerke nennt man insbesondere, die productiven mechanischen Künste. Die Kenntniß der rohen Materialien hat aus der Naturgeschichte ihren Ursprung.

2.) Kenntniß der Geräthschaften

3.) Kenntniß der Manipulationen, oder des mannigfaltigen Verfahrens. Man verfährt theils mechanisch, theils chemisch.

4.) Kenntniß der Beschaffenheit der fertigen Waaren nach ihren Fehlern u. Tugenden.

Die Hauptschriftsteller: Beckmanns Technologie. Jung's Fabrikwissenschaften. Jacobson's technologisches Wörterbuch. Schauplatz der Künste und Handwerke, von der Academie der Wissenschaften zu Paris.

Die Technologie enthält vom Mechanischen nur Theorie, und es kömmt doch vorzüglich auf Praxis an. Hülfswissenschaften sind: die Naturgeschichte, Mathematik, vorzüglich Mechanik, Chemie, u. dann erfordert sie eine Kenntniß der verschiedenen Muster u. Producte der Künste, um deren Güte oder Fehler zu beurtheilen.

II

II. Die schönen Künste, zeichnen sich dadurch von den mechanischen aus, daß sie nicht sowohl die Gegenstände selbst als nur gewisse Form, wodurch die Schönheit entstehen. Sie führen auch noch den Namen der freyen Künste. Das Wohlgefallen ist immer der Hauptgegenstand. Phantasie ist die allerreichste Quelle davon.

Die schönen Künste kann man wieder theilen, in schöne Wissenschaften, u. schöne Künste in engern Sinne. Die ersten beziehen sich blos auf Sprache, dahin gehört Dichtkunst u. Beredsamkeit. Die schönen Künste stellen etwas dem äußern Sinne z. B. durch die Schauspielkunst, Musik, Tanz, oder durch Malerey, Bildhauerkunst, Baukunst, vor. Die Theorie des Wohlgefallens heißt Aesthetic. Diese Theorie werden wir darstellen müssen:

1.) Von Seiten des Subjects, durch Untersuchung aller Arten von angenehmen Empfindungen.

2.) Von Seiten des Objects, hier lernen wir die Eigenschaften u. Beschaffenheiten kennen, wodurch die menschlichen Kunstwerke eine solche Kraft bekommen haben.

Die Zwecke der Aesthetic sind:

1.) Den Geschmack zu cultiviren.

2.) Dem practischen Künstler Regeln in die Hand zu geben.

Durch Regeln u. Vorschriften für sich kann nichts Schönes und Erhabenes hervorgebracht werden, die Regeln verfertigen nicht den Geschmack. Sie sollen eigentlich nur

der

den Dienst der Critik thun, auch das was schlecht, aufmerk-
sam machen, u. die Schönheit kann nur vom Kenner ge-
schmeckt werden. Es lassen sich also folgende Fragen
aufwerfen:

1.) Warum ist unser Gemüth für mannigfaltige Empfindun-
gen fähig? Die Quellen des Angenehmen sind:

a.) das Erhabene
b.) die Neuheit.
c.) die Sympathie.
d.) die Zweckmäßigkeit oder Nützlichkeit.
e.) das Lächerliche.

Nun möchten wir weiter fragen, wie hängt dieses al-
les im Gemüth zusammen? Hier hat man viel gekünstelt,
man hat alles auf 6 Annehmlichkeiten reducirt. Angenehm ist
das, was die Denkkraft beschäftigt: Einheit in Mannig-
faltigkeit ist das Wesen des aesthetisch vollkommenen.
Burke sagt: das Gefühl des Schönen, kommt aus Angst
oder aus Begierde nach. Gemüth. Das Vermögen
aesthetischer Empfindungen heißt Geschmack.

Den Geschmack, muß man in der Natur, Cul-
tur, Vollkommenheit u. Richtmaaß betrachten.

1.) Natur. Wir haben in uns eine Empfänglichkeit
für aesthetische Empfindungen, welche uns angeboren
zu haben scheint. Das ist auch das Wesentliche des Ge-
schmacks. Die Alten nannten ihn Iudicium, Urtheil

2/

2) Cultur. Der Geschmack wird gebildet:

a.) durch Uebung; sie schärft alle unsere Sinne,
und macht alle unsere Vorstellungen reger.
Man übe sich durch Betrachtung und Wahrnehmung
vortrefflicher Muster.

b.) durch Bemerkung des Verschiedenen; ob das Urtheil
natürl. ob es zweckmäßig sey; durch Betrachtung
des schlecht. Geschmacks überhaupt, sind alle unnatür-
liche Carricaturen, falsche Witze u. s. w.

c.) durch ein gutes Genie. Wo wir nicht verdienstliche
Erscheinungen erblickt sehen; [illegible]
[illegible] würde er uns doch bey allen
gewiß Geistes gaben, die er besäße, nicht gefallen.

3.) Die Vollkommenheit des Geschmacks; sie braucht auch
Delicatesse u. Correctheit. Correctheit bezieht sich
vornehmlich auf den Verstand u. besteht darinnen, daß
man nicht durch unächte Schönheit getäuscht werde. Delica-
tesse geht auf die Richtigkeit des Gefühls. Sie besteht vor-
nehmlich darinnen, daß wir von einer Sache nicht mehr
afficirt werden, als sie es verdient.

4.) Das Richtmaaß des Geschmacks. Man sagt zwar:
es finde kein Richtmaaß statt; demohngeachtet giebt es eine
große Mannigfaltigkeit in den Urtheilen, u. wäre das
nicht, so wäre jeder Geschmack gut; es ist aber nicht
möglich, daß alle verschiedenen Arten des Geschmacks gleich
richtig seyn könnten. Nach Hume ist der richtige Ge-

Geschmack der, welcher geschärft durch Erbauung und vervollkommt
durch Muster ist. Der Geschmack ist nicht willkührlich er hat seinen
festen Grund in der menschlichen Natur
Die Doctrin des Geschmacks ist Critik. Alle Critiken, alle
Theorien des Schönen sind weiter nichts als Abstractionen von
wirklich schönen Producten der Kunst. Zur Hervorbringung des Schönen
gehört Genie. Dies ist das Vermögen zu erfinden u. hervorzubringen
überhaupt heißen Genie, alle hervorstechende eminente Naturgaben
Genie wird angebohren, es ist eine ursprüngliche Kraft des
menschlichen Geistes.
In der Litteratur der schönen Kunst ist Sulzer der Hauptschrift-
steller.
Nun wollen wir zu den einzelnen schönen Künsten übergeh=
I. Baukunst. Hier müssen wir das Mechanische vom
ästhetischen unterscheiden. Das Mechanische hängt zum Theil
von der physischen Baukunst ab. Was das Ästhetische be-
trifft, so sind Hauptpunkte: Festigkeit u. Zweckmäßig-
keit, daneben kommt noch Schönheit. Die Festigkeit beruht
theils auf den Materialien, vornehmlich aber auf der Ver-
bindung derselben: Bequemlichkeit richtet sich vor allen
Dingen nach der Absicht. Das ästhetische Schöne, be-
ruht theils auf den richtigen Verhältnissen der Theile für
sich betrachtet, theils auf der richtigen Zusammenstellung derselben
darauf bezieht sich Symetrie. Zu den Zeichen des edel-
sten Geschmacks, gehören die sogenannten Säulenordnun-
gen. Postament, Schaft u. Capital, sind die Haupt-
stücke einer Säule. Zuerst erfanden die Griechen die
dorische Säulenordnung, wo der Durchmesser der Säule
oder der Model, 6. mal zur Höhe genommen wird; dann
die

die Ionische, wo der Model 8. mal genommen wird,
die dritte ist die Corinthische, welche zum Hauptpunkt hat,
daß das Model 9. Mal genommen werde, überhaupt
ist sie die schönste von allen. Die Römer hatten
früher schon die Toscanische Säulenordnung, die noch
einfacher, als die dorische war; und späterhin die Römische
Bey den Hinwohnern ist zu merken: daß sie durchaus
als wesentliche Stücke ~~betr~~ müssen betrachtet werden können
Bey den Hinwohnern kommt es auch auf eine gewisse Art von
~~Spiele~~ Sparsamkeit und Schicklichkeit an.

Geschichte der Baukunst

Die Griechen haben die schönsten Verhältnisse der Theile
erfunden. Es zeigt sich bey verschiedenen Nationen
und in gewissen Zeitaltern, ein herrschender Geschmack.
Die Aegypter, die wahrscheinlich anfangs Troglodyten
gewesen, bauten ungeheure Steinmassen. Die Häuser
der Chineser, die wahrscheinlich ehemals wie die Tar-
taren unter Zelten gewohnt haben, haben auch mit diesen
große Ähnlichkeit. Nächst dem Griechischen Geschmack
kam in andern Zeiten der Gothische, oder vielmehr der
Arabische Geschmack auf. Er ist äußerst schicklich
für Kirchen.

Litteratur

Die Hauptautoren sind: Vitruvius Pollio de Archi-
tectura; über dieses vortreffl. Werk sind mehrere
Commentare gemacht; unter den Deutschen: Goldmanns
Civilbaukunst; von den Franzosen: Perrault; u.
unter den Italiänern: Palladio, Scamozzi, und
andere.
II.

II. In naher Verbindung mit der Architectur ist die Gartenkunst zu setzen. Diese ist die Kunst, einer Gegend alle Annehmlichkeiten und Reitze zu geben, deren sie fähig ist. Hier lassen sich gleich zwey Arten von Geschmack gänzlich unterscheiden: die erstere Art ist aus Nachahmung der Natur entstanden, dies ist die echte, wo man auf gar keinen Vortheil sieht. Die zweyte Art unterscheidet sich durch angebrachte Regelmässigkeit, durch Wahl und Anordnung der einzelnen Portionen, Anbringung von Gewächsen u. s. w.

Hier ist ein classisches Werk: Hirschfelds Gartenkunst. Der vorzüglichste holländische Geschmack, der sich durch Scheren der Bäume und Hecken äussert, fällt ganz weg; die Engländer haben vornehmlich die ächte Gartenkunst empor gebracht.

III. Die bildenden Künste:

1.) In harten Massen; Bildhauerkunst.

2.) In weichen Massen, oder Plastic. (die ersten Statüen im Capitol, waren aus Thon gebrannt.)

3.) In flüssigen Massen, oder in Bronce.

4.) Bildung auf platten Ebenen, als: Kupferstecherkunst, Graveirkunst, Schwarzkunst, und Mahlerey.

Bey allen diesen Künsten, muss wieder das Mechanische vom Aesthetischen unterschieden werden; das ästhetische beruht auf folgenden Stücken:

(1) Auf dem Ideal, oder der Wahl u. Erfindung des Subjects. Bey Bildung Idealen arbeitet der Charakter immer mit.

(2)

(2) Composition oder Zusammensetzung. Hier kommt es an auf die Wahl des ganzen Moments, vorzüglich bey historischen Abbildungen.

(3). Costume, welches die eigentl. Kleidung betrifft. Draperie, geht auf die Faltung der Kleidung.

(4). Die eigentliche Ausführung: hier kommt es auf Zeichnung, u. bey der Mahlerey, noch auf die Farbengebung an.

Die Mahlerey unterscheidet man nach der Materie, worauf sie geschieht.

a.) Die Oehlmahlerey; erfunden von Theophilus Presbyter im 11ten Jahrhundert; gewöhnlich wird angegeben, dass van Eyck ihr Erfinder gewesen sey, welcher später, nach 1462 lebte. Ihr grösster Vorzug ist ihre Dauerhaftigkeit.

b.) Die Mahlerey à la Mosaique, d. i. mit von Natur gefärbten Steinen, von Stiften: diese werden zusammengekittet, u. hernach geglättet.

c.) Die Mahlerey al Fresco, auf Kalk oder Gyps; diese zeichnet sich durch die grosse Lebhaftigkeit der Farben aus. die grössten Mahler, haben sich hierinn ausgezeichnet.

d.) Gummi-Mahlerey, mit Wasser- oder Saft-Farben.

e.) Pastell-Mahlerey; die Farben, lassen sich sehr verwischen, allein sie ist sehr vergänglich, u. nicht klein, lässt sich darin arbeiten.

f.) Schmelz-Mahlerey, auf Emaille, Porzelain u. Glas. Alles was hierauf gemahlt wird, muss eingebrannt werden. Man kann dazu nur metallische Farben gebrauchen, und diese haben vor dem Brennen eine ganz verschiedene Farbe als

nach

weisser; z. B. blau entsteht aus Kobald; Rother roth aus Eisen; Purpur roth aus Gold; Bley giebt Goldgelb.

g.) Wachsmahlerey; die Alten nennen es Opus encausticum.

Zur Mahlerey mit Wasserfarben, gehört auch die Miniatur Mahlerey.

Dem Inhalte nach, ist die Mahlerey:

a) Ideal-Mahlerey.

b) Copie-Mahlerey.

Gruppe heißt nun jede Verbindung von mehreren Figuren; sie müssen einen schönen Contur oder Umriß haben; bey der Farbengebung kommt es sehr auf Haltung an. Diese fordert, daß eine Farbe, nicht gegen die andern absteche, und daß überall eine Hauptfarbe durchschimmere. Die Farben selbst, nennt man Tinten, und in der Abstufung zeichnet sich Helldunkel aus.

Caricatur-Mahlerey, ist eine Art Mahlerey, wodurch der Ausdruck sehr verstärkt wird. Der größte Meister darinn ist Howard.

Geschichte der Kunst

Hier lassen sich verschiedene Zeitalter auffinden. Von der Sage, daß Daedalus lebendige Statüen gemacht habe, [illegible]: daß er Figuren mit offnen Augen, die gestalteten [illegible] verfolgt habe. Dann kommt das Zeitalter des Candaules 719. J. v. C. G.; darauf das Zeitalter des Kypselus 628. v. C. G.; hiernächst des Croesus 562. Jahr vor diesem Zeitraum; dann des Polykrates von Samos, 528. Jahr vorher... glänzt das Zeitalter der Kunst in Athen, 50. Jahr hindurch; von den persischen Kriegen, bis an den Peloponnesischen Krieg. Die größten Künstler waren hier: Phidias; sein Hauptmeisterstück der Jupiter Olympius; Praxiteles; Polycletus, Lysippus, Scopas. (Zu Sycion u. Corinth gab's Broncefabriken) Der vornehmste Mahler war Apelles.

In den neuern Zeiten, lebte die Kunst wieder auf, zu den Zeiten des Papstes Leo X., vorzüglich in Italien. Nach den Manieren, zählt man folgende Schulen:

Manieren, oder Styl, d. i. eine gewisse eigenthümliche [illegible] Art, die Sachen vorzustellen u. auszudrücken.

a.) Die Florentinische; hier zeichnete sich aus Michael Angelo.

b.) Die Römische; ihr Stifter Raphael von Urbino.

c.) Die Venetianische, deren Stifter Titian war.

d.) Die Lombardische; ihr Stifter war Anton Correggio.

e.) Die Deutsche; ihr Lehrer war Albrecht Dürer.

f.) Die Niederländische; deren Haupter Lucas v. Leyden u. van Dyck waren.

g.) Die Französische hat auch keine großen Manieren hervorgebracht. Nicol. Poussin u. le Brun waren große Mahler.

Die Zeichnung ohne Farbe ist dreyfach:

a) Gravure, mit dem Meißel.

b.) Kupfer Aetzen, mit der Radiernadel u. Scheidewasser.

c.) Schwarzkunst; geschieht folgendermaßen: eine Platte, wird durch einen Hammer rauh gemacht; hernach das, was weiß werden soll, geglättet. Sie wird angerechnet von der Pfalz ausgeschrieben, der sie zur Zeit Carl 2. nach Engl. brachte, wo sie ihre Ausbildung erhielt. Einige halten für den Erfinder der schwarzen Kunst den hessischen Obersten v. Siegen, der 1643 den ersten Versuch in derselben mit dem Bildniß der Landgräfin v. Hessen-Cassel Amalie Elisabeth gemacht haben soll.

Litteratur

Winkelmanns Geschichte der Kunst; Heinzes antiquarische Aufsätze; Füeßlins Geschichte der Künste; Hagedorn [illegible]; ein schönes Journal, aber selten, bey allen Italien, in diesem Fach [illegible] Werken; ist die Bibliothek der schönen Künste u. Wissenschaften, die jetzt unter dem Namen, der neuen Bibliothek fortgesetzt wird.

~~[illegible] z. B. Blau entsteht aus Cobald; Sandrroth durch [illegible] Purpurroth durch Gold; Blau giebt Goldgelb, [illegible].~~

~~g.) [illegible]; die Alten nannten es opus encausticum~~

~~Dem Inhalte nach ist die Mahlerey:~~

IV. Die schönen Künste, die sich auf Musick beziehen. Hier ist auch wieder das mechanische vom aesthetischen zu unterscheiden.

1.) Die eigentl. Musick. Als Theorie betrachtet, theilt sie sich in zwey Theile: Melodie u. Harmonie. Melodie umfaßt die Reihe, der auf einander folgenden Töne. Die Töne selbst unterscheiden sich durch Stärke u. Schwäche; Höhe u. Tiefe. Die Melodie ist dasjenige, wovon der Componist alle seine Kunst anwenden muß. Melodie ist eine reine Wirkung des Genies. Harmonie ist Kunst und läßt sich mathematisch behandeln. Sie setzt:

a.) ein richtiges System der Töne fest.

b.) beschäft. sie, die Lehren vom General-Baß, oder von den Accorden

c.) die Kunst des ~~[illegible]~~ reinen Satzes; oder der Folge der Accorde; dies ist eigentl. Metaphysic der Music. Die Absicht ist zu verhindern, daß ein etwas vorgehe, was das Ohr beleidigt. Das Hauptwerk über die Kunst des reinen Satzes, ist von Kirnberger.

Geschichte

Von den Schriften der Alten über die Musick haben wir nichts zusammenhängendes übrig, woraus wir uns eine Vorstellung davon machen könnten. In neuern Zeiten haben sich vorzüglich die Italiener ausgezeichnet; und die Erfindung der Noten durch Guitano Agleti [illegible] [illegible]. Die großen Meister, Corelli, Pergolese, Vivaldi, in Italien, sind ~~[illegible]~~ nicht mehr; u. diese Kunst, ist ist zum Theil nach Frankreich übergegangen; In Deutschland haben wir große Männer; an Sebastian u. Carl Philipp Emanuel Bach, Handel u. Graun. — Der heil. Ambrosius u. der Pabst Gregorius, führten, wie es heißt, die Music in der Kirche ein.

Litteratur.

Das vorzüglichste Werk, ist: Sulzers Theorie der schönen Künste u. Künste; Burney, Geschichte der Musick, u. desselben musikalische Reisen.

Die Musick erhält durch ihre Anwendung in der Kirche großen Werth, u. eben dadurch, hat sie sich selbst im rohen Zeitalter erhalten.

2.) Tanzkunst. Hier reducirt sich alles auf die verschiedenen Bewegungen, theils auf die Linie der Bewegung, theils auf die Manier derselben. Hier liegt noch etwas zum Grunde, nehmlich das Taktmäßige. Mit der Tanzkunst verbunden ist: die Pantomime, welche noch etwas bedeutendes verbindet. Die größten Meister darinn sind Noverre u. Vestris. Ganz davon verschieden ist das Kunstspringen; dies gehört blos für den Pöbel, u. wirkt nur [illegible].

3.) Mimic; dies ist die Theorie der Schauspielkunst; hier werden die Leidenschaften, Neigungen, Empfindungen, körperlich ausgedrückt, aber die größte Kunst dabey ist: daß die Grenze der Schönheit beobachtet werde.

Was die Litteratur anbelangt, so haben wir ein vortreffliches Werk, von H. Professor Engel.

V. Schönen Wissenschaften, nehml. die Theorie des schönen Vortrags überhaupt, u. die Theorie der Dichtkunst. Die Beredsamkeit ist ein Zweig der Theorie des schönen Vortrags.

1.) Theorie des schönen Vortrags überhaupt. Styl im engern Sinn ist die Manier seine Gedanken, durch Sprache auszudrücken. Die Hauptpunkte des Styls sind: a) Deutlichkeit. b) Schönheit. Aus beyden zusammen macht die Schönheit [illegible]. Hier geht alles darauf hinaus unsere Gedanken einem andern mitzutheilen, [illegible]

mit

damit er das denke u. fühle, was ich fühle. Kunst, verschafft
a) Reichthum der Sprache; b) Richtigkeit der Verbindungen u. Nuancen u. Wendungen der Gedanken.

a.) Deutlichkeit läßt sich doppelt betrachten.

aa.) In Absicht auf Diction, diese braucht:

α.) Auf Reinheit des Ausdrucks. diese besteht in strenger Beobachtung des Sprachgebrauchs.

β.) Eigenthümlichkeit, oder die Wahl derjenigen Ausdrücke, die am treffendsten, dem Sprachgebrauch gemäß den Sinn ausdrücken.

Die Eigenthümlichkeit wird verletzt:

αα) Wenn man Synonima anbringt.

ββ) Wenn man Phrasen gebraucht.

γ.) Praecision, Abgemessenheit. Praecis ist ein Ausdruck: wenn er nicht mehr oder weniger sagt, als er sagen soll.

Ihr entgegen steht:

αα) die Ueberladung.

ββ) die Weitschweifigkeit.

Man kann bey der Praecision auch wieder zu weit gehen, und den Styl dunkel machen.

bb.) In Absicht auf Composition

der Styl kann generaliter ein periodischer oder ein geschnittener seyn. Der Letztere ist fehlerhaft. durch [illegible] der Vortrag beschleunigt aber den Geist des Menschen, als der Gedanken aufhält. Die Eigenschaften der Perioden für sich sind Klarheit und Abgemessenheit. Alle überflüssigen Ausdrücke muß man weglassen. In jeder Periode muß nur ein Nominativ stehen.

Der Styl wird stark:

a) Wenn er von allen überflüssigen Wörtern entladen ist.

b.) Wenn man alle überflüssigen Glieder wegschleift. Durch Gebrauch der

der Partikeln kann Kraft angebracht werden, sowohl durch Wiederholung, als durch Weglassen.

b.) Zierlichkeit. Sie braucht theils auch Harmonie, theils auch Nachahmung der Natur. Einzelne Regeln für den Styl sind: aa.) Du mußt wissen was du sagen willst.

bb.) Suche alle Argumente auf, andere überzeugen zu können, daß sie das glauben was du glaubst.

Die Cultur des Styls geschieht durch das Lesen der besten Schriften. Alle Nachahmung muß vermieden werden.

Unter Beredsamkeit verstehen einige die Kunst, zu machen, daß ein anderer gewisse Dinge glauben müsse, wenn ich sie auch selbst nicht glaube. Wahre Beredsamkeit ist aber die Kunst zu machen, daß der andere, von einer Sache so überzeugt werde wie ich es bin. Die eigentliche Beredsamkeit läßt sich aus diesem ganzen Standpunkte aus. 2

a) die Kunst andere zu überzeugen.

b) die Kunst sie zum Entschluß zu bringen.

Richtiger Verstand ist die Quelle aller Beredsamkeit.

Das Studium der Beredsamkeit war bei den Alten nöthig in den Volksversammlungen auf dem foro. In dem rein demokratischen Atheniensischen Staat, den ein feuriges, thätiges, fröhliches Volk ausmachte, hatte Beredsamkeit freien Lauf. Zu Noth, mißlichen Vorfällen versammelte sich das Volk auf dem foro, wo dann ein Redner auftrat, den die Natur mit Genie, starkem Gefühl, Verstand u. Sprachkunde ausgestattet hatte. unter deren Anzahl gehören: Pisistrat, Pericles (Olympius genannt) Socrates, Demosthenes, Lysias, Isocrates. Demosthenes ist feurig, schnell, [illegible], stark, gedrungen, abgebrochen. Jso- energie herrscht in s. Redensarten von schönen Phrasen und Schmuck. — Cicero der erste u. letzte unter den Römern zeichnet sich aus a) durch Klarheit u. Durchsichtigkeit des Vortrags;

b)

b, durch geistreiche, lebhafte u. gefühlvolle im Vortrage;
c, durch tiefe Sprachkunde u.
d, durch hohen numerus.

\+ Die demosthenische energie vermißt man aber im Cic: Vortrag; oft prahlerisch ist er u. scheint mehr zu agiren.

Die Beredsamkeit kann bei 3. Gelegenheiten gezeigt werden: 1, bei Rathsreden,
2, vor Gericht u.
3, auf der Kanzel.

Ernst, Würde, Wärme u. Eindringlichkeit (von Theol. Salbung genannt) muß der Redner in s. Vortrage behaupten; die Materie, die er abhandelt, muß zeigen, Einheit u. Interesse. Die Form des Vortrags muß zeigen: verständl., laut, distinct u. passend, d.i. man muß wohl merken Accent u. Modulation der Stimme; denn Monotonie ist der Tod u. Affectation das Grab. —

Historische composition, erfordert, wie schon oben gesagt: Klarheit, Ordnung u. Bündigkeit.

Philosophische Schreibart. Der Zweck derselben ist: Belehrung u. Ueberzeugung; daher ist unumgängl. erforderlich dazu: 1, Deutlichkeit in Worten u. Sätzen,
2, Genauigkeit u. Entfernung alles Schwankenden u. der Schwärmerei, u.
3, Anmuth, d.i. Belebung des Styls durch Erläuterungen.

Daß diese Würde in die philos: Schreibart Luft u. Leben bringen, beweisen Plato u. Cicero in ihren Werken. Aristoteles ragt in d. akroamatische Schreibart hervor; Seneca ist schimmernd u. hat starke Sentenzen. — Unter den Neuern u. zwar unter den Engl. zeichnet sich aus: Locke †1704 durch Klarheit u. Deutlichkeit aber wenig Schönheit; Shaftesbury,

Shaftesbury der 1682†, durch Eleganz u. Schmuck, aber durch Mangel an Bündigkeit; Smidt, Ferguson u. vorzügl. Hume die Schottländer, durch deren Bearbeitung alles gewinnt u. Ausbildung erhält; Lust ist s. Vortrag, Kraft s. Styl.
Unter den Franzosen sind vorzügl. merkwürdig: Montesquieu, Rousseau u. Montagne der 1592† wegen s. Popularität.

In der dialogischen Manier, sind vorzüglich anzumerken: Plato u. Lucian, u. unter den Neuern, Lessing.

Briefstyl. Die Haupteigenschaften desselben sind: Naivität, Munterkeit u. Witz. Jede Unbedachtsamkeit muß sorgfältig vermieden werden, denn litera scripta manet. Ciceros Briefe sind [illegible] affectirt; hingegen des Plinius Briefe, welche so schön sie sind, nach der Lampe, d.i. man merkt, daß sie zum Druck geschrieben sind. Kraft, weit u. schön sind die Briefe von der Madame Sevigné. Ueber Neuere lese Eschenburgs Handbuch der Litteratur.

Romane u. Novellen. Unter den Griechen haben wir keine große Werke. Zur Zeit der Einführung der Kreuzzüge, Turniere u. des Ritterwesens begann diese Composition ihren Anfang. Ein Verdienst haben sie, nehml. das heroische u. äußerst moralische; worin sind Muster von Edelmuth, Treue, Religion, (mit unter Grausamkeit) u. Muster von Würde der Sitten u. Bescheidenheit der Rittertugenden; lese Amadis u. Ariost. — In neuern Zeiten machte Cervantes, den Legenden, Zauberschlössern u. Rittergeschichten ein Ende; führte den Ton der Schilderung von Galanterie u. Heroischen ein; rührende, bewegl. unglaubl., erhabene Dinge wurden Gegenstände, mit unter geschlüpfrige u. liederl. Novellen; später bearbeitete man den Robinson u. Johann Richardson, Buchhändler in London, erhielt durch seinen Grandison viel Beyfall. Der Plan desselben war; alles soll natürlich seyn;

und der Zweck: nicht die Phantasie zu vergnügen, sondern die Leser mit Menschenkenntniß zu bereichern.
Character oder Intriguenromane gibts viele in Engl. und Deutschl.; einer ist besonders u. original, dies ist Rousseau's Heloïse, ist tadelhaft, Gluth der Affecten aber u. Zärtlichkeit des Gefühls u. Stärke der Beredsamkeit ganz unverkennbar darinn.

2) Prose u. Poësie sind unterschieden, nicht in Erdichtung u. Nachahmung, auch nicht im metro, ist daher, daß letztere sich an Gefühl u. Phantasie wendet u. daher rühren u. vergnügen will; es ist daher Poësie: Sprache der Empfindung u. belebten Phantasie, gestimmt in regelmäßigen numerus. So wie Gartenbau älter als Feldbau ist, so ist Poësie auch älter als Prosa.

Der wesentliche Zweck der Dichter ist zu rühren u. zu gefallen, [oder die Phantasie zu füllen u. das Gefühl zu beschäftigen]
Eine allgemeine Poesie enthält: 1.) Eine Darlegung des Wesens der Poësie 2.) Eine Uebersicht der mannigfaltigen Gattungen derselben. Was die Poesie im ganzen betrifft, so hat der Dichter zur Erreichung seines Zwecks nur zwey Mittel, entweder er führt eine Phantasiereiche Sprache u. schreibt wie ihm zu Muthe ist, oder er stellt Wesen auf, die [illegible] machen müssen, was er thut. Das erste ist [illegible] die Art der [illegible]. Milton u. Klopstock gehören unter die besten Dichter; sie scheinen aber doch Shakespear u. Voltaire nachstehen zu müssen. Nach den verschiedenen Gattungen pflegen die Gedichte gewöhnlich so eingetheilt zu werden:

(1) Lyrische
- a.) Fabeln und Erzählungen.
- b.) Schäfergedichte.
- c.) Epigrammen.
- d.) Satyren.
- e.) Lehrgedichte und Episteln.
- ~~f) Dramatische Gedichte~~,
- f.) Lyrische.
- g.) Epopeen oder Heldengedichte.

(2)

(2) dramatische
- a) Ländliche Gespräche.
- b) die Heroide.
- c) die Cantate
- d.) das Lustspiel
- e) das Trauerspiel
- f.) die Oper.

Man kann die verschiedenen Gattungen der Poësie auch so vorstellen:
(1) Beschreibende Gedichte, enthalten Schilderungen von Gegenständen und Eigenschaften. Dahin gehören Thomsons Jahreszeiten.
(2) Erzählende. Dazu gehören Fabeln, poetische Erzählungen, und die Epopee oder das Heldengedicht, welches eine poetische Erzählung von einer Hauptbegebenheit ist, die die Phantasie u. Gefühl interessirt. Sie theilen sich in ernsthafte, comische und romantische. Zu diesen gehört der Oberon von Wieland. Die ernsthaften werden als das höchste Meisterstück der Dichtkunst angesehen. Das Gedicht muß ~~[illegible]~~ Einheit; interessant, und von gefährlicher Art seyn. Man hat bisher geglaubt, daß in allen Epopeen Machinerien oder Einmischungen von Göttern oder Halbgöttern stattfinden müßten, allein es giebt auch einige ohne dieselben, die doch dabey vortrefflich sind, z. B. Glovers Leonidas u. Ossian. In den comischen werden phantastische Wesen vorgestellt, z. B. der kleine Zwerg im Oberon mit dem [illegible] [illegible] ist das [illegible] in der comischen Manier ~~[illegible]~~ [illegible] für die Lesewelt. Als der größte Meister darinn hat sich Butler [illegible] ausgezeichnet. Wenn das comische sehr weit geht, nennt man's burlesque. Unter den comischen Dichtern sind die vornehmsten: Tassoni's geraubter Eimer, la Pucelle d'Orleans, Butlers Hudibras. Unter den Ritterepopeen zeichnet sich aus: Wielands Oberon, des Nikolai in Petersburg; die Feenkönigin von Spenser.
(3) dramatische Gedichte
- a) Ländliche Gespräche

b)

b.) komische Dramas; diese theilen sich in Lustspiele, Possenspiele u. Dramen. Unter den Singspielen ist das vorzüglichste die Oper. Die dramatischen Stücke kann man in Charakter u. Intriguenstücke eintheilen. Die besten Charakterstücke, sind von Molière. Die Oper ist das non plus ultra der Absurditäten(?).

4.) das Dydactische oder Lehrgedicht, ist die poëtische Vorstellung einer gewissen Wissenschaft oder Kenntniss. Die Behandlung selbst muss die Phantasie füllen, u. das Gefühl afficiren, wenn dies nicht durch die Sache selbst thunlich ist, so muss es durch Episoden geschehen. Das Lehrgedicht hat Virgil ganz vortrefflich gethan(?). Für das Lehrgedicht wird ebenfalls Einheit erfordert. In Ansehung der verschiedenen Gattungen dieser Art, giebts eine grosse Mannigfaltigkeit.
a) Die frühesten sind die sogenannten Gnomologen, oder Sittensprüche, deren einige dem Pythagoras u. Theognis zugeschrieben werden; andere haben verfertigt: Thucydides; Publius Syrus.
b) Ganze(?) Lehrgedichte, wo ganze Stücke vorgestellt werden, z. B. Lucretius de rerum natura, ein anderes vortreffliches Werk ist des Cardinal Polignac Anti-Lucreze. Die Engländer haben eine ganz neue Manier aufgebracht, ihr vorzüglichster Schriftsteller ist Pope; sein Versuch über den Menschen, seine moralischen Versuche, sein Lehrgedicht über die Critick; dazu gehört ferner Young, mit seinen Nachtgedanken, schmerzhaft traurige Gedanken! — Unter den Franzosen ist der vorzüglichste: Boileau, L'art poëtique; unter den deutschen Dichtern(?) grösste Dichter in dieser Classe: ~~Hagedorn~~ Haller, ausserdem: Hagedorn, Gellert, Wieland u. a.

5.) Lyrische Poesie. Dazu gehört die eigentliche Hymne, die Ode, u. das Lied. Die Absicht ist: das innigste(?) Gefühl [illegible] zu rühren u. [illegible]. Die Ode selbst kann sich auf alle erdenkliche Gegenstände erstrecken. Hymne soll eine Ode von der feyerlichsten Art [illegible]. Daher rechnet(?) man auch die Psalmen. Die frühesten Hymnen sind diejenigen die man dem Orpheus u. Homer zuschreibt; Ca-

Callymachus u. Horaz haben auch Hymnen verfertigt. Der höchste Grad davon sind die Dythyramben. Zur lyrischen Poësie gehört auch die Romanze.

Vorzügliche Hauptwerke sind: Aristoteles Poëtic, die Poëtic von Prof. Engel, von Ramler; Muster von aller Art von Gedichten findet man in Eschenburgs Sammlung; auch hat man ein Handbuch von Eschenburg.

Ausser den angeführten Arten von Poësien giebts noch einige andere:

1.) Das Epigramm. Bey den Alten, waren sie durchaus einfach und simpel, z. B. die Aufschrift auf dem Grabmahl der 300. Spartaner des Leonidas. Die besten Schriftsteller(?) aus dem Alterthum sind von: Catull, Calimackus, Martial; unter den deutschen: Logau, Lessing, u. s. w.

2.) Satyren, sie sind mit den Lehrgedichten verwandt. Unter allen Dichtungsarten, sind keine lehrreicher; sie stellen den Menschen vor, nach seinen guten und lächerlichen Seiten. Sie sind entweder von ernsthafter, spottender(?), oder scherzhafter Art. Zur ersten Art gehören vor allen Dingen, Juvenal's Satyren; Persius, ist weniger [illegible], aber mehr [illegible]. Launig(?) in seinen Satyren ist Horatz. Diese Dichtungsart ist die schwerste, sie setzt grosse Kenntniss u. Menschenkenntniss voraus. Unter den andern europäischen Nationen, haben die Engländer sich vorzüglich hervorgethan. Swift ist als ein Originalsatyriker bekannt; Young hat ebenfalls Satyren herausgegeben. Unter den Franzosen ist unübertrefflich Boileau; von den deutschen sind [illegible] ~~[illegible]~~ — Die Absicht der Satyre ist: Laster zu strafen u. Thorheit zu züchtigen(?).

3.) Die Epistel ist eine besondere Dichtungsart. Es ist ein poëtisches Gedicht, an Jemand gerichtet. Zum Hauptcharakter hat sie Naivetät. Die vorzüglichste Epistel ist die Horazische, welche bey weiten das schätzbarste unter seinen Werken nächst seinen Satyren ist. Pope u. Boileau haben vortreffliche gemacht. Unter den Deutschen, sind die besten, von Voss, u. Bürger.

f. den Rabener(?) [illegible]

IV.

IV. Die Mathemathick.

Diese Wissenschaft hat das eigene, daß man sie keinem beschreiben kann, der nicht einige Kenntniß davon hat. Sie ist eine Wissenschaft der Größen. Eine Zahl, liegt allem dem[illegible] [illegible] von Größen zum Grunde. Der Zweck der Mathematic ist, sich eine Größe deutlich denken zu können. Unter Zahl versteht man: 1.) ein zusammengesetztes Ganzes, aus mehreren Einheiten, u. 2.) die Entstehungs Arten derselben. Wir kommen auf den Begriff von Verhältniß. Die Dinge die sich verhalten, u. das Verhältniß sind sehr verschieden, denn [illegible] [illegible] Verhältniß, kann bey aus großer Verschiedenheit der Dinge stattfinden. Ein Verhältniß zusammensetzen, heißt nicht die Zahlen zusammensetzen. Die zusammengesetzten gleichen Verhältnisse [illegible] [illegible] das, was man Potenzen nennt. Das Verhältniß ist die Entstehungsart. Entgegengesetzte Größen, sind die, gegeneinander gesetzt, sich zerstöhren. Die Opposition der Größen ist immer relativ; daher, kann man von den opponirten Zahlen, [illegible] einen negativ, die andern positiv. Addiren, heißt: eine Größe finden, die gleich ist, zwey gegebenen Größen zusammen genommen. Summe, heißt der Ausdruck einer Zahl, die so groß ist, als zwey andere zusammengenommen. Subtrahiren, heißt: die Differenz suchen. Differenz, ist die Größe, die zu einer gegebenen hinzugesetzt, die andern gleich macht. Multipliciren heißt eine [illegible] Größe suchen, die mit der gegebenen in dem Verhältniß stehe. Dividiren: hier nimmt man das Verhältniß [illegible] angenommen. Ein Logarithmus, giebt an, aus wie viel Größen, ein Verhältniß zusammengesetzt sey. Exponent heißt ein u. derselbe Verhältniß, auf die einfachste Weise ausgedrückt. Alle Begriffe von Größen, müßen sich zuletzt auf Zahlen reduciren laßen. Die Algebre, ist die Lehre von den Gleichungen.

Un-

Unmögliche Größen giebts vorzüglich zwey: diejenige, wenn ich eine gerade Wurzel, aus einer negativen Zahl ziehen solle, u. denn sind auch die negativen Logarithmen unmöglich. Zur Algebre, gehört: Formulierung, Buchst. Arithmetische [illegible] [illegible], u. denn die Theorie der Gleichung. Die Analysis umfaßt alle andere reine abstracte Größen, [illegible] [illegible] die [illegible] Größen. Sie besteht aus der eigentlichen Algebre u. aus der höhern Geometrie. Sie ist die allgemeine mathematische Methode, große Probleme aufzulösen, u. auch die Methode der Auflösungen zu finden. Die höhere Analysis (Analysis infinitorum) handelt von den veränderlichen Verhältnissen u. enthält die mathematische Theorie derselben. Differenziren heißt aus gewissen veränderlichen Verhältnissen, ein Grenzverhältniß finden. Zwischen Newton u. Leibniz, ist ein Streit entstanden, wer die Analysis infinitorum erfunden? Nachher haben sich vorzüglich hervorgethan die Bernoulli's u. Leonhard Euler.

Nun kommen wir auf den zweyten Theil der Mathematik oder die Geometrie. Man fängt hier vom einfachsten an, nehmlich von der Linie. Hierauf kommt man auf die geradlinigten Figuren, u. die Cirkel, u. endlich zu den Cörpern. In der Anwendung ist die Geometrie unbegrenzt. Hier ist das leichteste, die Anwendung auf Meßung von Flächen, oder die Feldermeßkunst. Die höhern Geometrie untersucht die veränderlichen Verhältnisse, [illegible] [illegible] auf höhere Gegenstände [illegible]. Die gemeine Geometrie beschäftigt sich mit festen Verhältnissen.

Litteratur.

Bey den Alten finden wir Werke von Archimedes, Diophant. u. Apollonius; unter den neuern hat sich ausgezeichnet: Descartes, Newton, u. die oben angeführten; Unter'n Deutschen: Wolf, [illegible], Kästner, Büsching,

Geschichte.

Hier haben wir ein Meisterwerk: Montuclat histoire des Mathematiques.

Die Trigonometrie ist ein Cap: der Geometrie, sie theilt sich in ~~[illegible]~~ die ebene u. sphärische. Ohne Hülfe der Analysis infinitorum ist sie [illegible].

Nun

Nun kommen wir auf die angewandte Mathematik. Wir wollen dazu nur folgende Wissenschaften rechnen:
die Astronomischen, die auf die Bewegung der Himmelskörper gehen
die Optischen, welche das Licht betreffen, und
die Mechanischen, deren Gegenstand die Bewegung ist.

I. Die Mechanischen Wissenschaften. Wir können folgende Abtheilungen machen:

1.) die Statick, ist die Lehre vom Gleichgewicht der festen Körper. Hier werden die Körper mit Kräften begabt. Auf der Statick beruht die ganze Maschinenlehre. Die vornehmsten Maschinen sind: a.) der Hebel. b.) die Rolle. c.) die Winde, oder das Rad an der Welle. d.) die schiefen Ebenen, wodurch z. B. Lasten auf ein Speicher geschoben werden. e.) der Keil. f.) die Schraube.

2.) die Dynamick, untersucht die Gesetze der veränderlichen Bewegung der festen Körper. Der Erfinder dieser herrlichen Wissenschaft, ist der berühmte Italiener Gallilaei. Alle Kräfte, die ein Gegenstand mathematischer Untersuchungen seyn sollen, müssen schlechterdings auf Schweren reducirt werden.

3.) Die Hydrostatic, ist die Theorie des Gleichgewichts der flüssigen Körper.

4.) die Hydrodynamic; enthält die Theorie der veränderlichen Bewegungen der flüssigen Körper. Sie ist eine sehr schwierige Wissenschaft.

5.) die Hydraulic, begreift die Bewegungen der flüssigen Körper. Als ~~Wasser~~ Maschinenlehre ist sie recht gut bearbeitet; von Bernoulli. Schöne Kupferstiche aller Maschinen findet man in Leupolds Theatrum machinarum.

Man hat auch noch eine Wissenschaft, die sich auf die flüssigen Materien bezieht, nemlich die Hydrotechnic, oder die Wasserbaukunst. Die Mathematik hat aber nur wenig Theil daran.

6.) die eigentl. Mechanic, enthält die Theorie der Bewegung der festen Körper.

7.) die Aërometrie, oder die Theorie der Bewegung der elastischen Flüssigkeiten. Hier entsteht die Frage, nach welchen Gesetzen bewegen sich diese? dies hat man noch nicht entdecken können. Hierauf gründen sich die Theorie der Barometer u. Thermometer.

8./

8.) die Aërostatic; wozu die brennbare Luft Gelegenheit gegeben hat.

Bey der Aërometrie kommt vor die Theorie der Winde. Damit hängt zusammen, die Theorie des Schalles. Die Vibrationen der Luft sind ~~sehr~~ von verschiedener Art, gleichzeitig u. ungleichzeitig. Erstere erzeugen den Ton; letztere den Schall. Dieser geht in einer Sekunde 1142 Schuh. Er prallt auch zurück. Bey dem gleichzeitigen Schallen, kommt die Theorie der Musik vor. Die Vibrationen gewisser Saiten verhalten sich, nach ihrer Länge, ihrer Dicke, oder dem Durchmesser, u. nach den Spannungen. Diejenigen Vibrationen die am simpelsten sind, machen das meiste Vergnügen.

II. Die Optischen Wissenschaften. Optic. Hier ist das erste: das Gesetz, nach welchem das Licht geht, und das Gesetz, nach welchem es sich ausbreitet. Es geht immer in geraden Linien fort, u. breitet sich, nach dem umgekehrten Quadrate der Entfernung ~~fort~~ aus. Das Licht geht 680,000 Mal schneller als der Schall. Bey der Optik, nimt man zunächst das Licht, den Schatten, dann die Theorie des Sehens selbst.

2.) Catoptrick. Der Grundsatz ist der, von jeder glatten, undurchsichtigen Fläche, fällt das Licht in dem Winkel zurück, in welchem es auffällt. Hieher gehört die ganze Theorie der Brennspiegel. Von dieser Wissenschaft haben die Alten, nur die simpelsten Anfänge gemacht; Herschel hat sie vorzüglich weiter gebracht.

3.) Dyoptric. Sie untersucht die Gesetze der Bewegung der Lichtstrahlen durch ein durchsichtigen Körper. Hieher gehört die Theorie der Brillen, der Ferngläser, welche zuerst Gallilaei erfand. Nach den verschiedenen Absichten in der Nähe, u. in der Ferne zu sehen, theilt man sie in Mykroscopen u. Telescopen. Ein großer Fehler dabey war, das Farbenspiel, am Rande der Gläser. Neuton versuchte dies abzuändern, konnte es aber nicht bewerkstelligen, u. wollte sogar beweisen, daß es schlechterdings so seyn müße; allein Euler kam durch die Betrachtung des Menschlichen Auges ~~dieser~~ darauf, zwey verschiedene Glasarten zusammenzusetzen, u. dem half.

4./

4) die Perspectivie, lehrt die Figur der Körper, wie sie in einem gegebenen Stand des Auges, u. in gegebener Entfernung in die Augen fallen, auch einen flachen Gemälde zu zeichnen. Sie kann als eine ganz vollkommene vollendete Wissenschaft betrachtet werden.

Unter [illegible] gehört noch zwei Wissenschaften hinzu: die Pyrometrie oder Feuermeßkunst. Diese Wissenschaft gehört aber auch in die Chemie; u. die Pyrotechnie, oder Feuerwerkerkunst, wozu auch die Artillerie gehört. Diese Wissenschaft kann füglicher unter die Technologie gerechnet werden.

III. Die Astronomischen Wissenschaften. Hier kann man zwei Wege einschlagen: den Weg der Beobachtung, welchen die sphärische, u. den Weg der Berechnungen, welchen die mechanische Astronomie giebt. Tafeln sind das Resultat dieser Beobachtungen; diese hat man von Kepler u. vom Herzog Ernst zu Gotha.

Die Astronomie ist eine sehr alte Wissenschaft, die wirklich wahre ist aber ein Werk neuerer Zeiten. Die mechanische Astronomie lehrt den Lauf der Gestirne, aus rein Mathematischen Gründen. Huygens, Kepler u. Newton sind die Stützen der Wissenschaft. Es giebt hier folgende Gesetze:

1.) Alle Materie in der ganzen Welt ist schwer, d.i. sie zieht sich einander nach Maaßgabe der Massen an.
2.) diese Anziehungskraft ist stärker in der Nähe, u. ~~[illegible]~~ schwächer in der Ferne, u. nach dem Gesetze, daß sie sich nach dem umgekehrten Quadrate der Entfernung vermindert.
3.) Ein jeder Körper, wenn er sich um den andern herumschwingen soll, kann nur durch zwei Kräfte in Schwung erhalten werden. die eine heißt die Centripedal, die andere die Centrifugal Kraft.
4.) Alle Himmelskörper drehen sich in Ellypsen herum.

Alle Körper die von der Sonne angezogen u. gedrehet, u. von ihr in Schwung erhalten werden, nennt man ein Sonnensystem. Außer dem Sonnensystem, kann man sich Milchstraßensysteme denken, welche unsere Sonnensysteme enthalten. Solcher sind jetzt schon über 2000. von Herschel entdeckt worden. Die größten Astronomen sind die Franzosen La Grange; de la Place u. Lambres; Letzterer ist einer der grö-

ßten Rechenmeister, den die Welt je gehabt hat. — Der Nutzen der Astronomie besteht darin, daß wir dadurch eine richtige Zeitabmessung bekommen; bey der Geographie u. Schiffahrt ist sie unentbehrlich. Es giebt keine Wissenschaft, die den Geist so erhöht u. veredelt [illegible] Menschenverstand u. Menschenwürdigkeit, als Astronomie.

Zu den Astronomischen Wissenschaften, gehören außer der eigentl. Astronomie: 2.) die Chronologie, oder die Theorie der mathematischen Zeitrechnung; u. 3.) die Gnomonik, oder die Theorie Sonnenuhren auf ebenen oder krummen Flächen zu verfertigen. Gegründet u. verbreitet wird auch durch Astronomie; die mathematische Geographie, d.i. Theorie der Erde als Himmelskörper betrachtet nach ihrer Gestalt, Größe, Bewegung u. Phänomenen, die die Bewohner auf derselben wahrnehmen, wobei 2. Hauptfragen wohl zu merken sind: 1) Wann? u. 2) Wo? war dies Phänomen.

V Die Physick.

oder die Naturkunde. Natur enthält hier den weiten Umfang der Sinne, u. dies ist auch der Gegenstand der physikalischen Wissenschaften. Die Beschaffenheit der Natürl. Gegenstände, historisch gefaßt, giebt eine besondere Wissenschaft, nämlich die Naturgeschichte. Die Theorie der Regeln und Gesetze der Natur, giebt die eigentliche Physik, oder die Naturlehre. Die Veränderungen in der Natur, sind von verschiedener Art:

1.) Mechanische, wo sich alles auf eine Bewegung reducirt.
2.) Chemische, welche auf das Innere der Körper gehen. Alle Veränderung, die im Feuer oder im Wasser, auf dem feuchten, oder auf dem trockenen Wege, vorgehen, sind chemisch.
3.) Organische. bey allen organischen Wesen, findet sich, eine Kraft zu wachsen und sich wieder zu reproduciren.
4.) Animalische, oder solche, die Gefühle und Selbstthat erfordern.
5.) Geistige, die dem Menschen ganz allein eigen sind. Die letztern nimmt der Philosoph dem Physiker weg. ~~Ein~~

Ein

Ein Gesetz der Natur ist eine Einförmigkeit, in den Veränderungen derselben. Die Naturwissenschaft geht auch die Erforschung dieser Einförmigkeiten. Die Art der Erlangung der Kenntniß davon ist zweyfach: durch die Erfahrung, u. durch die Vernunft. Es giebt in der Natur keine blinden Zufälle; Von einem Phänomen, muß man nicht mehr Ursachen angeben, als wahr sind, und als hinreichen. Wirkungen die von einerley Art sind, haben einerley Ursachen. Unsere Vernunft, kann bey der Ratio der Erfahrung nur passiv seyn.

In der physischen Naturkenntniß, historischer Seite, werden die Gegenstände in drey Reiche eingetheilt, nehmlich: in das Thier= Pflanzen= und Mineralreich. Die beyden ersten gehören zur organischen Natur, das letztere zur unorganischen Natur. Die organische Natur besteht theils in der lebendigen, u. in die eigentlich organischen Theilen.

I. Die Naturgeschichte. Hat zum Gegenstande alle Naturalien. Die Naturgegenstände müssen classificirt werden. Die Arten bringt man zusammen in Geschlechter, die Geschlechter in Gattungen, und diese wieder in Classen oder Ordnungen. Nach [illegible] dieser Classification geschieht wird, muß die Natur selbst, schon vorgelegt haben. Der Character muß billig so seyn, daß kein Naturalien zusammengebracht werden, die nicht zusammen gehören. Die Naturalien, müssen alle u. jede mit bestimmten Namen belegt werden. Hierauf folgt dann die Beschreibung selbst; ferner die Anwendung die man davon machen kann, u. endlich der Sedes nativa oder die Heimath des Naturalls. Wir fangen an, bey der

A.) Naturbeschreibung der unorganischen Wesen, oder der Oryctographie. Zur Classification kann man zwey Methoden einschlagen, entweder, wenn man äußere Merkmahle, oder man baut das System auf innere Merkmahle der Bestandtheile. Die äußeren sind die vernünftigsten, weil man nicht immer die chemischen Proben machen kann. Wir geben uns bloß empyrische Kenntnisse; die inneren, würden eine pragmatische geben. Man ist übereingekommen, folgende eine Abtheilung der unorganischen Wesen zu machen; nehmlich man theilt sie in Erdarten, Salze, Inflammabilien oder brennbare Materialien, und Metalle.

a.) Die Erdarten, wohin auch die Steine gehören. Sie werden nach dem Stoffe, woraus sie zusammengebacken sind, in folgende Gattungen abgetheilt:

aa.)

aa.) Kalkerde.
bb.) Schwererde.
cc.) Magnesia, oder Bittersalzerde.
dd.) Thonerde oder Alaunerde.
ee.) Kiesel-Erde, die sich durch ihre große Härte, u. dadurch, daß sie am Stahl Feuer giebt, vor den übrigen Erdarten auszeichnet.

b.) Die Salze.
aa.) Sauere Salze, (Acida)
α.) Vitriolsäure.
β.) Salpetersäure.
γ.) Kochsalzsäure.
δ.) Luftsäure
ε.) Arsenicksäure, u. s. w.
bb.) Laugensalze, (Alcalia.)
α.) Feuerfestes mineralisches Laugensalz.
β.) Feuerfestes vegetabilisches Laugensalz.
γ.) Flüchtiges Laugensalz.
cc.) Mittelsalze, (Neutra) die aus beyden vorigen zusammengesetzt sind.
α.) Bittersalz, (Magnesia)
β.) Alaun.
γ.) Salpeter.
δ.) Vitriol.
ε.) Kochsalz, u. darunter das Steinsalz.
ζ.) Salmiack, u. s. w.

c.) Die Erdharze, (Inflamabilia)
aa.) Der Schwefel.
bb.) Das Naphta.
cc.) Der Bernstein.
dd.) Die Steinkohle.

d.) Die Metalle. Es sind Naturkörper, die alle anderen an Gewicht übertreffen, und die, wenn man den Regulus nimmt, alle einen besonderen Glanz haben; u. alle auflösbar sind.
aa.) Die eigentlichen Metalle.
α.) Gold, ~~Silber~~; die sich nichts im Feuer verlieren.
αα.) Das Gold, wird allein im Königswasser aufgelöset.
ββ.) Das Silber, wird in Vitriolsäure aufgelöst, aber nicht vom [illegible] angegriffen.
γγ.) Platina.
β.) Unedle.
αα.) Das Quecksilber, ist ein flüssiges Metall, welches im mindesten

Grad

Grad von Wärme fliesst, und mit Gold u. Silber ein Amalgama bildet.
ββ) das Kupfer.
γγ) das Zinn.
δδ) das Eisen.
εε) das Bley.
bb.) die Halbmetalle.
α.) Zink.
β.) Wismuth,
γ.) Spiesglas, (Antimonium.)
δ.) Arsenik.
ε.) Kobalt.
ζ.) Nickel.
η.) Braunstein, (Magnesium)
ϑ.) Wolfram
ι.) Wasserbley u. κ.) Uranit.

Eine geringe Arbeit ausser der Classification, ist ein allgemeine Classification über diese Mineralien zu gründen. Der Zweck der Mineralogie ist, die ursprünglichen Bestandtheile der Metalle aufzufinden. Weiter kommt die Frage, welches sind die Stoffe? Giebts noch Erde zu Erzeugungen oder Verwandlungen? Zu dem Geschäft, werden die Kohlen zum Grunde gelegt.

Außerdem giebt es noch Larviole, versteinerte u. verschlackte Mineralien. Man findet ebenso allerley versteinerte thierische als botanische Substanzen; dahin gehören auch die Abdrücke, die man im Stein findet. Larviol sind solche, denn man es nicht ansieht, was wirklich in ihnen steckt. Man findet nur die edlen Metalle unverlarvt. In der Mineralogie hat man einen Zweig hervorgehoben, nehmlich die Metallurgie, welche die Kenntniss der Minen u. Metalle betrifft; dahin gehört die Behandlung u. zu Gahrmachung dieser Metalle, ganz dahin gehört die Behandlung u. zu Versuchen den bau der Ofen, die Verfertigung wirklicher Metall; der Verfertigung. Die Metallurgie kann man die Bergwerks Wissenschaft nennen.

2.) Das Pflanzenreich. Hier kommt vor die eigentliche Botanic, u. die Philosophia Botanica. Das erste ist hier, die unendliche Menge der Pflanzen in ein System zu bringen. Einige haben die Corolle, oder die Blätter und die Fructification genommen; andere den Calix oder den Kelch, noch andere die ganzen Habitus. Linné endlich nahm die Fruchttheile zur notio di-

rec

rectrix systematis. Er theilte die Pflanzen in 24 Classen. diese werden nun wieder in verschiedene Ordnungen eingetheilt. Die Botanic giebt von allen bekannten Pflanzen:
(1). die Benennungen.
(2). die Beschreibung
(3) Hiezu sie eine Angabe, vom ganzen Habitus der Pflanze.
(4) den Sedes nativa.
(5). die Zeit der identischen Entwickelung der Pflanze, des Wachsthums, der Laubentwickelung, des Blühens.
(6) die Qualität der Farbe, Geruch, u. s. w.
(7) den Gebrauch, sowohl den natürl. als den künstlichen. der Hauptgebrauch des ganzen Pflanzenreichs, ist zur Nahrung für das Thierreich.

Alle Gewächse sollen sich in folgende Familien eintheilen:
a.) Palmen.
b.) Gräser.
c.) Zwiebelgewächse.
d.) Pflanzen.
e.) Bäume.
f.) Farrenkräuter.
g.) Moose.
h.) Flechten.
i.) Schwämme.

Die Grundsätze der Botaniker sind:
(1) Nil sine semine nascitur.
(2). Jeder Saamen bringt allemal seine bestimmte Pflanze hervor.
(3) Bey allen dem, erleiden diese Gewächse, durch den Einfluss von außen her, Variationen.

Hier will ich folgende Bemerkungen machen:
(1) Gewisse Veränderungen, giebts bey den Gewächsen, die gar nicht den Saamen betreffen.
(2) Es gehen auch wirkliche Veränderungen in diesem vor, die erstaunend in's Weite gehn.
(3). diese Gewächse, haben den thierischen Körpern ähnlich, eine besondere Reparationskraft.
(4) In der Zeit, wenn die Gewächse zur Befruchtung schreiten, ist die größte Lebenskraft in ihnen.
(5) Merkwürdig ist die Geographische Vertheilung der Gewächse auf der Erde, einige sind ganz durch dieselbe verbreitet, andere brauchen ganze Climate, u. noch andere finden sich nur auf ein ganz klein Theil der Erde, z. B. auf eine Insel.
(6) die allgemeine Oeconomie der Natur, welche die ganze Erde mit Gewächsen besetzt. Solche Gewächse, die gar zu üppig u. zu leicht Saa-

Saamen hat, daß sie sich leichter zu weit verbreiten können; findet man aber die Schwierigkeit, daß beyde Geschlechter von einander getrennt sind, wie z.B. die Weiden.

Wenn eine Pflanze aufgeht, kommt zuerst hervor das Mutterblatt, welches dem Saamen angewachsen ist. Die Nahrung bekommt sie aus der Luft, aus der Erde, u. vom Wasser. Wenn die Pflanzen älter sind, so verdicken sich die Fasern nach gerade zu Knospen, und am Ende zu Holz. Die verschiedenen Theile der Pflanze, haben aber so gut jeder, seine besondere Bestimmung, wie bey den Thieren. Pflanzen nähren sich ebensowohl durch die Blätter, als durch die Wurzeln, daher auch ein Baum abstirbt, wenn man ihn einigemahl seiner Blätter beraubt hat. Es entwickelt sich ein Blatt, wo nicht eins schon [illegible] zu einem folgenden Blatt [illegible]. Die Befruchtung giebt einen großen Stoff zur Bewunderung. Der männliche Staub, fällt auf das Pistill. Die Beweise von dieser Befruchtung erhellen daraus:

(1) Schneidet das Männchen ab, so bekömmt das keine Frucht.

(2) Schneidet das Pistill ab, so bekömmt das auch keine Frucht. Die Monoecia u. Dioecia, zeigen das ganz offenbar.

Die Fortpflanzung selbst, geschieht theils durch Saamen, u. dies ist die vorzüglichste, theils durch Wurzeln, theils durch Zwiebeln oder Knollen, u. endlich auch durch Ableger. Noch eine Art der Fortpflanzung geschieht durch die Kunst, durch Oculiren, ablactiren u. pfropfen.

Die Variationen sind eine der schwierigsten u. interessantesten Materien der Liebhaber. Rosen, gefüllte Tulpen, u. dergleichen, giebt die Natur gar nicht, sondern sie werden erst durch die Kunst erzeugt.

Jede Pflanze hat ihre bestimmte Lebensart. Sie sind entweder annuae oder perennia. Was ihre Menge betrifft, so beschreibt Linné 8000 Pflanzen. Adanson schätzt die Anzahl der bekannten Pflanzen, zu seiner Zeit d. i. im Jahr 1770. auf 18,000 und der unbekannten auf 25,000. Was die Vermehrung der Pflanzen anbetrifft, so ist das etwas erstaunenswürdiges; an einer Tobackspflanze fand man 360,000. Saamenkörner, u. an einer 12-jährigen Ulme 500,000.

An allen Gewächsen findet man Spuren von willkührlicher Bewegung. Sie streben nach der Luft und nach der Sonne. Dann findet man bey einigen Spuren von Reizbarkeit, wenn sie berührt werden.

Was die Schriftsteller über die Botanic betrifft, so ist noch immer Linné der Autor classicus.

3.)

3.) Das Thierreich. Hier kann man unterscheiden Zoographie oder Thierbeschreibung, von Zoologie. Bey der Zoographie kommt man wieder darauf die Thiere in ein System zu bringen. Dies geschieht am füglichsten so:

Säugethiere, haben zum Charakter rothes u. warmes Blut, u. gebähren lebendige Junge, die sie an ihren Brüsten säugen. Daher werden sie genannt: mamalia.

Vögel, haben rothes u. warmes Blut, legen Eyer, führen ihre Jungen, und sind mit Federn bekleidet.

Amphibien haben rothes u. kaltes Blut, und Lungen.

Fische haben auch rothes u. kaltes Blut, aber keine Lungen, sondern Kiefern.

Insekten, haben einen weißen Saft statt des Blutes, u. Antennen oder Fühlhörner. u.

Würmer, haben auch statt des Blutes einen weißen Saft, aber keine Fühlhörner, sondern nur einige von ihnen Fühlfäden.

a.) Die Säugethiere. Ihr Charakter: haben rothes u. warmes Blut, u. gebähren lebendige Junge. Sie sind entweder kahl wie der Mensch, oder mit Haaren besetzt. Ihre Farbe ändert sich bey demselben Thiere zuweilen, nach dem Clima, darunter es lebt, so sind z.B. gegen Norden zu alle Hasen u. Wiesel weiß, die Eichhörnchen grau. Ihr Aufenthalt ist nicht blos auf der Erde, sondern auch auf Bäumen wie die Affen, und im Wasser, wie die Seebären u. Biber. In Ansehung der Füße haben einige Zehen, andere Klauen, noch andere Haut, u. einige endlich Hufe. Zähne haben sie fast alle, bis auf einige Wallfische. Die meisten haben Vertheidigungswaffen.

b.) Die Vögel sind äußerst bestimmte Gattung. Zwey Flügel, zwey Füße, einen hornigten Schnabel u. Federn. Zum Fliegen sind sie doch nicht alle geschickt. Der Brustknochen, ist einem Schiffe ähnlich, der Rückgrad unbeweglich, der Hals ist desto mehr. Wie bey den Säugethieren das Haaren, so bey den Vögeln das Mausern, welche dabey auch bisweilen einer Veränderlichkeit unterworfen sind. Die Größe der Federn ist bestimmt. Die jungen Vögel, die für's Wasser bestimmt sind, haben vom Weiß, ein [illegible], woraus sie sich durch Spitze des Schnabels brechen. Den stärksten Geruch haben die raubenden Vögel, aber nicht, die alles am schärfsten. Bey den Vögeln, die zum Fliegen eingerichtet sind, ist der ganze Körper ein wahrer Aërostat, die Knochen sind voll von Luft, so auch alle Federn. Auch stehen ihre Knochen, die ohne Mark sind, mit den Lungen in Verbindung. Ein ferner merkwürdiger Punkt, sind Paarung u. Brütung u. die sonderbaren Reisen, die einige Vögel anstellen. Man findet bey den Vögeln wirklich geschickte Künstler. Sie bauen ein Nest, welches immer so künstlich angelegt ist, um sie zu erwärmen u. zu bewahren, daß es kein noch so geschickter Mensch zweckmäßiger hätte verfertigen können. Das Brüten fängt blos

von

von den Würmern ab. Mehrere Vögel, die in den Nordischen Gegenden ihre Heimath haben, ziehen gegen den Winter in südlichere Länder, um daselbst mehr Futter zu haben. So die Storche, und einige Arten der Schwalben. Andere verstecken sich den Winter über, in dem Schlamme. Die Nahrung der Vögel ist verschieden; Fleisch, Fische, Insekten, Würmer, Saamenkörner. Uebrigens hat kein Vogel Zähne. Ihr Magen ist mit einer ungeheuren Muskelkraft versehen. Die Hauptsache dabey ist, daß er immer Grieß u. Sand enthält. Merkwürdig ist die unbegreifliche Feinheit ihrer Sinne. Die Männchen singen am besten, vorzüglich in der Begattungszeit, u. sind am schönsten gefärbt. Was das Alter der Vögel betrifft, so können einige, z. B. die Papageyen, über 100 Jahre alt werden. Kein einziger Vogel ist giftig. In Absicht auf ihren Nutzen, halten sie gute Polizey, in Betreff der Insekten, sie sind gleichsam geschickte Gärtner, indem sie Saamen, von einem Ort zum andern tragen, u. unter allen Thieren trägt keins so viel bey, die Natur zu beleben als die Vögel, welche überhaupt den schönsten Theil der Zoologie ausmachen.

c.) Amphibien. Charakter: rothes kaltes Blut u. Lungen; leben zum Theil im Wasser. Dahin gehören, das ganze Register von Schildkröten, Fröschen, Eidexen u. Schlangen. Ihrer Natur nach, sind sie fast alle schädlich. Sie leben von Fischen, Insekten, Amphibien u. s. w. Merkwürdig an ihnen, ist der Winterschlaf, u. das ungemein zähe Leben. Verbunden mit diesem, ist die unbegreifliche Reproductionskraft, d. i. das unbegreifliche Vermögen organisirter Körper, Verletzungen, u. wie bey den Amphibien der Fall ist, sogar verlohrne Glieder wieder zu ~~ersetzen~~ ergänzen. Auch in der Begattungsart, die bey manchen Wechselweise verändert sind [illegible] sie [illegible] geschieht, einige gebähren lebendige Junge, andere legen Eyer; brüten sie aber nicht. Fast alle erleiden Verwandlungen. Wie sich die Säugethiere haaren, u. die Vögel mausern, so häuten oder schälen sich die Thiere von dieser Classe. Einige derselben haben auch ungemein scharfe Sinne. Sie scheinen auch nicht ganz ungelehrig zu seyn. Das Alter geht sehr weit. Crocodille sollen bis 100 Jahre alt werden. Frösche werden in 4 Jahren mannbar u. 16 Jahr alt. Blumenbach theilt alle Amphibien in 3 Classen:

aa.) Reptiles, welche Füße haben.
bb.) Serpentes, ohne Füße.
cc.) Nantes, oder schwimmende.

d.)

d.) Fische. Charakter: kaltes rothes Blut, u. keine Lungen, sondern Kiefer. Haben zum Theil Schuppen, zum Theil keine. Ein Umlauf des Blutes haben sie freilich. Ihre Kunst zu schwimmen ist bewundernswürdig vermöge der Luftblase, das Aufsteigen u. Hinabtauchen. Sie haben Gehör, zum Theil auch Geruch, und verrathen überdem eine Art von thierischer Ueberlegung. Die Begattung geschieht meist außerhalb des Leibes. Die Vermehrung ist schrecklich: ein Hering hat 20–37,000. ein Karpfen über 200,000. ein Schleihe 383,000 u. ein Flunder über 1000,000 Eyer. Ferner sind noch zu bemerken ihre Züge u. Reisen. Der Hering bekanntlich, zieht in großen Schwärmen u. Caravanen herum. Er kommt nicht blos in die Nordsee, sondern zieht durchs Atlantische Meer, u. kommt an den Küsten von Amerika wieder hervor. Was bringt ihn dazu? Vielleicht weil sie [illegible] einem wärmern Clima abzufolgen; andere meinen aus Furcht vor Raubfischen, dies ist aber nicht wahrscheinlich. Alter, der die Fische erstaunlich, zumal Karpfen 100–150 Jahr. Es ist schade daß man sie nicht in ihrem Element beobachten kann; man würde sonst noch manche Merkwürdigkeit entdecken. Das ganze Geschlecht der Fische theilt sich in 2 Classen: in Grätenfischige u. Knorpelfischige. Man kann beyde Arten gleich an ihrem Maule unterscheiden.

e.) Insekten. Charakter: ein weißer Saft statt des Blutes, u. Fühlhörner, oder Antennen. Eine ungeheure Menge. Die Zahl der Species übertrifft die aller andern Thierarten. Merkwürdig ist der seltsam scheinende Ueberfluß der Gliedmaßen, sowohl der Füße, als vorzüglich der Augen, z. B. eine Fliege hat deren über ein [illegible] Facetten, eine Spinne 6. 8. bis 10. Ferner, die ihnen durchgängig eigenen Verwandlungen. Alle sind sie aus einem Ey ausgekrochen, dann sind sie Larven oder Raupen. In diesem Zustande des Wachsthums wächst es, hernach bindet es sich ein, um sich auf die künftige Verwandlung aufzubewahren. Im Zustand der Larve zeichnet sich das Insekt durch einen ungeheure Gefräßigkeit aus. Als Insekt selbst, zeichnet es sich, durch tausend Kunstgeschicklichkeiten aus. Das besonderste dabey ist dies: daß kein erstes Lehrstück, auch zugleich ein Meisterstück ist. Unter diesen Kunstgeschicklichkeiten, gehen auch einige blos auf die Zukunft, auf die Erhaltung ihrer Brut. Noch auffallender ist zuletzt die Polizey-Verfassung bey Wespen, Ameisen und Bienen. Die Theilnehmen am allgemeinen Wohl; ihre Selbstverläugnung; [illegible] Werk über die Leichname der Thiere. Uebrigens wächst kein Insekt, sondern kommt vollendet fertig, aus der Puppe heraus.

f.)

f.) die Würmer. Character: ebenfalls ein weißes Blut, statt des Bluts einen [illegible] Saft, obgleich einige gewichtige Logisten(?) [illegible] die Würmer haben kein Herz, kein Gehirn, keine [illegible].
Man kann sie in folgende Classen eintheilen:

aa.) Conchilien. dahin gehört alles Schaalengewürm(?); die größten bis [illegible] schwer. Sie sind:
α.) Einschaalige.
β.) Zweyschaalige.
γ.) Vielschaalige.

bb.) Korallen.

cc.) die eigentlich sogenannten Gewürme. Fast jedes Thier hat seine Würmer; z. B. die Menschen den Bandwurm, der aus mehreren Würmern besteht, die sich an einander anhängen.

dd.) die verschiedenen sogenannten Wunderthiere oder die Polypen aller Art. Sehr merkwürdig ist die starke Reproductionskraft. Man pflegt sie auch Zoophiten oder Pflanzenthiere zu nennen. Es sind Thiere, deren Theile, jeder für sich, Empfindung, und Selbstthätigkeit haben, die doch aber zusammen ein Ganzes ausmachen. Sie theilen sich:
α.) die Armpolypen; sehen aus, wie ein [illegible] Faden mit [illegible] kleinen Fäden. Aus dem Leibe wächst ein kleines Knöspchen hervor, welches wieder zu einem Faden wird.
β.) die Blumenpolypen(?), welche viele Ähnlichkeit mit einem Blumenstrauß haben.
γ.) das Räderthierchen; sieht aus wie ein kleines Schleim [illegible], soll sich aufklaben(?) lassen, und wenn man es nach einem Jahre mit ein Tröpfchen Wasser benetzt, wieder lebendig werden.

ee.) die Infusionsthierchen, welche sich vorzüglich in faulen Wassern finden. Eine jede Feuchtigkeit enthält ihre besondern.

Jetzt kommen wir zu den allgemeinen Bemerkungen, die man Zoologie nennt. Das eigenthümliche Princip des ganzen Thierreichs ist Leben. Unter vielen Gelehrten ist das System des Materialismus herrschend. Es sind aber für sich dagegen unüberwindliche Gründe. Ganz lächerlich ist es, wenn man Vorstellungen, auf eine materielle Weise erklären will.

Der eigentliche Quell des Lebens, ist vor unsern Augen verschlossen(?) und unbekannt. ~~Man kann~~ in den Thieren folgende fünf Maschinen ~~als unterschiedene(?)~~ denken:
Machina naturalis, diese erhält das Thier durch den Umlauf des Bluts.
Machina vitalis, befördert den Umlauf(?) des Bluts durch die Einführung der Luft in den Körper;
Machina alimentaris, ernährt das Thier durch die Nahrungsmittel;
Machina genialis, erzeugt ein neues Thier durch die Befruchtung und
Machina animalis, beschützt und regiert das Thier und befördert zugleich die Wirkung der übrigen Maschinen [illegible], welche [illegible] Verbindung des Leibes mit der Seele.
[illegible] könnte man noch ansetzen, die Machina sensualis.

Wenn man die Thiere übersieht, so ist es auffallend, in ihrem anatomischen Bau, gleichsam ein Muster zu finden. Alle Species der Thiere sind unveränderlich. Der Löwe ist noch itzt gerade so, wie ihn Aristoteles vor 2000 Jahren beschreibt. Nie entstehen ganz neue Rassen, ob es gleich kleine Abweichungen giebt, aber diese sind [illegible] unfruchtbar z. B. die Maulesel, der Bastard von Pferd und Esel(?). Aber eine Menge Thiere arten aus(?), durch das Zähmen; sogar verlieren dadurch die Thiere ihren Instinkt; so wie sie wieder in ihre Wildheit zurückkommen, findet sich auch ihr Instinkt wieder. Giebt es wohl Species, die ehemals gewesen, und itzt nicht mehr sind? Dies wird der Behauptung des Hallers(?) entgegengesetzt; durch die [illegible] Zeugnisse begründet; so findet man z. B. am Ohio Zähne von einem großen Thiere, das man itzt nicht mehr kennt. Auch findet man in Gegenden Thierknochen, wo sich doch die Thierart davon itzt gar nicht mehr findet; z. B. Elephantenknochen, am Ob, am [illegible], am Harz u. s. w. Conchylien beweisen die erstere Behauptung augenscheinlich, z. B. die Ammonshörner, die [illegible], die man itzt versteinert findet, trifft man in Natura gar nicht mehr an.

Zur Erklärung der Erzeugung, hat man, sowohl bey Pflanzen als Thieren ein System der einzigen Einschachtelung, oder der Evolution. Aber dagegen giebt es gegründete(?) Einwendungen. Wie ließen sich z. B. monstra erklären oder die Reproductionskraft? Mit dem andern System der Epigenesis geht es nicht besser. Es ist das Grab der Vernunft, und die Evolution verträgt sich nicht mit Thatsachen.

Wir kommen nun auf die verschiedene Lebensart der Thiere. Der ganze Begriff reducirt sich darauf, daß wir auf den Zweck sehen, wie soll es sich ernähren, vertheidigen und fortpflanzen? In der Natur ist gleichsam ein bellum omnium contra omnes, und doch ist alles so ein-

eingerichtet, daß sich alle Species erhalten würden, wenn sie nicht etwa ~~durch~~ durch Erdbeben, oder Wasserfluthen untergiengen. Ob der Mensch ein Thier zerstörender oder furchtbarer ist, zu scheiden ist es, und zu gewagt ist seine Untersuchung.

Was die geographische Vertheilung betrifft, so sind einige Thiere durch die ganze Erde verbreitet, wie z. B. die Maus, das Pferd u. der Hund; andere haben ihr gewisses Clima; so finden sich z. B. die Elephanten zwischen den 30° N. u. S. B. das Rennthier, nur bis zum 67° N. Br. In Absicht der Transplantation, haben alle Thiere ein eigenes Vaterland. So schreibt sich z. B. das Hausschaf aus Indien her, u. in England hatten die Schafe auf den Bergen [illegible] u. [illegible].

Von Handbüchern ist zu empfehlen: Erxleben, Blumenbach u. Reimarus.

Was die Anzahl der Arten der Thiere anbetrifft, so kann man auf jede Classe ungefähr rechnen:

Säugthiere	300.
Vögel	2000.
Amphibien	700.
Fische	2000.
Insecten	15000.
Gewürme	5000.
	25000. ist die wahrscheinl. Anzahl.

a.) Physik. Die allgemeine Physik, erstreckt sich nur noch zu einigen Arten von ~~[illegible]~~ Kräften: chemische u. mechanische.

a.) die Chemie, oder die Wissenschaft der allgemeinen Bestandtheile der Naturgegenstände u. der Gesetze, wornach sich die Dinge bilden. Die ursprünglichen Bestandtheile, mögen in noch so geringer Anzahl seyn, so ist soviel gewiß, daß es bestimmte giebt, z. B. das mineralische Alkali kann man aus allen Pflanzen ziehen. Dann ist eine andere Frage, nach was für unbekannten Verhältnissen brauchen die Stoffe? Die Auflösung geschieht durch Feuer, oder durch Wasser, auf dem nassen, oder auf dem trocknen Wege. Die ursprünglichen Bestandtheile der Körper, sind diejenigen, die nicht weiter aufgelöset werden können; dazu gehören die verschiedenen Erden u. Metalle; die verschiedenen Salze u. Säuren, die Salzsäure, Essigsäure, Apfelsäure, Salz-

salpeter, Zuckersäure, die alkalischen Säuren, die Vitriolsäure, Salpetersäuren; ~~das~~ die brennbaren Stoffe, z. B. Schwefel; die Luftarten, deren Epoche mit Priestley anfängt. Zu ihnen setzen die eigentlichen Kraftäußerungen der Natur; und endlich die verschiedenen Metalle.

Ferner sucht der Chemiker, die Verwandtschaft der Naturkörper zu bestimmen, oder die Verhältnisse zwischen chemischer Grundursachen gegen einander; oder endlich die verborgenen Kraft, vermöge welcher, zwey chemische Wesen, sich aufzulösen, oder zu verbinden suchen. Das Resultat aller chemischen Untersuchungen, ist eine Tabelle der Verwandtschaft.

Die Chemie nach ihren Anwendungen ist:

aa.) Physische, welche sich mit Erforschung der Naturgesetze beschäftigt.

bb.) Pharmaceutische, † geht auf die Verfertigung der verschiedenen Arzneimittel.

† von φάρμακον, d. i. die Arzney.

cc.) Technische, oder die Kunstchemie im Technischen auch genannt. diese ist:

~~αα~~ α.) Salz = Chemie: die sich mit ~~Auflö~~ der Salzen beschäftiget.

β.) Stein = Chemie, welche auf Verarbeitung der Steine geht.

γ.) Glas = Chemie, handelt von Verfertigung der Gläser.

δ.) Metallurgische = Chemie, die auf die Zugutmachung der Metalle geht.

ε.) Gährungs = Chemie, beschäftigt sich, mit Brauen, Brandtweinbrennen, destilliren u. s. w.

ζ.) Farben = Chemie, welche die Verfertigung der Farben betrifft.

Was die Schriftsteller über die Chemie betrifft, so ist das beste Handbuch von H. Hagen. Hauptwerke sind, unter den ~~Deutschen~~ Franzosen: Lavoisier, Morveau, unter den Deutschen: von Wiegleb, Gren, Göttling, ~~[illegible]~~ unter den Schweden von Bergmann u. Scheele; u. unter den Engländern von Kirwan, Cavendisch u. Crawfort.

Die Alchemie handelt von der Veredlung der Metalle, (ist eine unwahre Wissenschaft) die Araber scheinen sie erdacht zu haben. Im medio aevo nahm sie eine ganz besondere Richtung, man [illegible] in den Klöstern ganz ausnehmend daran laborirt, die Tinctur der Unsterblichkeit u. den Stein der Weisen zu finden. Die Chemiker sind den Alchemisten unendlichen Dank schuldig für die Bemühungen, die sie, einmal in thörigter Absicht angewandt haben, wobey sie aber viele nützliche Entdeckungen gemacht. In der Schweiz soll es noch jetzt ein Tincturfabrikanten [illegible], dergleichen war [illegible] u. Cagliostro. Die Leute die die Kunst Gold zu machen, besitzen wollen, nennt man mit einem Kunstnamen: Adepten. Die Schriftsteller darüber findet man in Murrs Bibliothek ~~für~~ für Goldmacher.

Im letzten Theile der Chemie, wurden alle Körper nach den allgemeinen Eigenschaften betrachtet; sie sind:
aa.) beweglich.
bb.) ausgedehnt
cc.) undurchdringlich. Diese Eigenschaft bezeichnet man mit dem Ausdruck: Solidität
dd.) Alle Materien sind figurable.
ee.) Sie sind theilbar, und zwar bis ins Unendliche.
ff.) Alle Theile sind zusammenhängend.
gg.) fest oder flüßig
Einige specielle Eigenschaften sind:
aa.) die Elasticität.
bb.) die allgemeine Eigenschaft der Wärme u. Kälte. Eine ist die Frage: ist es eine Materie oder ein Zustand?
cc.) die Electricität
dd.) der Magnetismus. Magnet ist ein Eisenerz. Seine Kräfte sind die einzigen der Art. Der Gebrauch ist äußerst interessant für das Menschengeschlecht, ~~denn~~ als Magnetnadel, der man dadurch ~~für~~ ~~Menschengeschlecht~~ [illegible] den weiten Ocean erhalten hat.
Meteorologie, oder die Vorausbestimmung der Witterung wäre eine sehr interessante Wissenschaft, u. zugleich wegen ihres Nutzens für die Landleute sehr erwünscht; allein man hat noch keine Regeln heraus bringen können. Die größte Schwierigkeit ist der Wechsel der Winde, u. die Veränderung der inneren Elasticität der Luft zu wissen.
b.) Arzneywissenschaft, ergiebt sich aus der medicinischen Beobachtung des Menschen.
aa.) Als Gegenstand der Gesellschaft, nach seinen ganzen Naturbeschaffenheit, den Menschen betrachtet, ist ein Gegenstand der Anthropologie. Der Mensch, als lebendiges Wesen betrachtet, zeichnet sich durch folgende ganz Merkmahle aus:
α.) Er wird ohne Instinkt geboren
β.) Ohne alle Hülfsmittel zur Ernährung u. Vertheidigung; u. aber weil er keine Hülfsmittel hat, [illegible] er alle Naturreiche. Die unterscheidenden Merkmahle von andern Thieren sind:
α.) der aufrechte Gang. D. Moscati in Pavia hat behauptet, daß
die

die Menschengeschlechter, durch den aufrechten Gang, mancherley Krankheiten ausgesetzt sind. — Er unterscheidet sich der Mensch
β.) durch die Sprache.
γ.) durch Lachen u. Weinen.
δ.) durch seine weite Verbreitung auf der Erde. Er zeichnet sich auch durch die Fähigkeit aus, die größte Hitze u. Kälte ertragen zu können.
ε.) Er durch die Fähigkeit sich von den unterschiedensten Nahrungsmitteln ernähren zu können.
Was den Bau des menschlichen Körpers anbetrifft, so ist das ein Gegenstand einer speciellen Wissenschaft, nehmlich der Anatomie. Unser Leben fängt an mit dem Herzensschlag an. Dieser geschieht in einer Minute etwa 70. In den Sinnen hat der Mensch keine Ueberlegenheit über die andern Thiere, sondern wird zum Theil von vielen übertroffen. Die Hauptschrift darüber ist von Thomas Reid, Professor in Glasgow. Der Geschmack geschieht durch besondere Wärzchen, u. durch den Speichel. Der Geruch geschieht durch die Schleimhaut. Die Augen werden durch 6. Muskeln regiert, sie sind mit Augenbraunen u. Wimpern bekleidet, um sie vor Verletzungen zu bewahren. Die innere Structur ist sehr wunderbar. Die Ohren sind bequem aber so künstlich. Das Blut behauptet man, geht in 24 Stunden durch's Herz u. durchläuft in der Zeit einen Raum von 190. [illegible]. Die Geschmeidigkeit der Muskeln ist ganz erstaunend; Es zeigt sich vornehmlich beym Sprechen, wo sie sich in 1 Minute, 36,000 mal zusammenziehen, u. beym Spielen der Instrumente; deßgleichen auch ihre Kraft. † Die Hauptfunctionen des Lebens, sind, stehen gänzlich außer unserer Willkühr unterworfen.

In den hitzigsten Fiebern schlägt der Puls 134 mal in 1. Minute, wenn er † 90. [illegible] so ist's vorbei.

† Ist der Schultermuskeln 1750 ℔ [illegible] zubringen, gehört eine Muskelkraft von 300 ℔.

Alle Menschen sind aus einem Ey gekommen. Das Ey nennt man Embryo. Nach 7. Tagen sieht man aus dem anfänglichen Stücken, ein durchsichtiges Klümpchen entstehen. Nach 15. Tagen kann man schon mehr unterscheiden, nach 21. Tagen ist es schon ziemlich deutlich. Nach Verlauf von 1. Monat, ist es 1. Zoll lang. Nach 6. Wochen, bemerkt man Herzschlag am künftigen Menschen, welcher sich seine Nahrung durch die Nabelschnur zieht. Nach 2. Monat ist er 2. Zoll lang. Nach 40. Wochen ist das
Kin

L. Körper muß auf. Die erste Empfindung des Kindes wenn es an Tages Licht kommt, ist Schmerz, welcher vom Drucke der Luft auf die Lunge herrührt. Die Sinnen sind ohne allen Gebrauch bis der ersten 6. Wochen; äußert es auch nicht einmal die Empfindung, außer ein heftiges animalisches Triebe zum Saugen. Nach 6. Wochen darauf, so fängt der Mensch erst an zu lächeln, und es findet sich einen charakteristischen, wenn das Lachen und Weinen, und dann findet sich auch einiger Gebrauch der Sinnen und Gliedmaßen. Ein neugebohrenes Kind, wiegt etwa 7. 8. bis 10. lb. ist 20-21. Zoll lang, der Kopf ungeheuer groß, und die Gliedmaßen [illegible]. Das Hauptgeschäft ist ~~Saugen~~ und Saugen u. Schlafen. Nach 7. Monaten fängt es an, sich zu bewegen, und die Zähne durchzubrechen. Merkwürdig ist, die große Sterblichkeit der Kinder; von 1000. die geboren werden, sterben im ersten Jahre 365. Nächstdem findet sich auch im 2ten Jahre die Sprache. Der Geist hingegen entwickelt sich sehr langsam. Der erwachsene Mensch, bildet sich seinen Charakter nach und nach. Manchmal [illegible] ein paarmal ändern; aber auch nicht weiter. Wenn der Mensch einmal fertig entwickelt ist, so steht er eine Zeitlang still, hernach verdichten sich die Muskeln, die Gefäße verengen sich, und die Haut erschlafft, und so kann ein Mensch vor Alter sterben. Nach Proportion lebt ein Mensch länger, als alle andere Thiere. Die verschiedenen Species des Menschengeschlechts in welchem Verhältniß die sie gegeneinander stehen, ist ein Gegenstand interessanter Untersuchungen.

bb.) Medicin, ist der Inbegriff von allen Wissenschaften, die sich darauf beziehen, den widernatürlichen Zustand des Menschen wieder herzustellen. Sie ist aber nicht bloß Wissenschaft, sondern auch Kunst; sie kann aber nichts anders thun, als die vorhandenen Naturkräfte anwenden. Hierauf beziehen sich alle Zweige dieser Wissenschaft, nämlich: die Physiologie, die Pathologie, die Materia medica, die Therapie und die Practic, oder die Kunst die Gesundheit zu bewahren.

α.)

α.) Physiologie; ist die Kenntniß des menschlichen Körpers nach der Beschaffenheit seiner Natur. Sie besteht:

αα.) Aus der Anatomie, welche auf die Bestandtheile des Körpers geht. Sie kann sich wieder in specielle Zweige theilen, als:

(1) Osteologie, welche ~~die~~ Kenntniß der Knochen giebt.
(2) Nevrologie, ist Kenntniß der Nerven.
(3) Myologie, beschreibt die Muskeln.
(4) Splanchnologie, ist die Kenntniß der Eingeweide.
(5) Angeologie, beschreibt die Adern.
(6) Syndesmologie, giebt Kenntniß von den Bandagen.
(7) Adenologie, ist die Drüsenlehre.

Anatomie ist die Elementarwissenschaft der Medicin; sie ist in Absicht unserer Zeiten, in Italien blühte sie zuerst auf.

ββ.) Physiologie im engern Sinn, lehrt die Formen des Körpers und untersucht den Gebrauch und die eigentlichen Verrichtungen der Theile. Zu dem Behuf steckt ein großes Licht auf die Anatomia comparata, oder die vergleichende Anatomie, wo man mit andern Menschen, ja selbst mit Thieren Vergleichungen anstellt. Die Physiologie setzt Wissenschaft auf, und das meiste hält die Nachforschungen [illegible]. Die Hauptgegenstände der Physiologie sind:

(1) die Vital-Functionen.
(2) die Function der Bewegungen.
(3) der Empfindungen u. Gefühle.
(4) der sinnlichen Wahrnehmungen.

β.) Pathologie oder die Krankheitslehre. Hier gilt es darum, die Krankheiten wissenschaftlich zu kennen. In specie nennt man die eigentliche Krankheitslehre, Nosologie. Hier kommt nun die Classification der Krankheiten vor, nach den äußerlichen Zeichen, und nach den Ursachen. Die Symptomatologie zeigt die Kenntniß der verschiedenen Zeichen. Die Semiotic, oder die Kunst von den Zeichen auf die Krankheiten zu schließen, ist eine schwere Wissenschaft. Auf der Kenntniß der nächsten, unmittelbaren Ursachen, beruht die ganze Heilkunst. Die Übel selbst, kann man so übersehen; alle Krankheiten beziehen sich entweder auf Fehler der Bewegung, oder auf Fehler der Empfindung.

γ.)

8.) Materia medica, oder die Kenntniß der verschiedenen Heilmittel. Alle drey Reiche der Natur werden hier aufgeboten, die Mineralographie, Botanic, und Zoographie. Zur Entdeckung dieser Heilmittel hat der Chirurgie(?) viel geholfen; theils kam man darauf durch Nachahmung der Thiere, und endlich durch Vergleichung. Die Heilmittel sind entweder äußerlich oder innerlich. Die äußeren sind entweder topisch oder allgemein. Die einfachen innerlichen Mittel lehrt die Materia medica, die zusammengesetzten die Chemia pharmaceutica, oder die Apothekerkunst. Die Mittel sind entweder generisch oder specifisch. Die kräftigsten(?) Mittel zu übersehen, so sind sie:

αα.) destillirtes Wasser.
ββ) Spiritus.
γγ.) Oele.
δδ.) Harze; Schleime
εε.) Balsame.
ζζ) Salze und Seifen. — NB Arzneyen sind im superlativo generisch, ohne Rücksicht auf Beschaffenheit und Ursache.

δ.) Therapie oder Heilkunde, diese hat vor sich die Kunst Recepte zu schreiben. Die Anwendung ist gar keine Wissenschaft, sondern eine Sache des Genies. Die Krankheiten werden abgetheilt in chronische und langwierige.

ε.) Diaetetic. (Die Diaetetic der Kranken heißt Diaet.) Sie bezieht sich auf: Luft, Nahrung, Ausleerung, Schlaf, Bewegung und Seelengebrauch.

VI. Philosophie

Sie ist die Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge, in so ferne sie sich durch die Vernunft einsehen lassen. Philosophischer Geist, nennt man die Gabe zu denken, gebildet durch Übung. Man könnte Philosophie auch so bestimmen: sie ist das Denkvermögen, das Wahre, Schöne und Gute richtig zu beurtheilen. Sie unterscheidet sich von allen historischen und mathematischen Wissenschaften der Form nach. Das Wissen unterscheidet sich dem Object nach, von allem Kenntnissen(?), Glauben und Meinen. Als Lehre betrachtet ist Philosophie ein Kunstwerk(?) der Weisheit. In dem Inhalt des Selbstdenkens, liegt eigentlich das Wesen der Philosophie. Philosophie als Wissenschaft betrachtet, ist sie das Resultat des Nachdenkens der besten Köpfe. Man hat sonst zum Gegenstand der Philosophie drey specielle Wissenschaften gemacht, Logik, Ethik und Physik. Letztere gehört eigentlich nicht hieher, und die ersteren beyden Theile lassen sich besser in die theoretische und praktische Philosophie eintheilen. Das Wahre ist dasjenige was jedermann nothwendig billigen muß, wenn er die Sache unpartheyisch ansieht. Davon überzeugt man sich nicht durch Stimmensammlung, wie es einige geglaubt haben, sondern durch Vernunft.

Übersicht der Geschichte der Philosophie.

Dies ist nichts anders, als eine Geschichte der Entwickelung des menschlichen Geistes. Philosophen sind durchaus Methoden vor-

aus

aus, u. denn findet man, daß die Griechen beynahe das einzige Volk sind, welches Philosophie gehabt hat; u. Thales ist auf diese alte Weise der erste Philosoph u. neben ihm Pythagoras. Die Geschichte der Philosophie hat den Nachtheil, daß sie zum Theil von schlechten Geschichtschreibern beschrieben ist. Als eigentl. Geschichtschreiber schließt sich an: der [illegible] Diogenes Laërtius, wohin kommt ein falscher Plutarch, u. noch später ein falscher Origenes. dies sind die [illegible] Quellen einer philosophischen Geschichte. Von den Schulen, die man auch aufstellt, ist die älteste: 1.) die Ionische von Thales gestiftet. Aus ihr soll Socrates entstanden seyn.

2.) Die Pythagoräische oder Italienische Schule. Wir wissen nicht viel von ihrem Stifter, seine Schüler haben ihn zum Theil vergöttert, u. seine Feinde ihn lächerlich gemacht. Er selbst hat aber so wenig wie Thales etwas Schriftliches hinterlassen. Von seiner eigentlichen Lehre wissen wir nichts, als das wenige, was uns Plato u. Aristoteles sagen; das was uns Porphyrius erzählt ist absurdes abgeschmacktes Zeug, u. man glaubt eine Geschichte des H. Antonius von Padua zu lesen. Zu seinen Schülern gehören Empedocles u. Philolaus Astronomus. Vornehmlich haben sie sich durch Astronomie ausgezeichnet.

3.) die Eleatische, von Xenophanes gestiftet.
4.) Die Epicurische.
5.) die Stoische, deren Stifter Zeno war.
6.) die Peripatetische, gestiftet von Aristoteles.
7.) die Schule des Socrates. Aus dieser giengen hervor:
a.) die Cynische, deren Häupter Antisthenes u. Diogenes aus Sinope waren.
b.) die Megarische, die aber bald ausgieng. † Aus dieser war Eubulides, aus Milet u. Stilpo
c.) die Academische, gestiftet von Plato.
d.) Die schola Eliaca ~~die Elische oder Eretrische~~, ist von Socrates Lehrsätzen [illegible]
e.) die Cyrenaische; für deren Stifter Aristipp angenommen wird. [illegible] aus Cyrene gebürtig
Aus den Cynikern waren die Stoiker entstanden.

† deren Stifter Euklides war, aus Megara in Griechenland.

Bay-

Bayle hat die philosophische Geschichte gut bearbeitet, nachdem Eberhard in Halle.

Eine Epoche erscheint in der Philosophie, wenn die acroamatische oder scientivische Methode eingeführt wird. Diese erscheint zuerst bey dem Aristoteles. Außer den Griechen scheint es keine Original Denker gegeben zu haben. Bey den Römern scheint Philosophie blos ein Lieblingsstudium gewesen zu seyn. Im medio aevo hört sie gänzlich auf, u. die Araber in Spanien brachten sie zuerst wieder empor. Nun entstand durch die Vermischung des Aristoteles mit dem Christenthum, die Scholastik. Hierin zeichnet sich aus Peter Abelardus im 12. Saeculo u. Thomas Aquinas im 13. Seculo. Aristoteles erlangte nun eine uneingeschränktere Herrschaft in Europa, als sein Schüler Alexander je gehabt hat. Renatus Cartesius oder Descartes machte hierin zuerst eine Veränderung, indem er bey jedem Schritt auf strenge Evidenz u. Beyfall sah. Dazu brachte ihn seine große mathematische Kenntniß, u. man kann sagen, daß seine Philosophie jetzt noch fast existirt. Nun trat auch Spinoza (†1677) auf, der das System des General-Atheismus behauptete. Der deutsche Leibnitz brachte ein neues System hervor: Seine Ideen sind groß, glänzend, weit umfassend; seine Phantasie führte ihn aber zu weit. Sein Schüler u. Nachfolger Wolf, beschränkte die Welt [illegible] mit von Cartesius. Von den Deutschen ist er fast [illegible] zergliedert worden, aber im Auslande hat er kein Glück gemacht. In England stand Baco von Verulam auf, welcher die Experimental-Methode einführte. Locke baute auf diesen Grund. Sein Hauptverdienst ist, daß er das ganze Feld des menschlichen Wissens in seine Gründe zerlegte. Er legte den Grund zu dem Scepticismus, welchen Berkeley einführte. Hume ergriff Berkeley's Methode, stürzte den

gan-

ganzen Dogmatismus um, u. suchten das reinste System des Scepticismus auf. In England ist aber doch noch immer die experimentirende Methode herrschend. In Frankreich traten mehrere Philosophen nach Cartesius auf. Es gehören dazu die grossen Montagne, Montesquieu, Rousseau u. Raynal. In Dänemark u. Schweden giebts eigentlich keine Philosophen, so auch in Holland, welches an der sehr strengen Censur liegt.

In Absicht der philosophischen Litteratur hat man Hauptschriften, von Stanley, Brucker, Bayle, Rudworth, Büsching. Grundriß einer Geschichte der Philosophie u. Eberhards Werk, sind die besten Lehrbücher.

Überhaupt theilt man die Philosophie ein in die theoretische u. praktische. Zur theoretischen gehört:

1.) die Logik; welche eine allgemeine Vorbereitungswissenschaft seyn soll. Sie ist in Ansehung der Philosophie gerade das, was die Grammatik für die Sprache ist. Wir wollen hier nur den Hauptinhalt anführen. Sie soll Gesetze des Denkens, u. eine Methode zur Erkenntniß der Wahrheit angeben. Die erste Operation betrifft die Begriffe. Einen Begriff bestimmt zu zerlegen, damit beschäftigt sich die Definition. Die zweyte Operation betrifft die Urtheile. Ein Urtheil ausgedrückt, heißt ein Satz. Das Verhältniß zweyer Begriffe, ist entweder das bejahende, oder das verneinende. Die Urtheile sind entweder categorisch, hypothetisch, oder disjunctiv. Ein Schlußsatz in Form dargelegt, heißt ein Syllogismus. Die Methode der Logik ist diese: Jeder Begriff soll erst bestimmt, Axiomen zum Grunde gelegt, u. endlich erwiesen werden. Zuletzt werden noch Irrthümer vorgelegt.

2.) Metaphysik. Seele, Welt u. Gottheit, sind eigentlich die Hauptthemata. Das Vornehmste ist: die Durchprüfung unsres Erkenntnißvermögens. Alles menschliche Wissen, entspringt aus zwey Quellen, der Beobachtung u. Erfahrung. Die Analyse der ersten Grundbegriffe ist die Ontologie oder Dingenlehre. Es ist die Entwickelung der allgemeinsten Be-

griffe, die wir bey jedem Gegenstande des Nachdenkens haben müssen. Zuerst müssen wir auf uns selbst gehen. Die Hauptfragen sind diese: 1.) Ist unser Geist von unserm Körper unterschieden? 2.) Ist er ein wirkliches Ding. 3.) Ist er endlich, selbstthätig, frey u. immer fortdauernd? Von diesen Grundgedanken unsres Geistes entspringen alle Ideen, die wir von der Gottheit haben mögen. In Absicht des Begriffs Welt, hat Wolf eine besondere Wissenschaft gemacht, nemlich die Kosmologie. In dieser Welt giebts gewisse allgemeine Grundsätze. Es giebt nur eine einzige; sie ist endlich, begränzt, ist erschaffen u. geworden; es hängt alles zusammen, es giebt kein Zufall, kein Schicksal. Dem höchsten Wesen, das hier der Mensch nennt, ist der Übergang zum höchsten Wesen. Die erste Frage ist: giebts ein solches? Dieses denkt man sich zunächst in Beziehung auf uns selbst, als den ersten Urheber, als Schöpfer. Nächstdem kommen die Begriffe von seiner höchsten Macht, von seiner Unveränderlichkeit, seiner Gerechtigkeit, höchsten Erkenntnißfähigkeit oder Weisheit, Wohlthätigkeit, Güte. Nächstdem nimt man seine Operationen vor. Ontologie, Kosmologie, Psychologia rationalis, u. theologia rationalis sind Bestandtheile der Metaphysic.

Unter den verschiedenen Schriften, über die speciellen Zweige, ist die vortrefflichste Reimarus Grundwahrheiten der christlichen Religion, u. unter den neuern Schriftstellern, Clarke.

Logik u. Metaphysic, die die theoretische Philosophie ausmachen, können alle Theile derselben erschöpfen. Die practische Philosophie, umfaßt nach vielen Autoren, folgende Wissenschaften:

1.) die Allgemeine practische Philosophie, welche Grundsätze darlegt, deren man in allen Theilen derselben bedarf.
2.) das Naturrecht.
3.) das Völkerrecht.
4.) die Ethik.
5.) die Oeconomie; und
6.) die Politik. Einige fügen noch hinzu:

7.)

7.) Die Pädagogik.

Das Objekt der praktischen Philosophie ist das Gute, d. i. was gebilligt wird u. realisirt werden kann, oder das höchste Gut des Menschen, wodurch er ein Gegenstand der allgemeinen Billigung wird; oder ein [illegible]; ist das Objekt Glückseligkeit.

Die praktische Philosophie untersucht die Billigungen u. Missbilligungen, oder die sittlichen Beurtheilungen; dann die Gesetze, dieser [illegible] Obliegenheiten u. Pflichten, u. endlich Verbindlichkeiten u. Zurechnungen. Alle Verbindlichkeit setzt ein Können voraus. Dies Können heißt sittliche Freiheit. Das Schwierigste in der praktischen Philosophie ist [illegible] gewesen, das Princip der Beurtheilung des Guten herauszubringen u. anzugeben; man hat angegeben:

1.) das Principium essendi, d. i. von welchem Seelenvermögen kommt es her, dass ich billige u. missbillige? Da nehmen nun einige an: Vernunft oder das Vermögen Verhältnisse oder Beziehungen zu bemerken; andere Gefühl; noch andere Erfahrung oder Gewöhnung.

2.) das Principium cognoscendi, d. i. was ist das Merkmahl, woran ich erkennen kann, dass dieses oder jenes recht u. gut sey; wenn's gleich Mensch nicht zugeben will? Hier ist die Antwort folgende: Was durch unser Urtheil, immer allenthalben u. unabhängig vom Wechsel, ob unser Freund oder Liebling, gebilligt wird u. jedes vernünftige Wesen, an meine Stelle gesetzt, eben so nothwendig urtheilen muss.

3.) das Principium fiendi, d. i. wie, auf was vor eine Art; wird das Gute realisirt, dass Tugend u. Gerechtigkeit auf der Erde herrschend werde? Einige [illegible] den Kopf, [illegible], andere die Gefühle; andere nehmen an: Gewöhnung, noch andere durch Naturrecht. ~~noch andere die~~

Das Naturrecht, geht auf äußere Pflichten, u. schreibt Regeln des [illegible] vor, unbekümmert, ob sie geübt werden, oder nicht. Moral geht auf innere Pflichten, u. verlangt, dass der Mensch nicht blos gut handeln, sondern auch gut sey; oder ist Theorie der sittl. Vollkommenheit der Menschheit. Man geht in Ansehung der Methode im Naturrecht, vom [illegible] aus, [illegible] zusammengesetzten. Der status absolutus betrachtet den Menschen, ohne alle Verhandlungen u. Verhältnisse. Der Status hypotheticus betrachtet ihn, in Verhandlung mit andern, diese beruhen auf Verträge. Dies gibt Recht auf Sachen oder Menschen. Dann geht es zum jus sociale oder gesellschaftliches Recht. Die Gesellschaft ist entweder einfach, z. B. die Ehe, die der Eltern u. Kinder, u. der Herrschaften u. Dienstboten, oder zusammengesetzt, wie der Staat. Die Theorie vom Staat macht das jus publicum aus. Naturrecht angewandt auf Nationen heißt: Völkerrecht.

Weder Griechen noch Römer haben das Naturrecht bearbeitet. Aber Moralphilosophie findet man bey ihnen auf eine meisterhafte Art. Menschenkenntniss, Bestimmung der Würde des Menschen hervorheben, die Beschreibung der Tugenden, findet man nirgends als in den Schriften der Alten.

Die erste Epoche in der praktisch philosophischen Litteratur macht Hugo Grotius, dessen Styl herrlich, u. lateinisch acht ist; die 2te Epoche macht Thomas Hobbes, dessen Schriften sich durch Scharfsinn auszeichnen. Puffendorf ist mehr Schwätzer. Wolf hat das Natur- u. Völkerrecht in ein gewaltiges System gebracht, welches noch sehr studirt wird, u. es auch verdient.

Staatswissenschaft, hat man als Zugabe zur practischen Philosophie angehängt; allein sie ist izt so bearbeitet, dass sie eine besondere [illegible] ausmacht. Der Gegenstand derselben ist: Glückseligkeit des Staats. Die Natur des Staats kennen zu lernen; ist der Gegenstand der allgemeinen Politik, die auf die Verbindung der Menschen sieht, kraft deren sie Zwangsrechte stiften. Staat heißt Vereinigung von Menschen, zur Sicherheit ihrer äußern Rechte. Entstehung desselben, Verfassung oder Regierungsform, u. Einkommen, oder Wohlfahrt verdienen genaue Untersuchung. Bey der Verfassung hat man zu merken:

1.) die gesetzgebende,
2.) die richtende und
3.) die vollziehende Gewalt.

Erstere geht dahin; die durch Gesetze bestimmten Einrichtungen zu be-

kni-

treiben, z. B. Militair, Besetzung der Ämter u. alle Oberaufsicht der Ordnung; u. NB nicht allein zur Hinterhaltung, sondern auch zur Verhinderung der möglichen Unordnungen.

Den Staat von außen zu sichern, gehört: Staatskunst u. Militairwesen; innere, Justiz u. Gesetze. Die allgemeine Wohlfahrt derselben zu gründen u. (auch zu sichern) gehört Polizey, Staatswirthschaft.

Das Oberhaupt des Staats ist entweder eine moralische oder physische Person.

Staatskunst oder Politik ist der Theil der Staatswissenschaft, der die Sicherheit u. Ruhe zum Endzweck hat. Menschenkenntniß u. Scharfsinn gehört dazu, die Verhältnisse der Mächte kennen zu lernen, [illegible] der wechselseitigen Kunst der Begebenheiten zu haben; (diese ist der Gegenstand der Cabinetswissenschaft.) Klugheit in der Wahl der Mittel, u. Nachdruck sie wirksam zu machen. Daraus entstehen Allianzen, Tractaten, u. s. w.

Nomologie, ist die Theorie der innern Gesetzgebung in Rücksicht der Aufrechthaltung u. Sicherheit des Eigenthums, u. aller Besitzungen, Aufrechthaltung u. Rechte. Innere Sicherheit geht darauf, daß jeder in seinen Unternehmungen u. Verrichtungen ungestört bleibe. Allgemeine Wohlfahrt, kann und muß geordnet u. geregelt werden.

Allgemeine innere Wohlfahrt, heißt in Deutschland Polizey, Staatswirthschaft bey den Engländern. Diese giebt sich ab, mit Untersuchung der ursprünglichen Quellen des Nationalreichthums, u. der Finanzen. Man kann die Personen im Staat in drey Classen abtheilen:

1.) In die Classe der Producenten oder Landwirthe, oder diejenigen, ~~die~~ die sich beschäftigen mit landwirthschaftlichen Ackerbau, Bergwerks- u. Forstwissenschaften.

2.) In die Klasse der Kunstfleißigen, durch deren Geschicklichkeit die Dinge zu mehreren Werth gelangen.

3.) In die Klasse derjenigen, die den Tauschverkehr [illegible]. Der Kaufmann sammlet auf; die Producenten wissen, wo sie ihre Producte lassen sollen, u. die Verzehrer dürfen nicht suchen, den Producenten [illegible]. Kurz gesagt: Production u. Consumtion, wird durch den Handel befördert.

Zur

Zur vierten Classe sind diejenigen, die nur Kostgänger des Staats seyn können. Dazu gehören die Soldaten, Gutsbesitzer, Gelehrte, Staatsofficianten, u. diejenigen, die das Aufklärungs Departement ausmachen.

Quellen des Auskommens u. Mittel, den größt möglichsten Wohlstand zu bewirken, durch weise Einrichtungen, kluge Anordnungen, Bestimmungen, dieß sind Themata für diese Wissenschaft. Den Handel theilt man in den activen u. passiven, äußern u. innern. Schriftsteller in der Staatskunde, sind: Montesquieu, Jacob Stuart Grundsätze der Staatskunde, Adam Smiths Werk vom Nationalreichthum, welches vom Prof: Garve vortrefflich übersetzt ist.

Politische Arithmetic, beschäftigt sich mit dem Zustand der Bevölkerung. Hauptwerke sind die von Süßmilch u. Young.

Finanzwissenschaft; erstreckt sich: 1.) Auf Einnahmen. Diese geben her Domainen, Regalien u. Steuern, d. i. gewisse Theile vom Vermögen der Nation. 2.) Auf Ausgaben, für das Staatsoberhaupt, u. Staatskostgänger, z. B. Militair, Justiz, Kirchen, u. Schul- und departement. Polizey, d. i. innere Ordnungswesen.

Statistik giebt Kenntniß vom Zustande, Verfassung, innern Wirthschaft, Einrichtung, Einkommen, Verhältniß des Staats nach außen zu.

Oeconomie theilt sich in die Private- u. Staatshaushaltungskunst.

Pädagogik beschäftigt sich im allgemeinen, mit den vortheilhaftesten Einrichtungen, der großen Erziehungsanstalten, u. gesammten Lehrweisen. Den Speciellen gab Rousseau das Signal.

Philosophie der Welt, oder Philosophie des Lebens reducirt sich auf Menschenkenntniß. Dazu gehört Beobachtungsgabe u. Scharfsinn. Dazu haben beygetragen die Journäle. Durch popularen Vortrag in diesem Fach zeichneten sich aus Wieland u. Moser. Unter den Franzosen: Voltaire, Raynal etc.

VII. Juristenbildung.

Das Wesentliche ist dieses, daß es ein natürliches u. willkührliches giebt. Der Gegenstand der gesammten Rechtswissenschaft sind bloß äußere Zwangspflichten. Denn bey diesen Rechten, sondern wir ab, das Naturrecht, u. nehmen bloß die positiven Wissenschaften vor. Gewöhnlich nehmen wir ein jus positive divinum universale an, aber giebt auch ein solches? Man kann dreist, nein! antworten. Das humanum positivum ist das einzige. Dieses Recht beruht auf Gesetzen; Gesetze beruhen auf dem Willen. Sie beziehen sich auf folgende Gegenstände:

1.) Auf positive Gesetze des Staats, u. da haben wir das Staatsrecht. Jedes Volk hat sein besonderes. Für die Deutschen gehört es sich am interessantesten zu, daß jus publicum germanicum. Das Staatsrecht, gehört der Hauptbegriff aller Traktaten, worauf ein Staat gegen auswärtige beruht.

2.) Privatrecht. Dieß scheidet sich in das Bürgerliche u. in das Kirchenrecht, u. jenes in das specielle bürgerl. oder Civil, u. eben Criminal recht. Das das Judiciarium bestimmt die Form der Gerichte. Hier unterscheiden sich die Gerichte nach Gegenständen, nach Sachen; nach Subordination oder den verschiedenen Instanzen, und ein großer Abschnitt geht auf's Verfahren. Vor allen Dingen sind nöthig gute Gesetze, u. dann eine gerechte genaue Anwendung derselben. Eine gründliche Kenntniß der Rechtsgelehrtheit, ist immer als ein edler Theil des Menschlichen Wissens angesehen worden.

Wir haben abgesondert, das was sich auf den Staat im Ganzen bezieht, dieß ist theils positives Staatsrecht, theils positives Völkerrecht. Das Privatrecht, wird desto weitläufiger seyn, je mehr ein Staat cultivirt ist.

Die größten Schriftsteller, über das Naturrecht, sind: Wolf, Locke, Hobbes, Hutter. Das Studium des Naturrechts ist sehr wichtig. Das bürgerliche Recht, enthält man ins Personen u. Sachenrecht. Es lassen sich hier unterscheiden, eine Theorie der positiven Gesetzgebung. Hier zeichnen sich aus Montesquieu, durch sein Werk Sur l'Esprit des Loix, u. der Italiener Filanghieri.

Alle Justitz ist dazu da, den Menschen im Lande zu schützen, allein es kann eine Unsicherheit, durch die Gesetze selbst entstehen. Unter den neueren Reformatoren der Criminalanstalt, hat sich berühmt gemacht der Marchese Beccaria. Die Absicht der Strafe ist nicht Rache, sondern vor allen Dingen Sicherheit.

Kleine Handbücher sind: Bachs Geschichte des Rechts, dann Hüttens Encyclopädie. Unter den Handbüchern über das Naturrecht, ist Pütters das vorzüglichste. Uebrigens giebts noch andere Werke, über diejenige besondere Rechte, die sich auf andere Sachen beziehen, als: Wechselrecht, Accisrecht, Domainenrecht, Lehnrecht, Bergwerksrecht, Handlungsrecht &c &c.

Nächst diesen Theilen, kommen wir an ein ganz abgesondertes, nemlich das Kirchenrecht. Hier ist nur vom positiven die Rede. In Europa haben wir eine Menge der verschiedenen Arten desselben; die Art der Co- u. Subordination unterscheidet sie von einander. Die Hauptgegenstände des Kirchenrechts sind:

1.) die Res ecclesiasticae.
2.) die Munera ecclesiastica.
3.) die Disciplina ecclesiastica.

Unter dem Kirchenrecht, das wir kennen, ist das erste das canonische Recht. Hier herrscht lauter Scholastische Bildung. Dann kommen die mannigfaltigen Responsa der Obergeistlichen, u. endlich die Concordata, oder die Verträge, welche der Papst mit andern Nationen geschlossen hat. Das Kirchenregiment ist ziemlich analog mit der politischen Welt, Monarchie herrscht in den Catholischen, u. Aristocratie in den Protestantischen

Mona-

Nomen. Ein Buch über das protestantische Kirchenrecht, ist das Hauptwerk von Böhmer in Halle.

Die Jurisprudenz als Studium betrachtet heißt elegant, wenn man das Römische Recht, als Philosoph, d. i. mit hinlänglicher Kenntniß des Alterthums studiert.

VIII. Theologie

ist der Inbegriff aller der Theile der Gelehrsamkeit, die sich auf einen gründlichen Kenntniß der geoffenbarten Religion beziehen. In Rücksicht auf positive Theologie steht obenan, alles was zur natürlichen Religion gehört, hier ist nöthig eine gründliche Kenntniß der Geschichte derselben, so wie auch ferner eine Kenntniß der Geschichte der geoffenbarten Religion. Die Quellen aller Religion sind entweder Vernunft oder positive Lehren. Da die Quellen aller positiven Religion die heiligen Schriften sind, so gilt es darum, diese zu kennen und zu verstehen. Dies ist ein Gegenstand der exegetischen Theologie; diejenige Kenntniß, die sich damit beschäftiget uns genaue Uebersicht zu verschaffen heißt eine systematische, die practische Theologie beschäftiget sich mit Liturgie u. Moral. 1.) Theologia exegetica. Um sich von der Integrität, sowohl der Bücher überhaupt, als ihrer einzelnen Stellen zu überzeugen, ist vor allen Dingen, Critik nöthig. Hierauf beziehen sich die Sammlungen der Variationen der Handschriften. Da diese aber nicht viel reichen, so nimmt man die Übersetzungen zu Hülfe. Eine zweyte Hülfswissenschaft ist die Phi-

lologia sacra, welche Anleitung geben soll, um den wahren Sinn zu fassen. Hier ist das nothwendigste Sprachkenntniß, oder die Linguistica sacra. Dieses ist eine äußerst schwierige Sache. Das Resultat von allen diesen Untersuchungen, sind die Lexica. Um den Sachverstand zu erzielen, gehören auch besonders Kenntnisse d. Wissenschaften, als: 1.) Geographia sacra, oder die Kenntniß des Schauplatzes, worauf die Begebenheiten vorgefallen sind. 2.) Historia sacra. 3.) Chronologia sacra. 4.) Statistica sacra. Dies zusammen, macht die exegetische Theologie aus. Diesen verschiedenen Wissenschaften zusammen, pflegt man noch den allgemeinen Namen Antiquitas sacra beyzulegen, wovon jene denn besondere Zweige sind. Man hat auch noch eine medicinam sacram, physicam sacram u. Botanicam sacram, welche letztere Celsius vortrefflich bearbeitet hat.

2.) Theologia systematica. Ihre Vortheile sind:

a) Erleichterung der Uebersicht u. Faßlichkeit.

b) den leichtern Eingang den sie durch die Ordnung schafft.

Die Fehler derselben sind:

a) Sie hindert den scheinbaren Zusammenhang, die Lücke der Vernunft, u. das Gebot d. Nachdenkens.

b.) Indem man Begriffe u. Sätze anbringt, um ein haltbares bündiges System zu haben, wurden Lehren verschroben.

Die Theologie wird eingetheilt in die Thetic u. Dogmatic, Antithetic u. Polemic. Noch eine Theologie ist die patristische, wo man alles aus den heiligen Patres zusammenstellt. Der Vortrag ist entweder acroamatisch, d. i. streng wissenschaftlich oder populair, catechetisch oder endlich symbolisch. Dies bezieht sich alles auf die positive Religion. In Absicht auf die natürliche Religion, giebt es eine Theologia apologistica. In diesem Punkte haben sich große Schriftsteller; Grotius, Clarcke, Less, Jerusalem, rc. ausgezeichnet. Alle Gründe der Apologetic, sind entweder:

a.) Historischer Art.

b.) Dogmatisch, wo man aus dem Inhalt der heilig. Schrift selbst ihre Göttlichkeit erweist

c.) Philosophisch, aus dem pflegt es gewöhnlich schlecht zu gelingen.

Hier

bei den neuern griechischen Theologen, ist nichts interessanter, als die Geschichte der Heiligenverehrung u. Gebräuche. Die Absicht auf die Symbolische Lehre ist das Hauptwerk. Unser Plancks Geschichte der christlichen Religion. Die Polemic hat gewöhnlich den Fehler, daß die Meinungen, nicht mit der Stärke u. Umfange vorgestellt werden, als sie wirklich haben.)

3.) die practische; oder die eigentl. Moral Theologie. Ihre Charakter sind: Vollständigkeit u. Wirksamkeit. Unter dieser Theologie kommt noch ein ganzes Register von andern Wissenschaften vor, z. B. schließt sich hier an die Casuistic, worin man über casus conscientiae zu entscheiden bemüht. In Pascal lettres provinciales, findet man die schreckliche Casuistic der Jesuiten dargelegt. Dann kommt Hermeneutic, welche die Regeln der Erklärungs= u. Homiletic, welche die Regeln der Predigerkunst angiebt. Noch besonders ist die Paracletic oder Erziehungs- u. die Pastoral Theologie, welche eine Menge Stellen, verbunden mit Betrachtungen, wie sich der Prediger dabei zu nehmen enthält. Den Gegensatz der jesuitischen ~~Ascetic~~ Casuistic, steht die Ascetic, welche sich aber sehr leicht in Mystic u. Fanatismus ausartet.

Ueber die Symbolen wollen wir nur folgendes anmerken. Soll der Mensch dem Glaubensbekenntniß u. Forschungsgeist, hemmen, oder nicht: dies läßt sich schwer entscheiden. Die Folgen der Symbolen sind Einheit u. Eintracht. Ein gänzlicher Mangel aller Symbolen scheint wieder Unordnung geben, u. immerwährende Neuerung zu entstehen. Eigentlich würden nur die Symbola irenica, die alle Streit verhindern, heilsame Folgen haben.

Ein besonderer Theil der Theologie ist die ~~Lit~~ Liturgia, welche die Ergänzung Kenntniß des Verfahrens beym öffentlichen Gottesdienst giebt.

Linden den
26t. Septemb.
1792.